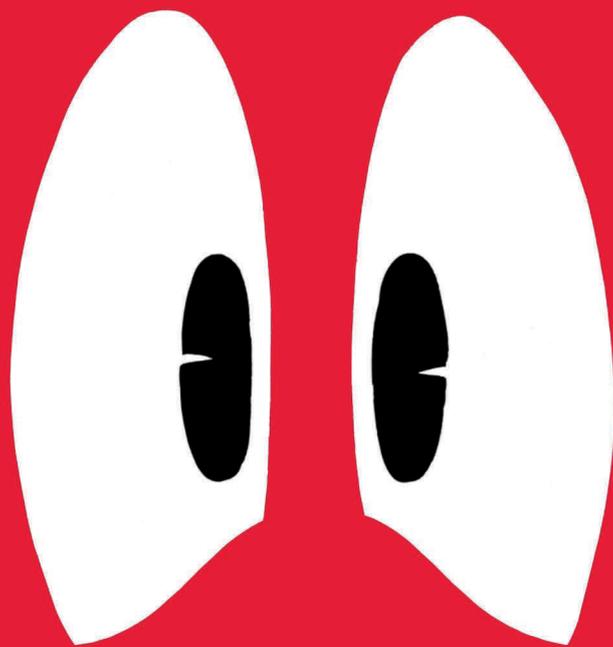


STARK



REDUZIERT

Der Donaldist 166

editorial

Ausgabe 166
47. Jahrgang Nov. 2023



4 Mairennen 2023 in Karlsruhe Christian Pfeiler

Ein Bericht voller schwieriger Aufgaben, genialer Lösungen und Beweisfotos von einem genauso schönen und eindrucksvollen wie anstrengenden Tag im Carlsruher Zoo.



13 Der fliegende Holländer Diverse Autoren

So manche Frage rund um das Geisterschiff ist einen genaueren Blick wert: Was für ein Schiffstyp war der Fliegende Holländer? Wie genau verlief die Expeditionsroute der Ducks? Hat sich die Reise für Bankier Duck finanziell gelohnt? Und wieso angelt Donald, obwohl der Kapitän es streng verboten hat?

24 Magnus Carlsen in Entenhausen Martin Söllig

Wir wissen nicht viel über Brettspiele in Entenhausen. Dort wird Dame gespielt, möglicherweise auch Schach. Das „königliche Spiel“ ist Thema dieser nichtbarksistischen, aber durchaus donaldistischen Untersuchung von verblüffender Expertise und bestechendem Scharfsinn.

27 Auf die Größe kommt es an Alexander Herges

Seit ihren Anfängen befasste sich die donaldistische Forschung mit den körperlichen und mentalen Eigenschaften der Anatiden. Aber noch nie wurde versucht, das Beulen-Phänomen zu klären. Diese klaffende Forschungslücke wird hier geschlossen.

32 Donald Duck liest Kant Susanne Luber

Im April 2024 jährt sich der Geburtstag des Philosophen Immanuel Kant (1724–1804) zum 300. Mal – Anlass für zahllose Festreden, Feierstunden, Bücher, Ausstellungen und Mediengeschreibsel. Donaldisten sind wieder einmal der Zeit voraus. Wer den DD liest, kann im nächsten Jahr mitdiskutieren.

Werte Lesende,

dass dieser DD sich zum Ende hin noch gut füllen würde, war wenige Wochen vor Reduktionsschluss nicht absehbar. Es drohte, ein sehr dünnes Heft zu werden. Dann wurden aber doch noch Beiträge eingereicht. Die Reduktion dankt allen Einsendern, die zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Erstmals seit langer Zeit konnten in einem Jahr wieder alle donaldistischen Großereignisse durchgeführt werden. Von zweien berichtet dieser DD. Die Reduktion wünscht eine anregende Lektüre und besinnliche Festtage.

Für die Zentralreduktion
Christian Pfeiler

Rubriken

- 1 Titelseite
Christian Pfeiler
- 2 Impressum
Zentralreduktion
- 22 Weihnachtsquiz
Susanne Luber, Christian Pfeiler
- 36 Der Carl-Courier
Uwe J. F. Mindermann, Joachim Janz
- 50 Auflösung zum Cover DD 165
Christian Pfeiler
- 68 Das donaldische Quiz
Gangolf Seitz
- 69 Leserbrief
Gangolf Seitz
- 70 Kongressankündigung 2024
Georg Zeilinger
- 71 DD-Versandservice
Christian Pfeiler
- 72 Rückseite
Christian Pfeiler

Bestellung

Der Donaldist (DD) ist das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. und Bestandteil der Mitgliedschaft, kann aber auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden. Der Preis für Einzelbestellungen beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,50 Euro, für Nichtmitglieder 6,50 Euro inkl. Versandkosten. Bestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Bestellung mehrerer Hefte gibt es Rabattpreise.

Ansprechpartner für Mitgliedschaft (Kassenwart)
Matthias Wagner, Jänickestraße 91 a,
14167 Berlin
kassenwart@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen (DD-Versandservice)
Christian Pfeiler, Luttenbergstraße 11 b,
32049 Herford
bestellung@donald.org

38 Einige Schlussfolgerungen aus dem Nachweis der Tetradaktylie in Entenhausen und anderswo

Thomas Schlüter

Vierfingrigkeit ist im Anaversum bei Anatiden die Norm, und auch bei anderen anaversalen Spezies ist sie bekannt. Im Anthropoversum kommt Tetradaktylie ebenfalls vor, sowohl in realen als auch in gezeichneten Welten. Der Autor überrascht mit kühnen Vermutungen.



42 Fotografieren in Entenhausen

Jörg Ungerer

In Entenhausen wird viel fotografiert, auch von Laien und Kindern. Bei Fotowettbewerben sind hochdotierte Preise zu gewinnen, und Zeitungsverlage zahlen sogar für Schnappschüsse gut. Doch wie steht es um die Technik? Kennt man in Entenhausen andere Methoden der Lichtbildnerie als bei uns?



51 Von Duckburg nach Andeby: Donald Duck auf Norwegisch

Øystein Sørensen / Susanne Lubber

Die Wiege des Donaldismus stand in Norwegen, einem Land voller Sonderlinge, die sich bis heute nicht auf eine gemeinsame Sprache einigen konnten. Von Sprache und Übersetzungsproblemen handelt dieser Artikel, der hinaus auch dänische, schwedische und deutsche Quellen berücksichtigt.



61 Zwischenzeremonie 2023 in Köln

Alexander Herges

Neuer ZdD, alter ZZ-Ort: Köln am Rhein ist immer für eine Zwischenzeremonie gut. Sechs donaldische Gruppen stolchten am 13. Oktober durch die Domstadt und erlebten Wunderbares, Überraschendes, Sportliches, Anstrengendes und Lustiges.



Impressum

Aufgabe

Der Donaldist ist das Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.). Seine Herausgabe erfolgt ohne Gewinnabsicht. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.).
Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg v. Berlin
Registernummer: VR 36647 B
Die D.O.N.A.L.D. wird vertreten durch die amtierende Präsidentin Thomas Plum. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gezeichnete Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren, ansonsten bei den nebenstehend aufgeführten Mitgliedern der Reduktion.

Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei dem Herausgeber oder – sofern angegeben – bei den Autoren und Fotografen.

Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main
IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

Reduktion

Chefredakteur

Christian Pfeiler, Luttenbergstraße 11 b, 32049 Herford
pfeiler@donald.org

Redakteure

Susanne Lubber, Michaelisstraße 6, 23701 Eutin
lubber@donald.org

paTrick Martin, Auf der Bischoffhöhe 96, CH-4125 Riehen (Schweiz)
martin@donald.org

Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal
seitz@donald.org

Torsten Gerber-Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck
gerber@donald.org

Redakteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg
das@donald.org

Druck

Druckerei Schröder, Lindauer & Wolny GmbH, Schuppertgasse 2, 35083 Wetter

Der Donaldist 166

Zentralorgan der Deutschen Organisation
nichtkommerzieller Anhänger des lautereren
Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.)

MAIRENNEN 2023

IN CARLSRUHE UND 25 JAHRE SED



Ein Reisebericht von Christian Pfeiler

Die Südeuropäischen Donaldisten hatten geladen. Und nicht nur zu einer Veranstaltung. Nein – aller guten Dinge sind bekanntlich drei. Somit wurde am 13. Mai nicht nur das Mairennen 2023 begangen, sondern im Anschluss auch das 25jährige Bestehen der Südeuropäischen Donaldisten auf deren 100ster ZK-Sitzung gefeiert. Wenn das nicht mal drei gute Gründe waren, die Reise aus dem Eulenland ins ferne Karlsruhe anzutreten.

Die fünfeinhalbstündige Zugreise sollte sich sogar als längste Anreise aus nördlicher Richtung erweisen. Den (nicht vergebenen Preis) für die längste Hinfahrt (ebenfalls mit der Bahn) heimste jedoch Georg Zeilinger aus Österreich ein. Dieser gründete sogleich die Unterorganisation „BRD – Bahn Reisende Donaldisten“, der ich selbstmurmelnd sofort beitrug. Erfreulicherweise befand sich der Austragungsort gleich gegenüber dem Hauptbahnhof, was für BRDisten sehr angenehm war.

Auch mein Hotel war in fußläufiger Entfernung gut zu erreichen. So soll es sein!

Da ich schon gegen 11.30 Uhr in den Hbf einfuhr und der Start des Rennens auf 13.13 Uhr angesetzt war, blieb ausreichend Zeit, sich vorab noch etwas zu erholen und für die kommenden Aufgaben zu stärken. Denn Mairennen sind keine Kaffeefahrt, hier ist Tempo angesagt.

Zur besagten Startzeit trudelten dann allmählich die Teilnehmer aus aller Herren Länder am Zoologischen Stadtgarten ein. Präsidenten und Zeremonienmeister ließen sich das Spektakel ebenso wenig entgehen wie Schweizer Eidgenossen und Donaldisten aus dem AEIOU-Land.

Abb. 1: Übersichtskarte des Zoos Karlsruhe



Dennoch waren insgesamt nur 14 Teilnehmer nebst den Ausrichtern am Start. Lag es daran, dass an diesem Tag der für Deutschland stets peinliche ESC stattfand, die Fußball-Bundesliga in die heiße Endphase eintrat, oder dass am 13. Mai der bundesweite Deutsche Sekttag so-

wie ihn weiland Donald Duck bekam, als er als Hundefänger angestellt wurde?

Mitnichten, es wurden lediglich Buchstabennudeln in die Hände geschüttet. „Und nun geht hin und erledigt

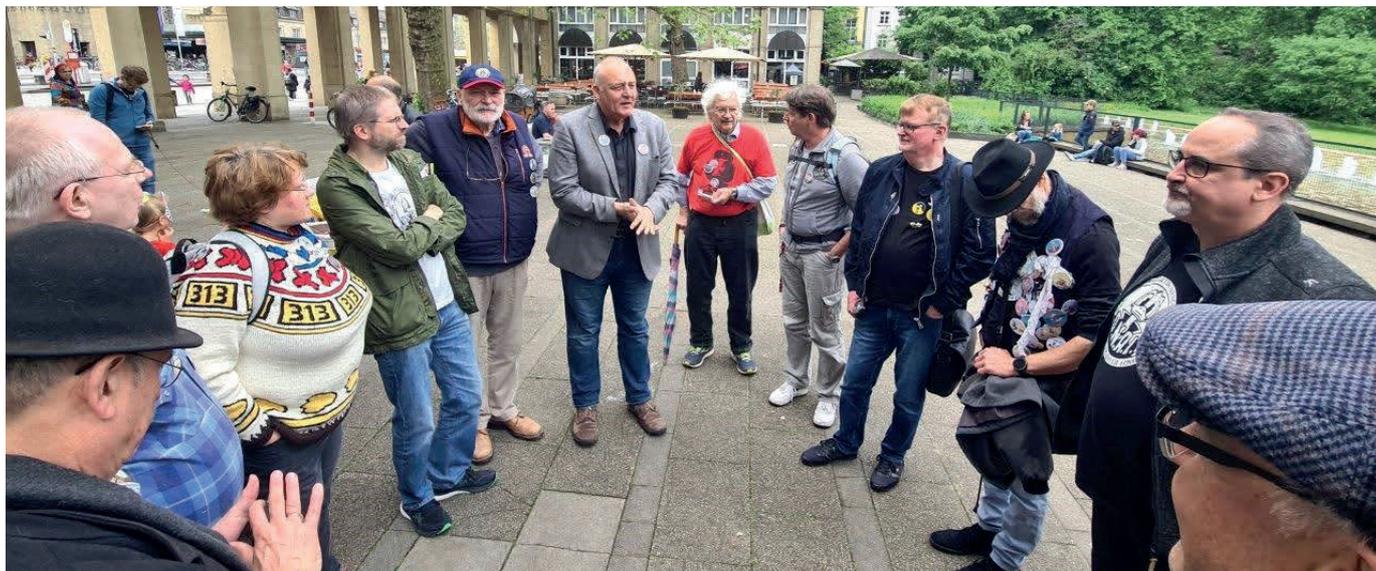


Abb. 2: Erste Instruktionen

wie der Weltvogelzugtag (sic!) begangen wurden? Man weiß so wenig! Aber eher geringe Teilnehmerzahlen sind bei Mairennen und Zeremonien seither nicht selten. Leute: traut euch! Keiner wird hier zurückgelassen! Mairennen sind ein Quell nie endenden Vergnügens.

Nach dem Absingen der Hymne folgte die Gruppenauslosung. Seine Gruppe fand man durch Ziehen eines entsprechenden Buttons. Vier Gruppen wurden mit je drei oder vier Personen gebildet. Gruppe 1 waren die Herrenspechte, Gruppe 2 die Hasenzahnhaie, Gruppe 3 die Schabrackenschriller und Gruppe 4 die Orakelstöre. Ich wurde ein Herrenspecht, zusammen mit zwei Heldonisten.

„Ich brauche vier Freiwillige, einen aus jeder Gruppe, die sich vor mich stellen und die Hände aufhalten!“, so begann paTrick Martin das nun startende Rennen. Was

drohte den Todesmutigen? Schläge mit dem Stock oder ein schmerzhafter Händedruck,



Abb. 3: Buchstabensalat, äh –nudeln

eure Aufgaben!“ Toll! Und wohin jetzt mit all dem Genudele? Dazu später mehr.

Dann ging es wirklich los. Ein mehrseitiger Aufgabenkatalog wurde ausgehändigt. So kennt man das. Da ich diesen Bericht erst ein gutes halbes Jahr nach dem Rennen verfasst habe, habe ich natürlich die Hälfte vergessen. Aber ich habe mich bemüht, anhand der Fotos und Unterlagen das Mairennenerlebnis bestmöglich wiederzugeben.

Eine Aufgabe bestand darin, einen auf dem echt großen Gelände stehenden Bücherschrank zu finden und dort

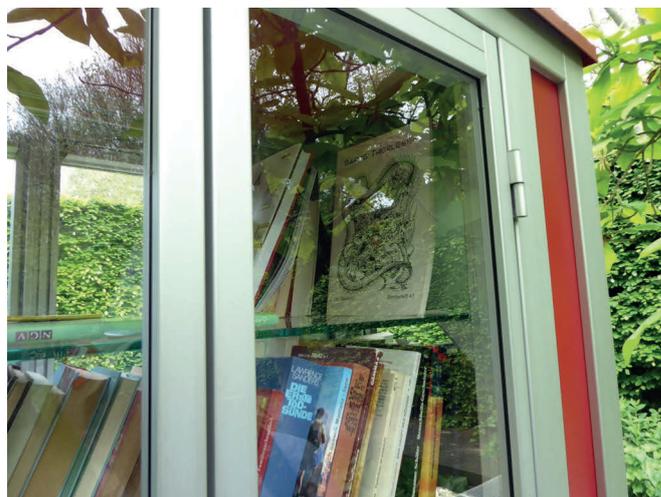


Abb. 4: oben rechts: Barks` Tierleben. Der DD 162 war übrigens auch zu finden

ein donaldisches Machwerk zu erspähen. Gruppe 1 gelang dies als einziger (ha!). Gesucht wurde nämlich das dort eingeschmuggelte Sonderheft des DD „Barks` Thierleben“. Schnell ein Foto davon gemacht und das gute Stück wieder zurückgestellt. Komisch, dass die anderen Gruppen dies nicht entdeckten. Da gab es wohl einen Interessenten, der sich das Meisterwerk nach uns geangelt hatte. War ja ein öffentlicher Bücherschrank ...

Apropos angeln: aus einem Teich sollten blaue Enten gefischt werden. Nichts leichter als das. Dies erledigten alle Gruppen mit Bravour.



Abb. 5 und 6: ZdD Rainer Bechtel von Gruppe 4 mit erfolgreichem Fang. Gruppe 4 mit fragwürdigem Preis



Abb. 7: Gruppe 4 beim Studieren der Aufgaben

Aber zu Beginn des Rennens war zunächst ein Berg zu besteigen. Hier galt es, mehrere Aufgaben zu lösen. So musste zum Beispiel ein Schloss gefunden und mitgebracht werden. Grübel, grübel! Doch dann entdeckten wir Vorhängeschlösser an einem Geländer. Raffiniert! Es handelte sich um Zahlenschlösser. Also flugs die 313 eingestellt und Zack! – offen. Dies schafften übrigens nur die Gruppen 1 und 4, die anderen fanden nichts. Man munkelt, dass da jemand die anderen Schlösser einfach eingesackt hatte. T'ss, t'ss!



Abb. 8: Hans Achtermann und Gangolf Seitz von Gruppe 3 auf der Suche nach dem Schloss

Gefunden werden musste auch der 49. Breitengrad. Hat etwas gedauert, war aber dann doch nicht zu übersehen.



Abb. 9: Ralf Gropp von Gruppe 1, ziemlich breit

Natürlich sollte auch ein Maisträufchen aufgespürt werden. Doch davon gab es nur eines. Welche Gruppe es erbeutet hatte, habe ich vergessen. Gruppe 1 stellte sich einfach selbst eins zusammen, konnte damit aber nicht wie erhofft punkten. Was die Steller'sche Seekuh mit dem Dodo gemeinsam haben sollte, war hingegen einfach. Beide waren ausgestorben. Wussten alle. Auch dass Hedwigs Kolleginnen Störche waren, war einfach. Dies war aber, so gemäß meiner Erinnerung, nicht allen Gruppen klar.



Abb. 10: Der Dodo Dodo in Dagoberts Privatzo

Alle Großbäume im Karlsruher Zoo sind durchnummeriert und tragen ein Infoschild. Natürlich wurde der Baum mit donaldischer Nummer gesucht. Der Park ist weitläufig und es gibt viele Bäume. Wir sahen haufenweise Nummern, aber nicht die 313. Mindestens zwei Gruppen gelang es aber, was gut Punkte brachte.



Abb. 11: Echt gemein

Ein weiteres Schild musste aufgespürt werden. Nämlich jenes, das den Name einer Rose zeigt, welche nach einem Kongressort benannt ist. Gesucht war die Rose „Schloss Mannheim“. Das war ja einfach.



Abb. 12: Der Name der Rose

„Welches ist die donaldistische Karussellfigur?“ Hmmm? Deren Figuren gab es viele im Park. Welche wir nannten, weiß ich nicht mehr. War aber gottlob egal, denn es gab nicht die eine richtige Lösung.



Abb. 13: PdD Tom Plum auf der Suche nach der verlorenen Zeit dem richtigen Hottehü

„Von Oma Ducks Bauerhof ist ein Exot überliefert. Das wäre (Törööö)?“ Ok, das war die Frage für die Dummen. Dumm, dumm, Dumbo.

Welche Blume im Zoo am häufigsten vorkommt, war schon tricky, aber am Ende eigentlich klar. Gesucht war selbstredend das Gänseblümchen (engl. Daisy flower).

Anschließend war erstmal Pause. Es gab Eis im Knuspermantel. Zeit sich etwas zu entspannen und die Socken zu lüften. Natürlich blieb auch dieser Halt nicht ohne weitere Aufgabe. Es sollten bekannte Entenhausener Eissorten benannt werden. Dies konnten alle, schließlich sind Donaldisten ausgewiesene Eisexperten.



Abb. 14, 15, 16: Kaffeekränzchen um drei / PdD Tom Plum errät mit Eis am Finger dessen Sorte / Ausrichter Alexander Herges wissend, was gleich kommen wird

Jetzt wurde Bötchen gefahren. Hurra! Leider war die Warteschlange sehr lang und wertvolle Zeit, die man zum Lösen der noch restlichen Aufgaben brauchte, verstrich. Also noch flugs versucht, weitere Aufgaben des Fragenkataloges zu durchschauen.



Abb. 17: Christian Pfeiler und Ralf Gropp beim Lösen weiterer Aufgaben in der Warteschlange

Zum Schrecken aller gab es zur Bootsfahrt einen zusätzlichen sehr umfangreichen Fragenkatalog, den es auf der Fahrt abzuarbeiten galt. Hier exemplarisch eine der zahlreichen Fragen: „Wo findet man rosa Krokodile?“ Also nichts mit Entspannung. Immerhin fuhren die Boote automatisch.



Abb. 18: Waaas? Noch mehr Aufgaben?



Abb. 19: Gruppe 4, relativ entspannt

Am Ziel angekommen, dann der nächste Schock. Jede Gruppe musste die Hymne singend einen Tanz vollführen. Eine Reminiszenz an die letzte ZZ? Gut, dass kaum



Abb. 20 bis 23 (23 nächste Seite): Gruppen 1 bis 4, höchst peinlich, aber punktend

Zuschauer zugegen waren. Aber alle Gruppen punkteten sicher.



Nach dieser sportlichen Bestätigung ging es nun an die Lösung der restlichen Aufgaben. „Was genau ist zwischen Katze und Esel?“ Das war wieder einfach. Natürlich der Hund. Auch wenn dieser auf dem leicht versteckten Wandbild mehr einem Löwe ähnelte ...



Abb. 24: Die Bremer Stadtmusikanten zu Besuch in Karlsruhe

„Macht ein schönes Foto von Oma Ducks Elektro-Automobil.“ Kein Problem!



Abb. 25: Fährt wie auf Schienen

Und dann waren da noch die Buchstabennudeln. Man sollte aus seinem Fundus möglichst viele Tiernamen bilden und ein Foto davon machen. Nun rächte sich, dass Gruppe 1 diesen Part bis zum Ende aufgespart hatte. Man war ermattet und die Zeit fast abgelaufen. So legten wir nur lumpige 14 Namen zusammen, was ordentlich Punkte kostete und uns am Ende den letzten Platz (aber die meisten Orden) einbrachte. Die Gruppen 2, 3 und 4 agierten wesentlich erfolgreicher.



Abb. 26 bis 28: Gruppen 2, 3 und 4 mit Unmengen von nudgeigen Tiernamen

Es gab noch ein gutes Dutzend weiterer Aufgaben, aber deren Auflistung würde den Rahmen hier sprengen.

Zum frühen Abend folgte sodann der gemütliche Teil. Speisen und Getränke kühlten die Gemüter und wärmten die Herzen. Während die Teilnehmer es sich schmecken ließen, durften jetzt die Ausrichter schwitzen und ihre umfangreichen Fragebögen auswerten.



Abb. 29: „Guck mal, hier angle ich mir gerade 10 Entchen!“



Abb. 30: Warten aufs Abendessen



Abb. 31: „Wie praktisch, da kommt am Ende ja viel mehr heraus!“



Abb. 32: Ein Glas zu viel ...

Und dann endlich die Siegerehrung. Abgeschlagen, aber damit auf dem donaldischen letzten Platz landete Gruppe 1 mit 156 Punkten. Platz 3 sicherte sich Gruppe 3 mit 181,5 Punkten, Zweiter wurde Gruppe 2 mit 201,5 Punkten. Den Platz an der Sonne ergatterte somit Gruppe 4 mit stolzen 244,5 Punkten und hat damit trotz Schummelns verdient gewonnen.



Abb. 33: So sehen Sieger aus (und Schummler)

Der Abend war jedoch noch nicht vorbei, denn nun folgte ein erhebender Rückblick auf 25 Jahre Südeuropäische Donaldisten. paTrick Martin zeigte viele Fotos aus zweieinhalb Dekaden. Kongresse, Mairennen, Zeremonien und Stammtischrückblicke weckten viele Erinnerungen. Gehuldigt wurde auch zwei großen Südeuropäern, die leider schon von uns gegangen sind: Thomas Mack (Das Leuchtkamel) und Viola Dioszeghy-Krauß.

Man saß noch bis Mitternacht zusammen, bevor jeder seines Weges ging. Ich ins Hotel und am nächsten Morgen zurück in die Heimat. War schön! Danke an die Ausrichter! Auf ein Neues!

Abbildungen:

1: Übersichtskarte des Zoologischen Stadtgartens Karlsruhe, <https://www.karlsruhe.de/kultur-freizeit/freizeit-und-tourismus/zoologischer-stadtgarten/ihr-besuch>, vom Autor bearbeitet

2, 5, 33, 36: Fotos Ralph Hössel

3, 4, 6, 9, 14, 15, 16, 24, 28, 29, 31, 32, 34, 35: Fotos Christian Pfeiler

7, 26, 27: Fotos Gerhard Seiler

8, 25, 30: Fotos Tom Plum

10: aus „Der gesprenkelte Elefant“, Barks Library Onkel Dagobert 29, Ehapa

11, 12, 13, 17, 18, 19: Fotos Gangolf Seitz

20, 21, 22, 23: Standbilder aus einem höchst peinlichen Video von paTrick Martin



Abb. 34: Man schreitet zur Preisverleihung



Abb. 35, 36: Ein Preis und noch ein Preis



Der fliegende Holländer

von Thorsten Jörgens (Hrsg.), Sven Dierks, Alexander Herges, Jan Landmann, Andreas Onnen, Jörg Ungerer, Kirsten von Stockert

Der Bericht „Der fliegende Holländer“, [8], bietet viele Beweise für die enge Verwandtschaft des Anaversums mit dem Anthropoversum, unserem Universum. Deutliches Zeichen hierfür ist der im Bericht erwähnte „Fliegende Holländer“. Der vorliegende Artikel beleuchtet zahlreiche dieser Zusammenhänge, widmet sich aber auch weiteren Aspekten des Berichts, welche uns vieles über Stella anatum und seine Bewohner verraten.

Der fliegende Holländer

*Jobohoe! Jobohoe! Hojohoe!
Traft ihr das Schiff im Meere an,
blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
des Schiffes Herr wacht ohne Rast.
Hui! – Wie saust der Wind! – Jobohoe! Hojohoe!
Hui! – Wie pfeift's im Tau! – Jobohoe! Hojohoe!
Hui! – Wie ein Pfeil fliegt er hin,
ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh! [35]*



In unserem Universum ist das Schiff „Der Fliegende Holländer“ uns allen wohl bekannt: Zuvörderst durch die gleichnamige Oper von Richard Wagner, aber auch aus der Literatur, beispielsweise durch Heinrich Heines „Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski“, oder durch die bildende Künste, beispielsweise durch das folgende Ölgemälde von Carl Barks:



[1]

Nicht zuletzt aber auch durch Prinz George (später: King George V.), der die Sichtung dieses Schiffes 1881 während seiner Marineausbildung in seinem Tagebuch beschrieb:

Um 4 Uhr früh erschien vor unserem Bug der Fliegende Holländer. Ein seltsames rotes Licht wie von einem glühenden Geisterschiff, vor dem sich Masten, Spieren und Segel der etwa 200 Yards entfernten Brigg klar abzeichneten, als sie von Backbord sich näherte. Der wachhabende Offizier auf der Brücke sah sie ganz deutlich, ebenso der Achterdecks-Fähnrich, der sogleich auf das Vordeck geschickt wurde. Doch als er dort ankam, war von einem körperhaften Schiff nichts zu sehen, nicht eine Spur, weder nah noch fern bis zum Horizont hin, da die Nacht klar und die See ruhig war. Insgesamt 13 Personen sahen das Schiff. [38]

Weitere Sichtungen erfolgten 1823, 1857, 1866, 1911, 1942 und zuletzt 1954 (vgl. [38]). Auch im Anaversum existiert „Der Fliegende Holländer“, jedoch ist er dort keine Brigg (dazu später mehr).



Darüber hinaus wurde „Der Fliegende Holländer“ im Anaversum schon wesentlich früher beobachtet, nämlich bereits im 17. Jahrhundert:



Eine Sichtung des Schiffes bedeutet für den Sichtenden Unglück. Dies bezeugt schon Prinz George, wenn er schreibt:

Um 10 Uhr 45 stürzte der Matrose, der in der Frühe den Fliegenden Holländer gesichtet hatte, von der Saling der Vor-Marsstenge und wurde völlig zerschmettert. [38]

Im Anaversum ist der einer Begegnung nachfolgende Unglücksfall ebenfalls bekannt und gefürchtet:



Fliegende Holländer

Der Begriff „Der Fliegende Holländer“ ist im Anaversum nicht eindeutig und kann mehrere Dinge bezeichnen. Zunächst beschreibt er, wie bereits gesehen, das Schiff dieses Namens:



Dieses gehörte einer holländischen Reederei, verkehrte auf einer Handelsroute mit Bombay (Ost-Indien) und verscholl im 17. Jahrhundert zwischen Madagaskar und dem Kap der Guten Hoffnung. Möglicherweise ist es in den Stürmen südlich des Kaps, von denen Dagobert berichtet, gesunken.

Jedoch bezeichnet „Der Fliegende Holländer“ auch einen Flugzeugtyp holländischen Fabrikats, welcher vom südafrikanischen Militär eingesetzt wird. Dies teilen uns die dortigen, sichtlich wohlinformierten Grenzbeamten mit:



Darüber hinaus bezeichnet der Begriff auch eine Person, genauer: einen Holländer, vermutlich einen fliegenden. Dieser verbreitet mit seiner Geistermannschaft Angst und Schrecken.



Doch wer sind eigentlich diese Holländer, die auf der einen Seite Handel rund um den Globus betreiben und auf der anderen Seite zu Wasser und zu Luft Angst und Schrecken verbreiten?

Nicht-fliegende Holländer

Die Holländer sind eine Nation der Seefahrer. Ihre Reedereien entsendeten ihre Handelsschiffe rund um den Globus, beispielsweise bis nach Indien. Um sich zu Lande der rauen See zu erwehren, errichteten sie Deiche, hinter denen sie bis heute Schutz finden. Und die Winde,

welche vom Meer auf's Land fegen (oder umgekehrt), werden durch Windmühlen nutzbar gemacht – beispielsweise auf den an die Zuidersee angrenzenden Landstrich (spätestens seitdem Dagobert dort Wind verkauft).

Über die See kamen einst auch holländische Migranten nach Entenhausen, die ihre Kultur dorthin mitbrachten. Noch heute zeugt das Entenhausener Deichfest von deren Einflüssen, denen man in Entenhausen offenbar wohlwollend gegenübersteht. Die traditionelle kleidsame Kleidung der Holländer darf dabei nicht fehlen – allem voran der klassische Holzschuh:



[26] *Im Vordergrund: Entenhausener Bürger in traditioneller holländischer Kleidung, möglicherweise bei einem traditionellen holländischen Tanz. Im Hintergrund: Ein für Holland typischer Deich sowie eine Windmühle holländischer Bauart.*

Es ist uns durch Dagobert Duck überliefert, dass Holländer Holländisch sprechen:



Offenbar unterscheidet sich jedoch das anafide Holländisch vom irdischen Holländisch. Denn so ist das Wörtchen „Augusto“ aus dem Geschäftsbuch der holländischen Reederei, welche den „Fliegende Holländer“ besaß, auf unserer Erde spanisch, italienisch, portugiesisch, Esperanto und Latein (Ablativ, o-Deklination), jedoch nicht holländisch.



Irdische Holländer würden vom „Augustus“ sprechen, wenn sie den Monat August meinen; nicht so auf Stella anatum.

Holland hat sich auf Stella anatum bis heute eine gewisse internationale Bedeutung bewahrt. So ist beispielsweise

se die „Haager Landkriegsordnung“ von internationaler politischer Relevanz.



[4]

Doch am bekanntesten ist Holland sicherlich für seine Tulpen, insbesondere die aus Amsterdam.¹



[13]

Holländische Pötte

Wie es sich für eine stolze Seefahrernation gehört, verfügten die Holländer einst über eine Marine, bestehend aus diversen Schiffstypen, aus Karavellen und Koggen, aus Fleuten, Boiern und Pinassen:



[9]



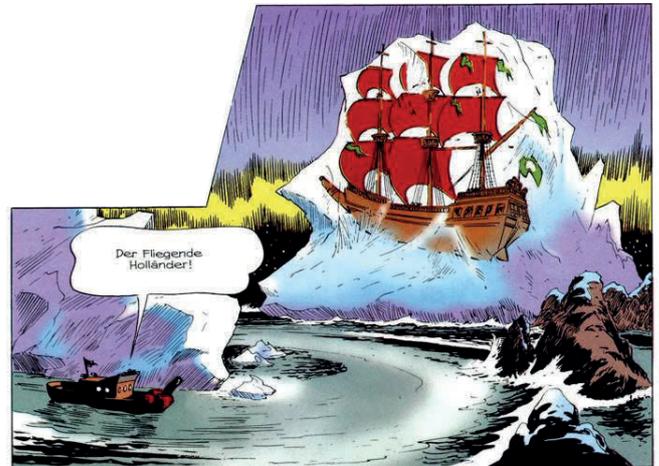
[8]

Die Fleute ist eine Bootsklasse aus dreimastigen, aus den Niederlanden stammenden Handelsschiffen. Sie besitzen an den beiden vorderen Masten (Vormasten) zwei Rahsegel und an dem hinteren Mast (Achtermast) ein Rah-

¹ Diese sind auch auf dem Eingangspanel zu „Undank ist der Welt Lohn“ zu sehen (siehe Panel oben, im Vordergrund links).

segel und ein Lateinersegel. Entwickelt hat sich diese Bootsklasse aus den Boiern. Diese sind rund gebaute, flache Watt- und Küstensegelschiffe. Pinassen dagegen sind größere Beiboote, in der Regel von Kriegsschiffen.

Karavellen sind kleinere zwei- oder dreimastige, später auch viermastige Segelschiffe, welche in der Regel keine Rahsegel, sondern nur Lateinersegel besitzen. Koggen sind einmastige Segelschiffe der Hanse, welche lediglich über ein Rahsegel verfügen.



Gut zu erkennen: Die drei Masten, von denen die Vormasten rahgetakelt sind und der Achtermast zwei Rahsegel und ein (gerefftes) Lateinersegel trägt.² Möglicherweise gibt es jeweils noch eine weitere Rah (Royalrah) mit jedoch gerefften Segeln.

Im Anthropoversum ist, wie von Prinz George überliefert, „Der Fliegende Holländer“ eine Brigg. Der anatide „Fliegende Holländer“ besitzt dagegen eindeutig drei Masten mit jeweils (mindestens) drei Segeln. Da eine Brigg ein zweimastiges Segelschiff ist, wird deutlich, dass es sich bei dem anatiden „Fliegenden Holländer“ nicht um eine Brigg handelt. Es handelt sich auch nicht um eine Fleute oder eine andere der oben genannten Bootsklassen.

Die Einordnung des „Fliegenden Holländers“ muss insgesamt also als offene Frage verbleiben.

Die Expeditionsroute der Ducks

Es ist aus Beobachtungen und Überlieferungen bekannt, dass „Der Fliegende Holländer“ in den Gewässern südlich des Kaps der Guten Hoffnung als Geisterschiff sein Unwesen treibt. Die Ducks, angeführt durch Onkel Dagebert, begeben sich auf seine Spur, die letztlich zu dessen Entdeckung führt. Deren Route können wir anhand des Berichts nachverfolgen. Dies ist Inhalt des folgenden Abschnitts.

² An einzelnen Stellen im Bericht ist das obere Rahsegel des Achtermastes gerefft dargestellt (vgl. Panel auf Seite 1 des Artikels).

In dem eingangs abgebildeten Ölgemälde von Carl Barks ist das Lateinersegel geht.

Zunächst passieren die Ducks, offenbar von Westen nach Osten, den 0. Breitengrad, den Meridian von Greenwich.³



Dagobert bestimmt den nun folgenden Kurs anhand einer Seekarte, die er mit einem Transparent überlagert, auf der er die beobachteten Kurse des „Fliegenden Holländers“ eingezeichnet hatte. Unglücklicherweise gelingt Donald jedoch das Kunststück, jenes Transparent durch einen (un-)geschickten Wurf seines Angelhakens zu wenden und einigermaßen bündig auf der darunterliegenden Seekarte zu positionieren.⁴



Daraufhin führt die weitere Reise die Ducks fälschlicherweise nach Südafrika, bis an das Kap der Guten Hoffnung, wo unsere Entenhausener Freunde mit der lokalen Grenzpolizei Bekanntschaft machen. Nach einer überstürzten Flucht treiben die Ducks in südlichere Gefilde. Dort wird der Irrtum mit dem umgedrehten Transparent bemerkt – und wir bemerken dort eine Ähnlichkeit der stellaanatischen Südspitze Afrikas mit der unseren:

³ Der 0. Breitengrad heißt Meridian von Greenwich, da er exakt durch die englische Stadt Greenwich verläuft. Bis zu ebendieser Verortung des 0. Breitengrades anno 1884 waren im Anthropoversum mehrere Nullmeridiane im Einsatz, die sich teilweise von Land zu Land unterschieden. Der zunehmend internationale Reiseverkehr jener Zeit machte jedoch die Einführung einer Weltzeit und somit die Festlegung eines einheitlichen Nullmeridians erforderlich. Man einigte sich schließlich auf der sogenannten Meridian-Konferenz darauf, dass der 0. Breitengrad durch Greenwich verlaufen solle.

⁴ Dem über diesen Kunstwurf sichtlich erstaunten Alexander Herges gelang es in einem gedanklichen Selbstversuch nicht, dieses Kunststück zu wiederholen. Der geneigte Leser ist herzlich dazu eingeladen, es selbst einmal zu versuchen.



Überlagert das Transparent mit den Kursen des „Fliegenden Holländers“ den Atlas des irdischen Südafrika, ergibt sich das folgende Bild:



Die antarktischen Gewässer, in denen „Der Fliegende Holländer“ sein Unwesen treibt und wo sich die beobachteten Kurse auf Onkel Dagoberts Transparent kreuzen, befinden sich auf Stella anatum deutlich weiter nördlich als man dies aus einem Vergleich mit der Erde erwarten würde.



Die Südspitze Afrikas scheint auf Stella anatum deutlich näher an der Antarktis zu liegen als auf der Erde.

Die Gewässer rund um Afrikas Südkap bilden die Heimat einer Vielzahl tierischer Meeresbewohner, unter ihnen große Fische, wie Schwertfische, und Meeressäuger, wie der Pottwal (den man in unserem Universum an der Südspitze Afrikas vergeblich sucht).

Nach Irrungen und Wirrungen gelangen die Ducks schließlich an jenen Ort, der nach Dagoberts Karte den Aufenthaltsort des „Fliegenden Holländers“ beschreibt. Diese Region ist geprägt durch bisweilen wochenlang anhaltenden dichten Nebel, durch raue See und haushohe Eisberge. Die Blitze der heftigen Gewitter sind sogar in der Lage, Salamiwürste in Scheiben zu schneiden.



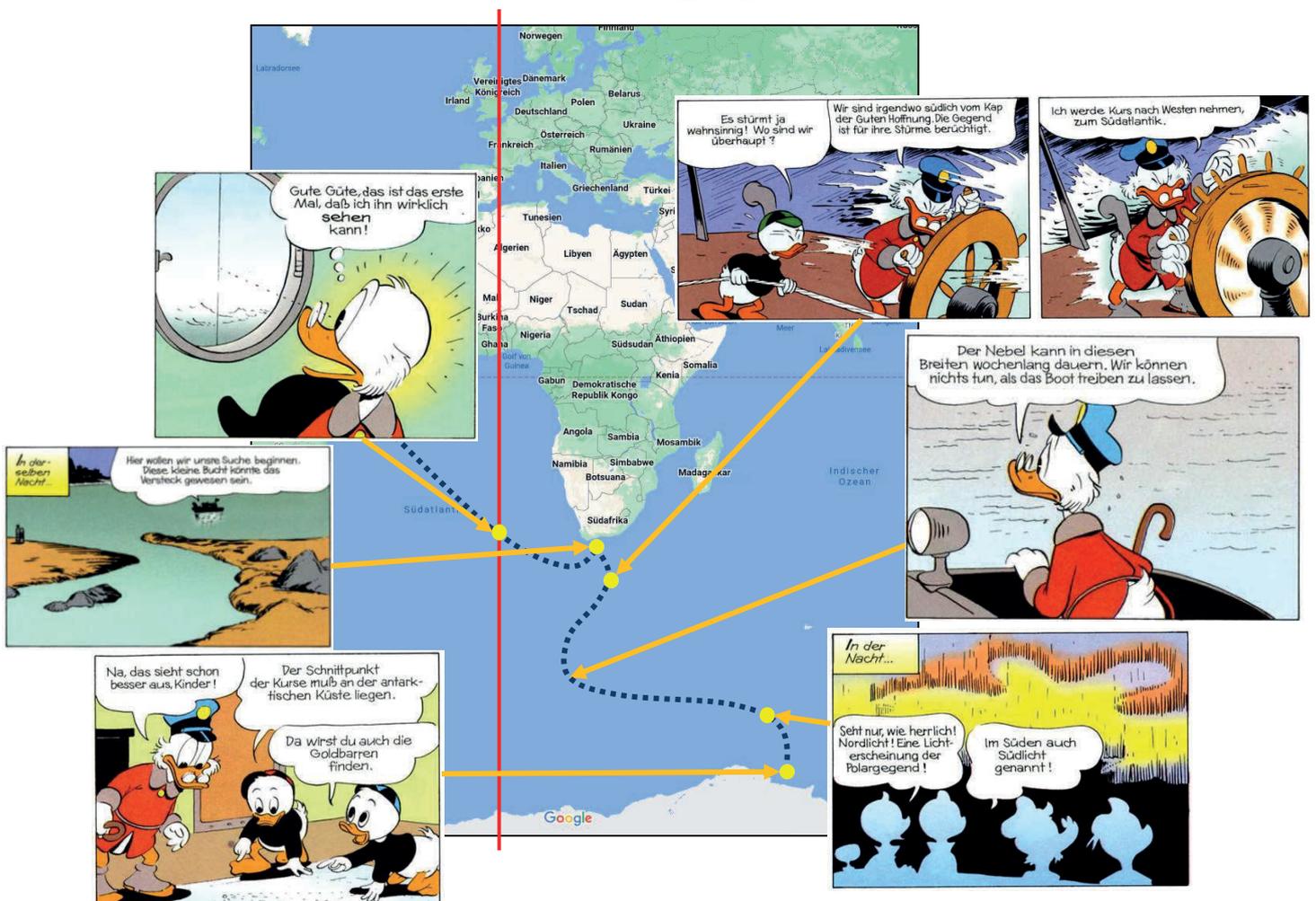
Die Region beeindruckt jedoch auch durch herrlich farbenfrohe Polarlichter, welche selbst die Eisberge zum Leuchten bringen:



Die Ursache des stellaanatischen Polarlichts ist offenbar dieselbe wie auf der Erde.

Die Beobachtung von Polarlichtern und das Vorhandensein von Tag und Nacht lässt im Übrigen den Schluss zu, dass die Ducks während des Frühlings oder Herbstes unterwegs sind.

Insgesamt hat die Expedition der Ducks in etwa den folgenden Verlauf (gestrichelte Linie; rot: der Meridian von Greenwich):



Hochsee-Angeln

Der Angelsport ist auf Stella anatum eine Freizeitbeschäftigung, die sich vieler Anhänger erfreut. Insbesondere wird uns von verschiedenen Angel-Wettbewerben berichtet (beispielsweise in [2], [22], [30]). Geangelt wird auf Stella anatum an Flüssen, Seen und Küstengewässern und, wie in „Der fliegende Holländer“ berichtet wird, auch auf hoher See.



[30]

[2]



[22]

Auch Donald ist leidenschaftlicher Angler. Denn zu seinen Hobbys gehört, neben

- dem Sammeln von Münzen, vgl. [17], [24],
- dem Sammeln von Briefmarken, vgl. [20], [21],
- dem Sammeln von Kuriositäten, vgl. [25],
- dem Fotografieren, vgl. [11], [19],
- dem Golfen, vgl. [3], [10],
- dem Experimentieren mit Chemikalien, vgl. [18],
- dem Zaubern, vgl. [31],
- und dem Basteln, vgl. [5],

vor allem das Angeln, vgl. beispielsweise [2], [7], [8], [30] (insbesondere beginnen viele Berichte mit angelnden Ducks (beispielsweise [12], [14], [15], [16], [23]) oder enden damit, wie [3]).⁵

In „Der fliegende Holländer“ erleben wir Donald als leidenschaftlichen und unverbesserlichen Hochsee-Angler. Sein rudimentäres Handwerkszeug verblüfft jedoch. Er angelt entweder mithilfe einer einfachen Bambus-Rute, an der die Angelschnur befestigt ist ...



... oder er lässt sie am Heck des Schiffes treiben ...



... oder er hält die Nylonschnur direkt in bloßen Händen.



⁵ Eine erste fundierte Auseinandersetzung mit dem Angelsport als beliebte Freizeitgestaltung Donalds sowie seine Rolle im Entenhauser Freizeitangebot lieferte Edu Wehmeier in [37].

Letzteres ist insbesondere beim Fischen von größeren Meeresbewohnern, wie ausgewachsenen Schwertfischen (Gewicht über 300 kg möglich) oder sogar von Walfischen (Gewicht bis 50 Tonnen) nicht ungefährlich; es besteht das Risiko von Verletzungen oder des Über-Bord-Gehens des Anglers.



Vom Angeln von Walfischen mit bloßen Händen wird dringend abgeraten.

Der Schatz des „Fliegenden Holländers“

Die abenteuerliche See- und Entdeckungsfahrt der Ducks ist von Erfolg gekrönt, als sie das gesuchte Schiff mit seinen blutroten Segeln im Eismeer schwimmen sehen. Dem Finanzmann Dagobert Duck steht der Sinn jedoch nicht nach historischen Funden, sondern vor allem nach Entdeckungen finanzieller Art – nämlich dem Schatz, welcher im Bauch des Schiffes vorborgen ist.

Dem Wert des Schatzes stehen jedoch Ausgaben für die Expedition gegenüber. Beide Werte werden in diesem Kapitel (zumindest näherungsweise) quantifiziert, um nachzuvollziehen, ob sich die Unternehmung für Dagobert finanziell lohnte. Hierzu werden Vergleiche mit unserem Universum herangezogen. Der Umrechnungsfaktor von Euro (€) zu Talern (T) wurde von Andreas Onnen auf dem 43. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Herford vorgestellt, [33], und beträgt in etwa 2:1.

Die Ausgaben sind in ihrer Zahl übersichtlich:

- Zunächst fallen 1.000 Taler für die Kiste mit Geschäftsbüchern an.



- Ferner werden Ausgaben für das Expeditionsschiff nötig. Der Vergleich mit Expeditionsschiffen aus unserem Universum bietet die Möglichkeit, diese Kosten grob einzugrenzen. So kostet beispielsweise das Polarforschungsschiff „Heincke“ 16 Millionen Euro (8 Mio. Taler), siehe [39]. Dieses ist jedoch

erheblich größeren Ausmaßes, sodass die Kosten für Dagoberts Schiff wohl geringer sind.

- Aufgrund der Einmaligkeit der Expedition und der kurzen Expeditionsdauer ist davon auszugehen, dass sich Dagobert das Schiff mietet. Die Abschreibungsdauer eines Schiffes kann mit mindestens 12 Jahren angenommen werden (vgl. [36]). Unter der Annahme von Vermierergewinn, Steuer und Wartungskosten ist eine jährliche Miete von 1 Mio. Talern großzügig, aber plausibel möglich, was eine Monatsmiete von ca. 80.000 Talern ergibt. Es ist jedoch aufgrund der deutlich geringeren Schiffsgröße von Dagoberts Boot von einer signifikant geringeren Miete auszugehen.
- Hinzu kommen nicht insignifikante Kosten für Treibstoff. So verbraucht beispielsweise die Heinecke 900 Tonnen Schweröl pro Monat; kleinere Schiffe brauchen entsprechend weniger. Der Preis für Schweröl beträgt derzeit etwa 130 €/t. Bei einer einmonatigen Expedition sind das bis zu ca. 120.000 € (bzw. 60.000 T), wobei Dagoberts Schiff aufgrund seiner geringeren Größe vermutlich weniger Treibstoff benötigt.
- In der Regel bilden die Personalkosten einen weiteren wesentlichen Kostenfaktor. Das Gehalt von Donald und seinen Neffen ist jedoch überschaubar. Als Aufwandsentschädigung darf Donald angeln.



Ein Gehalt von Tick, Trick und Track wird nicht erwähnt.⁶ In Summe betragen die Personalkosten also 0 Taler. Lediglich Kosten für die Verpflegung fallen an, wobei die Verpflegung zu großen Teilen sogar selbst geangelt werden muss.

Insgesamt ergibt dies, unter der Annahme einer einmonatigen Expedition, Kosten in Höhe von maximal ca. 141.000 Talern. Diesen Kosten stehen Einnahmen in Form der goldenen Ladung des „Fliegenden Holländers“ gegenüber.

Ein Teil des güldenen Schatzes ist im Bericht abgebildet und es wird im Folgenden der Wert dieses Goldhaufens abgeschätzt.

⁶ Im Gegensatz beispielsweise zu „Wiederseh’n mit Klondyke“, [28], oder „Der arme alte Mann“, [6].



Ein Vergleich mit der Körpergröße Dagoberts (1,04 m, vgl. [34]) ergibt, dass ein Goldbarren etwa 10 cm hoch ist. Da das Verhältnis von Höhe zu Breite etwa 1:1 und Höhe zu Tiefe etwa 1:2,3 beträgt, ist ein Barren etwa 10 cm hoch, 10 cm breit und 23 cm tief. Die bauchige Grundfläche der Goldbarren kann in etwa durch eine halbe Ellipse approximiert werden. Unter dieser Annahme ergibt sich ein Volumen von ca. 1.800 cm³. Die Ergebnisse von Ralph Hössel aus [32] nutzend, beläuft sich das Gewicht eines Barrens auf ca. 11,1 kg im Anaversum bzw. ca. 34,4 kg im Anthropoversum. Dies entspricht im Anthropoversum einem Wert von ca. 1.946.000 € je Barren⁷ (bzw. ca. 973.000 T).

Im oben dargestellten Panel sind 22 Barren abgebildet. Da die Barren jedoch einen unsortierten Stapel bilden, besteht er aus wesentlich mehr Goldbarren, die für uns jedoch teilweise nicht sichtbar sind. Bereits die 22 Barren ergeben zusammen einen Wert von ca. 21.406.000 T.

Den Ausgaben in Höhe von höchstens ca. 141.000 T stehen also Einnahmen in Höhe von etwa 21.406.000 T gegenüber. In anderen Worten: Die Rendite dieser Expedition beträgt mindestens ca. 15.000 %.⁸ Oder anders ausgedrückt: Dagobert hat wieder einmal seine goldene Nase unter Beweis gestellt.

Entmystifizierung des Mythos

In Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ und in Heines „Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski“ geht es um die Wirkung liebender Frauen auf Verfluchte. Barks’ Bericht kommt gänzlich ohne Frauen aus. Vielmehr dreht sich der Bericht um die Entzauberung und Entmystifizierung einer Welt.



⁷ Bei einem Goldpreis von ca. 56.500 € je kg (das entspricht dem ungefähren Mittelwert in der letzten 12 Monate).

⁸ Nimmt man an, dass der Goldhaufen aus mehr als 22 Goldbarren besteht, dann ist die Rendite entsprechend größer und beträgt beispielsweise bei 50 Barren beachtliche 34.000%.

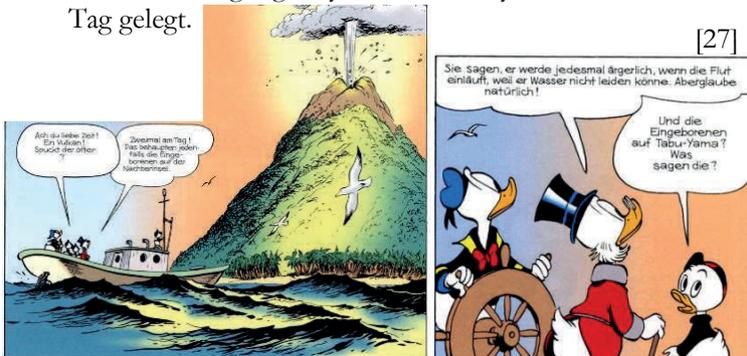
Kennzeichnend für den Bericht ist die naturwissenschaftliche Sichtweise auf vorher unerklärliche Phänomene. Damit stehen Dagobert und Tick, Trick und Track in der Tradition des englischen Puritanismus und des deutschen Pietismus, die ursächlich für die wissenschaftliche Revolution des 17. und 18. Jahrhunderts waren, wie dies Robert K. Merton in der Merton-Hypothese formulierte. Demnach war die protestantische Begeisterung für Naturwissenschaften darin begründet, dass das Wirken Gottes erst dann sichtbar werde, wenn naturwissenschaftlich erklärbare Phänomene erkannt wurden. Daniel Kehlmann illustrierte die Auswirkungen dieser naturwissenschaftlichen Revolution wunderbar in seiner Erzählung „Die Vermessung der Welt“.



Diesem gesellschaftlichen Erbe treu hinterfragt Dagobert den Mythos des „Fliegenden Holländers“. Dies äußert sich beispielsweise im eifrigen Studium alten Kartenmaterials, im akribischen Zusammentragen der belegten Schiffrouten sowie in exakten Positionsermittlungen während der Expedition.



Auch in anderen Berichten wird dieses Verhalten Dagoberts, die Neigung, Mythen zu entmystifizieren, an den Tag gelegt.



Dagobert entmystifiziert den Aberglauben um einen personifizierten Vulkan.

Diverse Rückschläge im Verlauf der Expedition bringen Dagobert vorübergehend von dieser Überzeugung ab und treiben ihn zurück in vormoderne Muster, in denen er beispielsweise sagt:



Trotzdem steht Dagobert in seinem aufklärerischen Impetus klar in der Tradition des Puritanismus (Calvinismus) und Pietismus. Diese Verwurzelung wird auch in einem anderen Aspekt überdeutlich. Denn die protestantische Askese hat die Ablehnung weltlicher Vergnügungen zur Konsequenz. Zeitverschwendung ist Sünde.⁹ Dagobert, in der Rolle des Kapitäns und Expeditionsleiters, kontrolliert in diesem Sinne, ob seine Mannschaft ihre „Pflicht“ erfüllt.



Dagobert steht damit auch in der nautischen Seefahrertradition, bei der Hierarchien historisch gesehen sakrosankt sind. Diese Festschreibung von Autorität und Befehlsgewalt ermöglicht schnelle Entscheidungen und führt zur eindeutigen Verteilung von Verantwortung. Die „Macht“ (im Sinne Webers) des Entscheidungsverantwortlichen führt jedoch auch zur Abwehr von Verantwortlichkeit anderer Beteiligter. Bei Donald äußert sich dies im Ungehorsam gegenüber seinem Vorgesetzten.



Zum Ende des Berichts gelingt es den Entenhausenern schließlich tatsächlich, den Mythos um den „Fliegenden Holländer“ zu entzaubern:



⁹ Deshalb entwickelte sich in der calvinistischen Schweiz früh eine Uhrenindustrie. Man musste seine Zeit gottgefällig verbringen – und dazu genau wissen, wie spät es ist.

Die Kehrseite einer rasanten Rationalisierung und Modernisierung ist die Produktion von Verlierern, die dieser Rasananz nicht folgen können. Prototypisch steht hier wieder Donald, den die voranschreitende Moderne mit seinen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen sichtlich überfordert:



Schlussendlich wird „Der Fliegende Holländer“ wieder seinem ungewissen Schicksal überlassen und treibt nun weiterhin als Geisterschiff sein Unwesen. Der Mythos ist somit für die Ducks entzaubert, für die Gesellschaft und die Wissenschaft stehen diese Erkenntnisse jedoch nicht zur Verfügung.

Schluss

Der Bericht „Der fliegende Holländer“, [8], zeigt viele Facetten. An Spannung und Humor reich, lehrt er uns einiges über Stella anatum, die Holländer, den Angelsport und bildet sogar einen kleinen gesellschaftlichen Spiegel. Auf dem 27. Stammtisch der G.R.Ü.N.E.n S.O.S.S.E. (mit einer Ergänzung auf dem 28. Stammtisch) haben wir insofern ausgiebig und voller Freude über diesen Bericht gesprochen und diskutiert. Und wir können einhellig sagen: Nachlesen lohnt sich!

Literaturverzeichnis und Verweise

- [1] C. Barks: Flying Dutchman III, 1972 (eines von vier Ölgemälden mit dem Motiv des „Fliegenden Holländers“).
Allgemein eine gute Quelle für Barks' Ölgemälde: C. Barks: Die Ölgemälde; Ehapa Comic Collection, 2012, S. 104-113 und 278-279
- [2] C. Barks, E. Fuchs, „Anglerfreuden“ in *BL-WDC 26*
- [3] C. Barks, E. Fuchs, „Das große Golfmogeln“ in *BL-WDC 13*
- [4] C. Barks, E. Fuchs, „Das Kind der Wildnis“ in *BL-OD 33*
- [5] C. Barks, E. Fuchs, „Das Radargerät“ in *BL-WDC 06*
- [6] C. Barks, E. Fuchs, „Der arme alte Mann“ in *BL-OD 03*
- [7] C. Barks, E. Fuchs, „Der erste Frühlingstag“ in *BL-WDC 37*
- [8] C. Barks, E. Fuchs, „Der fliegende Holländer“ in *BL-OD 16*
- [9] C. Barks, E. Fuchs, „Der fliegende Holländer“ in *TGDD 39*
- [10] C. Barks, E. Fuchs, „Der Glückspilz“ in *BL-OD 23*
- [11] C. Barks, E. Fuchs, „Der Herrenspecht“ in *BL-WDC 06*
- [12] C. Barks, E. Fuchs, „Der Schrecken der See“ in *BL-WDC 49*
- [13] C. Barks, E. Fuchs, „Die doppelte Verabredung“ in *BL-DY 01*
- [14] C. Barks, E. Fuchs, „Die Irrfahrten des Dagobert Duck“ in *BL-OD 24*
- [15] C. Barks, E. Fuchs, „Die Jagd nach der Brosche“ in *BL-DO 16*
- [16] C. Barks, E. Fuchs, „Die Sumpfgnome“ in *BL-OD 03*
- [17] C. Barks, E. Fuchs, „Donald, der Münzsammler“ in *BL-WDC 04*
- [18] C. Barks, E. Fuchs, „Eine Schreckensnacht“ in *BL-WDC 12*
- [19] C. Barks, E. Fuchs, „Friedliche Ferien II“ in *BL-WDC 21*
- [20] C. Barks, E. Fuchs, „Gute Vorsätze I“ in *BL-WDC 07*
- [21] C. Barks, E. Fuchs, „Jagd nach der Roten Magenta“ in *BL-DO 20*
- [22] C. Barks, E. Fuchs, „Ohne allen Apparat“ in *BL-DÜ 01*
- [23] C. Barks, E. Fuchs, „Segelregatta in die Südsee“ in *BL-DO 14*
- [24] C. Barks, E. Fuchs, „Seltene Münzen“ in *BL-WDC 18*
- [25] C. Barks, E. Fuchs, „Tauschhändel“ in *BL-WDC 05*
- [26] C. Barks, E. Fuchs, „Undank ist der Welt Lohn“ in *BL-WDC 50*

Danksagung

Die Inhalte dieses Artikels sind zu großen Teilen Produkt des 27. (und 28.) Stammtisches der G.R.Ü.N.E.n S.O.S.S.E.. Zusammengetragen und in Form gegossen wurden die Inhalte von Thorsten Jörgens (Herausgeber), der Dank für die zahlreichen wissenschaftlichen Erkenntnisse gilt jedoch insbesondere den folgenden Stammtisch-Teilnehmern (in alphabetischer Reihenfolge) sowie allen hier nicht aufgeführten Teilnehmern für ihre Diskussionsbeiträge:

Alex: Für Hintergrund-Informationen zu Schiffstypen und Bootsklassen.

Andreas: Für seinen Beitrag zur Expeditionsroute der Ducks, der geographischen Nähe von Afrikas Südspitze zur antarktischen Küste sowie der Rentabilität des Dagobert'schen Vorhabens.

Jan: Für seinen Beitrag zum holländischen Wort „Augusto“ sowie zum Thema Angeln.

Jörg: Für seinen Beitrag zu Donalds Hobbys und seinen Beobachtungen zum Hochsee-Angeln sowie ebenfalls für Hintergrund-Informationen zu Schiffstypen.

Kirsten: Für Hintergrund-Informationen zum Meridian von Greenwich sowie zu Sichtungen des „Fliegenden Holländers“.

Sven: Für seinen Beitrag zur Entmystifizierung des „Fliegenden Holländers“ sowie zum autoritären Verhalten Dagoberts.

Thorsten: Für seinen Beitrag zu fliegenden und nicht-fliegenden Holländern.

Der Reduktion für ihr aufmerksames Korrekturlesen sowie ihren Anmerkungen und Ergänzungen.

- [27] C. Barks, E. Fuchs, „Weihnachten in der Südsee“ in *BL-OD 38*
- [28] C. Barks, E. Fuchs, „Wiedersehen mit Klondyke“ in *BL-OD 04*
- [29] C. Barks, E. Fuchs, „Wunder der Tiefsee“ in *BL-OD 26*
- [30] C. Barks, E. Fuchs, „Wunderwürmer“ in *BL-WDC 23*
- [31] C. Barks, E. Fuchs, „Zauberkunststücke“ in *BL-WDC 11*
- [32] R. Hössel, P. Martin, „Gold! Gold! Gold! Gold!“, Vortrag auf dem 43. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Herford, 2022 (unveröffentlicht)
- [33] A. Onnen, „Der Markt für schnellelebige Konsumgüter in Entenhausen“, Vortrag auf dem 43. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Herford, 2022 (unveröffentlicht)
- [34] H. von Storch, „Über die Stabilität von Entenkörpern“ in *HD 4*
- [35] R. Wagner, Ballade der Senta (Ausschnitt) aus „Der fliegende Holländer“, 1843
- [36] <https://www.waldlandwelt.de/cgi-bin/afa-tabellen.pl?Boot;1> (aufgerufen: 16. Juni 2023)
- [37] E. Wehmeyer, „Die Bedeutung des Angelsports auf das Freizeitangebot der Stadt Entenhausen sowie für die Freizeitgestaltung Donalds“, *HD 19*, 1979
- [38] Die verwendete Übersetzung stammt aus der Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegender_Holländer_\(Sage\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegender_Holländer_(Sage)) (aufgerufen: 16. Juni 2023)
Originaltext: Prince Albert Victor, Prince George of Wales: „The Cruise of Her Majesty's Ship Bacchante, 1879-1882“; Macmillan and co., 1886, Bd. 1, S. 551
- [39] [https://de.wikipedia.org/wiki/Heincke_\(Schiff\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heincke_(Schiff)) (aufgerufen: 16. Juni 2023)
- Sofern nicht anders angegeben, stammen die abgebildeten Panels aus dem Bericht „Der fliegende Holländer“, [8].
Für das abgebildete Kartenmaterial wurde Google Maps genutzt (maps.google.com).

DAS GROSSE WEIHNACHTSQUIZ

Weihnachten – Zeit der brennenden Kerzen und Herzen! Für viele, die nicht bei der Feuerwehr, Polizei, den Rettungsdiensten, in der Kranken- oder Altenpflege arbeiten, auch eine Zeit der Muße. Der Lehnstuhl ist der richtige Platz für einen ruhebedürftigen Menschen, und wenn dann noch die Kinder bei ihrer Pfadfinder-Weihnachtsfeier sind, kann der Donaldist sich genüsslich der Lektüre des DD hingeben.

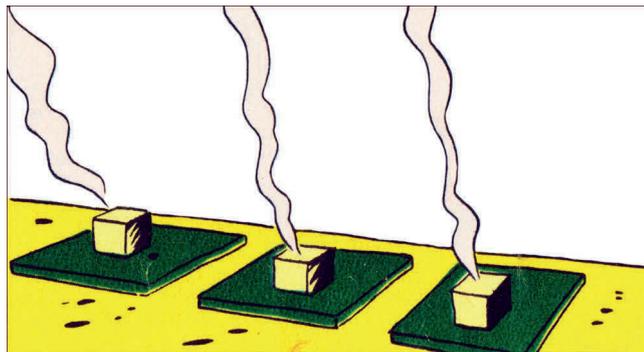
Doch schon droht neues Ungemach: ein Weihnachtsquiz! Wir wollten doch in Stille genießen und uns nicht anstrengen müssen. Aber die Reduktion sah das anders. Was dem einen vielleicht nur ein Lächeln ins Gesicht zaubert, treibt den anderen zur erneuten Duck-Lektüre, vielleicht auch zu den Sekundärquellen. So soll es sein! Nur im Sessel liegen und Plätzchen fressen ist auch nicht gesund.

Zu raten sind die Berichte, aus denen die Bildausschnitte stammen. **Einsendungen bitte an die Reduktion z.Hd. Susanne Luber oder Christian Pfeiler. Adressen siehe Impressum.**

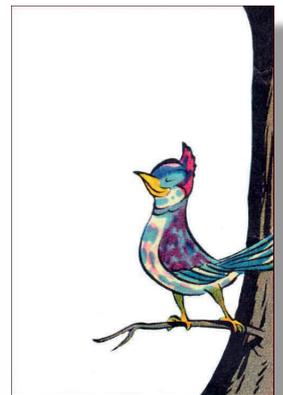
Wer die meisten richtigen Lösungen findet, gewinnt wunderbares DoKug (siehe nächste Seite unten). Die drei besten Teilnehmer gewinnen je einen Preis (bei mehr als drei gleichwertigen Einsendungen entscheidet das Los). Alle anderen können aber auch was gewinnen – die Teilnahme lohnt sich also für jeden.



1



2



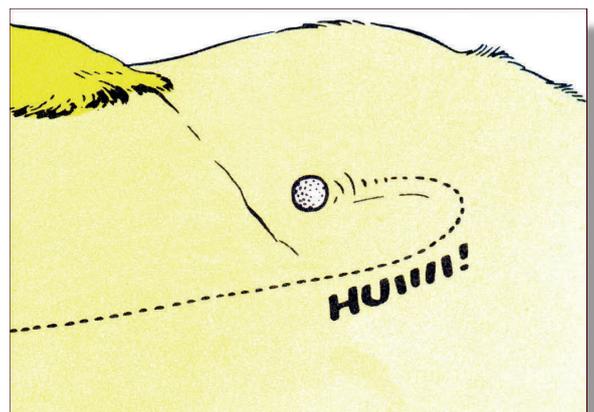
3



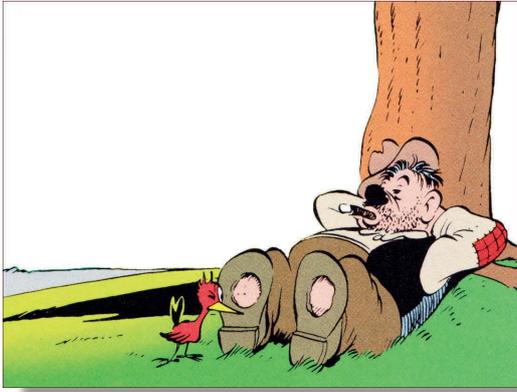
4



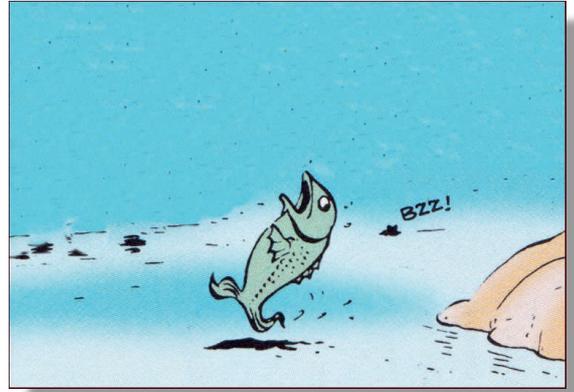
5



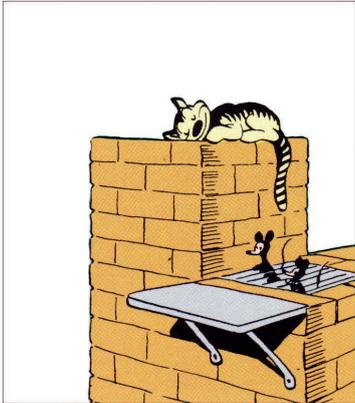
6



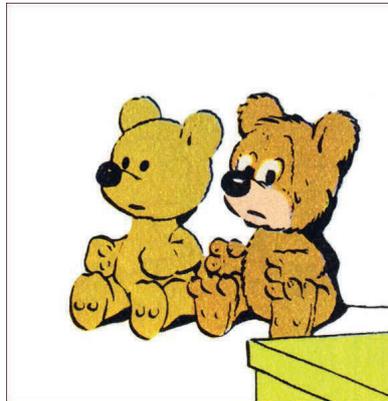
7



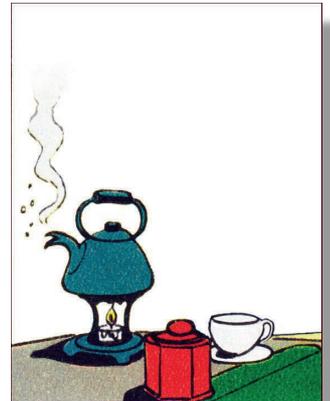
8



9



10



11



12

13



Die Preise

Die drei Erstplatzierten gewinnen entweder eine hübsche **Dagobert-Figur von Funko** (s. links), einen **Donald-Duck-Schlüsselanhänger** aus Metall oder einen **Duckomenta-Pin**. Natürlich alles unbenutzte Neuware im Wert von mehreren Millionen Kronkorken. Alle anderen haben die Chance, per Los eine wunderprächige **Barks-Klapppostkarte** zu gewinnen. Und das gleich dreimal, denn wir verlosen deren drei. In den Lostopf kommt jeder Teilnehmer, egal wie viele richtige Antworten gegeben wurden. Die Gewinner werden im DD 167 veröffentlicht und zusätzlich mit Ruhm und Ehre überschüttet.



Viel Glück und gutes Gelingen!



Magnus Carlsen in Entenhausen

Eine nichtbarksistische Betrachtung zu einer norwegischen Entengeschichte

Im schönen Monat Mai erreichte mich ein Schreiben von Frl. Tuschel, die gerade an einem Artikel über norwegische Duck-Übersetzungen werkelt (er ist in dieser Ausgabe des DD zu finden). Sie hatte eine gelehrte Fußnote formuliert

Magnus Carlsen, Schach-Weltmeister von 2013 bis 2023, ist bekennender Donald-Duck-Leser. Kurz vor der Weltmeisterschaft 2013, die Carlsen gegen Anand gewann, lancierte Marius Horn Molaug, damals Redakteur von *Donald Duck & Co*, eine Geschichte, in der Carlsen gegen Donald Duck spielt – und natürlich gewinnt. Die zehnteilige Story *Chess Nuts* (D 2014-047) wurde von Knut Nærum gemeinsam mit Carlsen konzipiert (Zeichner: Arild Midthun) und kam im November 2014 auf den Markt, zuerst in den skandinavischen Ländern. Carlsen heißt in der englischen Version Madmoves Calmson, in der norwegischen Makspuls Clarsyn. Eine deutsche Version *Spielen oder spülen* erschien in *Micky Maus* 24-25/2016 und 2020 in TGDD 402.

und fragte mich, ob ich diese Geschichte kennen würde. Schließlich sei ich ja Schachspieler und Donaldist.

Tatsächlich kannte ich diese Geschichte. Hajo Aust hatte mir seinerzeit die TGDD 402¹ in die Hand gedrückt, weil darin ja eine Schachgeschichte abgedruckt war. Und das ist ja durchaus selten², auch in nichtbarksistischen Werken.

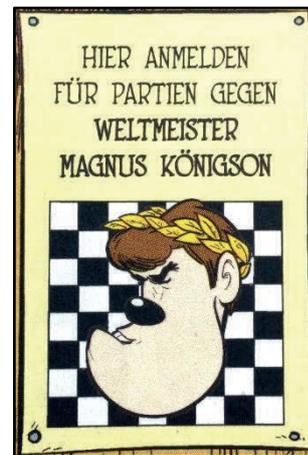
Fräulein Tuschel wollte nun wissen, wie Magnus Carlsen in der deutschen Version der Geschichte hieße. Die Antwort „Magnus Königson“ enttäuschte sie, sie hatte da mehr Kreativität erwartet. Aber sie ist ja auch fuchsverwöhnt.

Der Inhalt dieses Zehnseiters ist schnell erzählt. In Entenhausen ist das Schachfieber ausgebrochen. Niemand will mehr Playboxen; alle Leute werfen ihre Mobiltelefone weg, so dass die Mülleimer davon schon überquellen. Düsentrieb entwickelt einen Schachroboter, der locker einen renommierten Groß-

meister schlägt. Nur Donald hält den Hype für übertrieben. Schach ist in seinen Augen ein läppisches Brettspiel und reine Glückssache. Die Neffen sind natürlich anderer Meinung und wetten mit Donald um ein Jahr Abwasch, dass er nicht gegen den Weltmeister Magnus Königson gewinnen kann, der nach Entenhausen kommt und gegen Freiwillige spielt.

Nun hat Donald vom Schachspiel tatsächlich keine Ahnung. Aber er holt sich eine Schubkarre voller Schachbücher aus der Stadtbücherei und lernt. Dies tut er sehr erfolgreich, und schon bald kann er mehrere Blindpartien simultan spielen (und gewinnen). Sogar Düsentriebs Schachroboter brennen im Spiel gegen Donald die Schaltkreise durch. Donald wird immer großspuriger, und zum Match mit Magnus Königson im Entenhausener Museum tritt er schließlich mit Krone und im Hermelinumhang an.

Magnus jedoch schlägt Donald so schnell und überzeugend, dass dieser völlig durchdreht. Am Ende fährt er mit einem gabelstaplerähnlichen Gefährt in den Spielsaal und ramponiert dabei die Wasserleitung, so dass das Museum überflutet wird. Glücklicherweise haben sich vorher alle Anwesenden in das hier herumstehende Wikingerschiff gerettet. Der logisch denkende Magnus hatte nicht nur Züge, sondern auch Ereignisse vorausberechnet und die Leute rechtzeitig gewarnt. Donald kommt zur Besinnung, das Wasser läuft wieder ab, alles ist gut. Donald bedauert nur, dass man aufgrund des chaotischen Partieendes die Schlusskombination nicht sehen konnte, doch Magnus nennt ihm einfach die vorausberechnete Zugfolge. Im letzten Panel spielen dann die Neffen gegeneinander Schach, während Donald lieber Geschirr spült.



Werbeplakat.

¹ ...und aus eben diesem TGDD 402 stammen sämtliche Abbildungen in diesem Artikel, bis auf die Schachdiagramme.

² Im gesamten Barkswerk ist mir nur eine einzige Stelle bekannt, in der das Schachspiel vorkommt: Im Bericht „Die schwarze Suppe“ spielen vier Herren in einer Tauchglocke Schach, wo sie sich vor der Gattin des einen Herren sicher glauben. Bei allen anderen Fällen, in denen ein Schachbrett vorkommt (z.B. im Einseiter, in dem Dagobert vor dem Spiegel gegen sich selbst spielt, oder im Bericht „Erfinderpech“, in dem das Helferlein gegen Düsentrieb, einen Vogel und einen Bernhardiner spielt) wird nicht Schach gespielt, sondern Dame. Lediglich bei den beiden Herren, die im Eingangspanel von „Die Postenprüfung“ im Wasser spielen, könnte es sich auch um Schach handeln, aber das ist zu weit weg, um das eindeutig zu erkennen.

Die Handlung der Geschichte ist nichts Neues. Schon in Stefan Zweigs „Schachnovelle“ lesen wir von einem Protagonisten, der sich autodidaktisch das Schachspiel beibringt und schließlich beim Spiel gegen den Weltmeister einen Zusammenbruch erleidet. Während bei Zweig das Schachspiel der Rettungsanker ist, der dem Autodidakten in Isolationhaft die geistige Gesundheit bewahrt, schließlich jedoch zu einer Persönlichkeitsspaltung durch „Schachvergiftung“ führt, wird das Schachspiel in der Entengeschichte weitaus positiver dargestellt. Es ist eine deutlich bessere Alternative zu elektronischen Spielchen. Der Weltmeister verfügt aufgrund seines durch Schach geschulten logischen Denkens über die Kombinationsfähigkeit eines Sherlock Holmes, und erfolgreiche Spieler werden bejubelt. Donald ist außergewöhnlich begabt, aber er übertreibt es wieder einmal. Das kennt man ja.

Diese Geschichte wurde angeblich gemeinsam mit Magnus Carlsen konzipiert. Magnus Königson wird hier als souveräner Weltmeister dargestellt, der auch jenseits des Schachbretts über enorme geistige Fähigkeiten verfügt. Das war erwartbar. Aber es tritt ein zweiter Schachweltmeister auf, der zu seiner Zeit ähnlich unangefochten die Schachwelt dominierte: Garri Kasparow. Am Anfang der Geschichte wird der brutopische Großmeister „Kasperow“ von Düsentriebs Schachroboter geschlagen, und er wirft wütend das Brett um.



Deutlich erkennbar: Kasperow ist Kasparow.

Kasperow verliert also gegen die Maschine, die von Donald locker geschlagen wird, und Donald wird wiederum von Magnus Königson geschlagen. Kasperow reagiert darauf höchst unsportlich. Dass Kasparow von Carlsen derartig negativ dargestellt wird, überrascht. Schließlich hat Kasparow seinerzeit, als er selber Weltmeister war und Magnus Carlsen noch ein aufstrebender Jugendspieler, diesen gefördert und 2009/2010 sogar trainiert und beraten. Wahrscheinlich soll in der Geschichte zum Ausdruck gebracht

werden, dass Carlsen seinen Vorgänger und Lehrmeister seitdem weit übertroffen hat.

Kasparow, der armenischer und jüdischer Abstammung ist und in der damaligen Sowjetrepublik Aserbaidschan geboren wurde, ist heute übrigens Aktivist der politischen Opposition und zählt zu den schärfsten Kritikern des russischen Präsidenten Putin und seines Regimes. Seit 2013 lebt er in New York.



Sizilianisch?

Nun zu der Partie zwischen Magnus Königson und Donald. Magnus hat Weiß, Donald Schwarz. Magnus bezeichnet die Eröffnung als „Sizilianische Partie“, folglich hat Magnus mit 1.e2-e4 eröffnet und Donald mit 1. ...c7-c5 geantwortet. Welchen schwarzen Bauern Magnus in dieser frühen Partiephase schlagen soll, ist mir jedoch

ein Rätsel. Donald ist angeblich schon nach fünf

Zügen in die Verteidigung gedrängt, was im Sizilianer eigentlich nicht möglich ist. Auch ist mir keine ernstzunehmende Variante im Sizilianer bekannt, in der nach fünf Zügen noch der Königsläufer und der Königsspringer auf ihren Ausgangsfeldern f1 und g1 stehen.



Immerhin steht die Grundreihe richtig.

Achtundzwanzig Züge später können wir aber einen erhellenden Blick auf die Stellung erhaschen, also nach dem 33sten Zug von Weiß, wo Donald überschnappt.



Game over.

Die Stellung ist aus dieser Perspektive unübersichtlich, doch wie uns Jürgen Wollina gelehrt hat, kann man solcherlei Unbill ja mit geeigneten Hilfsmitteln und Methoden begegnen. In ein Schachdiagramm überführt sieht die Stellung so aus:



Auf den ersten Blick bestätigt sich der früher gehegte Verdacht: Es kann sich nicht um die Sizilianische Eröffnung handeln! Der schwarze c-Bauer steht noch immer auf seinem Ausgangsfeld c7. Königson hat uns alle verwirrt. Aber die Stellung ist für Schwarz zum Verzweifeln. Dass Donald hier die Übersicht verliert und sich in eine alternative Realität flüchtet, ist für jeden Turnierspieler nachvollziehbar.

Später behauptet Donald, nicht zu wissen, wie die Partie weitergegangen wäre. Magnus Königson kann ihm da weiterhelfen.



So denkt ein Weltmeister.

Das ist durchaus eindrucksvoll, aber leider nicht ganz korrekt. Zunächst einmal fällt auf, dass Magnus im 29. Zug fortsetzt, während es nach unserer vorhergehenden Rechnung der 33. Zug ($5 + 28 = 33$) sein müsste. Weiterhin ist die Kombination nicht zwingend. Schwarz hätte zum Beispiel im 30. Zug den Läufer statt nach e7 nach b4 oder c5 spielen können, dann würde er zwar immer noch grottenschlecht stehen, aber nicht so schnell matt gehen. Außerdem werden zweimal der schwarze König und der schwarze Springer verwechselt, was besonders auffällt, weil der schwarze Springer schon im 33. Zug

vom Brett verschwindet. Es muß 34. ... Kf7 (statt 34. ... Sf7) und 36. ... Ke8 (statt 36. ... Se8) heißen. Ich kann mir das nur dadurch erklären, dass hier ein wenig schachkundiger Übersetzer die Notation ins Deutsche gebracht hat. In der englischen Notation wird der König mit K für „King“ abgekürzt (so auch im Deutschen), der Springer dagegen mit N für „Knight“ (im Deutschen mit S). Offenbar hat der Übersetzer das K für die Bezeichnung für den Springer gehalten.

Schließlich ist Schwarz nach der von Magnus angegebenen Zugfolge noch nicht matt. Es entsteht diese Stellung:



Zum Matt fehlen jetzt noch die Züge 37. ... De4 38.Txe4+ Kd7 39.De7 matt.

Für vom Schachspiel weniger begeisterte Donaldisten hält die Geschichte auch noch einen Leckerbissen bereit. Hier sieht Ihr das Panel, in dem Donald sich, Schachbücher studierend, das Spiel selbst beibringt. Wer dabei nicht an den unbekanntenen Erfinder des Senkbleis und an fette Heringe in der Ostsee denkt, ist selbst schuld.



Das mit Italienisch und Preußisch ist übrigens korrekt.

Abschließend möchte ich bemerken, dass die Anzahl aller möglichen Zugfolgen in einer Schachpartie weitaus größer ist als die Anzahl der Tropfen Wasser, die in einer Woche über den Rheinfall von Schaffhausen fallen. Und das sind schon ganz schön viele.

AUF DIE GRÖßE KOMMT ES AN

Gute Ideen brauchen Platz im Gehirn, zumindest kurzfristig

Ein Denkanstoß von Alexander Herges

schriftliche Fassung des Vortrages auf der Donaldischen Fernseh-Konferenz vom 16.09.2023

Wer kennt es nicht? Kaum trinkt man mal drei, vier Liter Limonade in einer halben Stunde, schon werden einem die Kleider zu eng. Der Entenhausener löst solche Probleme gerne mithilfe seines Morphothels, indem er sich einfach ausdehnt (Abb. 1).

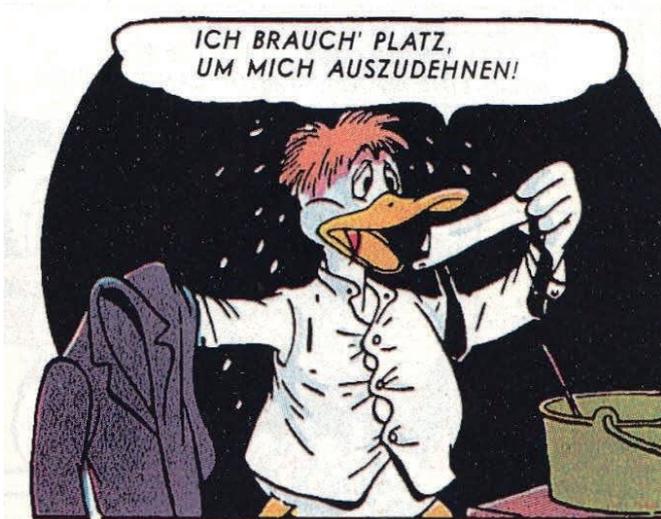


Abb. 1: Wenn die Kleider nicht mit dem expandierenden Körper mithalten können (Die Wette, WDC 88, MM 1/52)

Bei diesem Phänomen handelt es sich jedoch allenfalls um kurzfristige Wechsel der Physiognomie, für dauerhafte Änderungen muss man schon einen größeren Aufwand betreiben (Abb. 2).



Abb. 2: Vorsicht ist geboten, wenn man zu viel des Guten macht. Hier geht der Schuss nach hinten los, den muskulösen Oberkörper kann Donald auch nicht so ohne weiteres wegmorphen (namenloser Einseiter, FC 223, BL DO 2, S. 18)

Was aber ist mit den inneren Organen? Die kann man nicht einfach nach Belieben vergrößern oder verkleinern. Donald fürchtet gar eine letale Herzschwellung (Abb. 3).

Abb. 3: „Er hatte einfach ein zu großes Herz.“ — keine schöne Grabinschrift (Vorsicht, Turnierfrosch, WDC 108, MM 6/76)



Und damit kommen wir ganz zwanglos zur Quelle aller guten Ideen, dem Gehirn. Je mehr man weiß, desto größer ist zwangsläufig auch die graue Masse, die man mit sich herumträgt — nur nicht überladen (Abb. 4)!

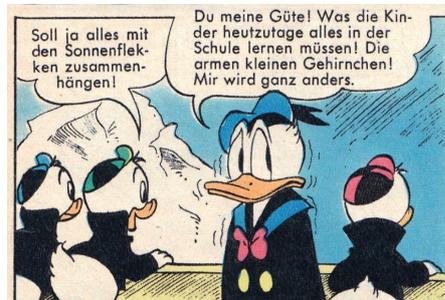


Abb. 4: Kinder am Rande der Aufnahmefähigkeit? Donald fürchtet das Schlimmste (Der fliegende Holländer, US 25, MM 10/60)

Wer also intelligent sein möchte, der sollte ein entsprechend großes Gehirn sein eigen nennen. Interessant, dass man in Entenhausen sogar auf diesem heiklen Gebiet mit Prothesen arbeitet (Abb. 5).

Abb. 5: Beindruckend. Der Kopf wurde mit einem künstlichen Mons bumboticus versehen, und schon bricht sich das Genie Bahn (Donald, der Haarkünstler, WDC 272, MM 14/64)



Auf Stella anatum findet sich aber noch ein anderes körperliches Phänomen, das ich hier kurz beleuchten möchte. Wenn das Hirn kurzfristig mehr Platz erhält, weil sich die Schädelform aufgrund einer Beule für einen überschaubaren Zeitraum vergrößert, dann sprudeln bisweilen ganz sonderbare Ideen. Das bekannteste Beispiel dieses Vorgangs findet sich im Bericht *Donaldchens Mondfahrt* (WDC 42, MM 47/89, Abb. 6-10).



Abb. 6: Jetzt, wo Platz im Oberstübchen ist, können auch endlich die ganzen genialen Ideen verarbeitet werden

Abb. 7, 8: Für medizinisch Interessierte erklärt es Dr. Dusseltröst noch etwas genauer. Gute alte Pseudo-Intellektual-Dynamik



Mit der Beule auf dem Kopf sprüht Donald nur so vor genialen Geistes-

blitzen und baut eine Rakete, mit der er schließlich einen der Monde seiner Heimatwelt erreicht¹. Doch als sich die Beule zurückbildet und der Hirnbrand erlischt, da ist es vorbei mit der intellektuellen Herrlichkeit.



¹ Vgl. Martin, paTrick, „Astronomia nova stellarum anatum. Pars I: De lunis“, DD 125, S. 38-41, hier: S. 39: Martin weist die Existenz von mindestens drei (plus Goldmond) Erdtrabanten nach. Einer der Monde ist nach Donalds Mondumrundung benannt (MdDaPuh, d.h.: Mond, den Donald als Privatmann umrundet hat). Und das alles verdanken wir nur einem harmlos wirkenden *Mons bumboticus*.

Der *Mons bumboticus* zeichnet sich durch einige Besonderheiten aus. In erster Linie durch eine Verfärbung, die ihn deutlich vom restlichen Kopf abhebt², zum anderen bildet er sich auch nur recht langsam zurück. Da wirkt also eine Kraft von außen auf das Hirn. Was aber, wenn sich das arme kleine Gehirnen von selbst ausdehnt und eine beulenförmige Schädelverformung als zusätzlichen Platz für Ideen nutzt? Dieser Fall tritt in dem uns bekannten Entenhausen anscheinend weit öfter ein als eine sich verfärbende Verformung, die auf einen *Mons bumboticus* schließen lässt.

Tatsächlich finden sich nur fünf weitere Fälle eines evidenten *Mons bumboticus*. Noch zweimal bei Donald selbst (Abb. 11, Touristen-Tragödie, WDC 248, MM 36/86, Abb. 12; Helden und Haie, WDC 33, TGDD 101), einmal bei Dübel Düsentrieb (Abb. 13, Jugenderinnerungen, USGTD 1, BL OD 21), einmal bei einem namenlosen Bewohner von Franz Gans' Traumstern (Abb. 14, Der Traumstern, FC 1025, Verfärbung nur in BL DÜ 2). Letzter Fall (Onkel Dagobert) nächste Seite unten.

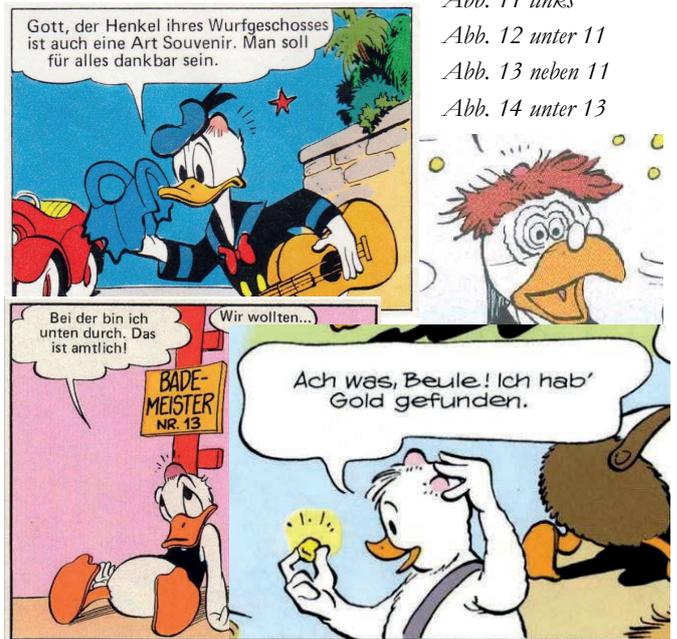


Abb. 11 links

Abb. 12 unter 11

Abb. 13 neben 11

Abb. 14 unter 13

In allen diesen Fällen tritt durchaus eine Steigerung der geistigen Fähigkeiten ein, Dübel Düsentrieb kann dies sogar selber herbeiführen. Sein Enkel Daniel arbeitet mit der gleichen Methode, wir können aber nicht erkennen, welche Farbe die Beule auf seinem Kopf hat, weil er sehr schnell wieder seinen Hut aufzieht (Abb. 15-17, nächste Seite). Die Methode ist effektiv, aber keine Dauerlösung (Abb. 18, ebenda).

² Natürlich hat eine Prothese, die man beim Friseur (!) bekommt, KEINE andere Farbe als der Kopf, vgl. Abb. 5.



Abb. 15-18: Kummer mit Kunststoff, WDC 171, MM 10/55)



Achtung:



**Nicht zuhause nachmachen!
Ist nicht gut!**



Abb. 19, 20: im kleinen Bild oben (20) sieht man einen Mons bumboticus und eine „normale“ Beule, im großen Bild unten (19) kann man aber praktisch zusehen, wie sich die bildungsfördernde Beule bildet (Der fliegende Teppich, US 50, MM 4/66)

Interessant ist der sechste Fall einer sichtbar verfärbten Verformung des Kopfes. Hier erwischt es Dagobert Duck nach vergleichsweise harmlosen Verletzungen, er wird lediglich von Gundel Gaukeley mit Diamanten beworfen (Abb. 19, unten). Es scheint darauf anzukommen, wie man verletzt wird und ob sich eine farblose oder eine verfärbte Beule mit Nebenwirkungen bildet. Im Bild unmittelbar davor (Abb. 20, rechts oben) trifft

Die überwiegende Zahl der auf Stella anatum auftretenden Beulen zeigt sich allerdings als „gewöhnliche“ Variante, da schwillt einfach nur der Schädel an, behält aber die gleiche Farbe wie der Kopf. In diesen Fällen verschafft sich das Gehirn ein bisschen Platz und verschärft das Denken, zumindest kurzfristig. Ein kurzer Überblick aus dem Kleinen Wollina:

Beule	D	Der Traumstern
Beule an Donalds Hinterkopf	B	Freuden des Drachensteigenlassens
Beule an Donalds Kopf	D	Helden und Haie
Beule an Donalds Kopf	D	Donaldchens Mondfahrt
Beule an Donalds Kopf	D	Der Herrenspecht
Beule an Donalds Kopf	B	Gute Geldanlage
Beule an Donalds Kopf	D	Der Sofaexpress
Beule an Donalds Kopf	D	Die olympische Idee
Beule an Donalds Kopf	D	Zurück zur Natur! (1)
Beule an Donalds Kopf	B D	Der Feuerteufel
Beule an Gustavs Hinterkopf	D	Das Geheimnis von Honduras/TG: Die Dokumente im Tropenwald
Beule auf Adlerschädel	B	Der Landbriefträger
Beule Donald mit besterster im Rinnstein	B	Der schönste Finderlohn
Beule Donalds schwindet	B S	Donaldchens Mondfahrt
Beule haben alle Ducks am Kopf	B	Die Sieben Städte von Cibola
Beule hält Krone in der Schwebe	B	Das Geheimnis von Honduras/TG: Die Dokumente im Tropenwald
Beule ziert Donalds Hinterkopf	D	Die goldenen Nase
Beule ziert Donalds Kopf	D	Touristen-Tragödie
Beulen an Dagoberts Kopf	D	Der fliegende Teppich
Beulen an Neffenköpfen	B	Das Detektivspiel
Beulen befremdliche	S	Das Kind der Wildnis



Berichte mit nachgewiesenen *Montes bumbotici* sind in *Mons-bumboticus-rosa* markiert, die übrigen sind farb- und harmlos. Allen diesen Beulen gemein ist, dass Donald und Dagobert zumindest kurzzeitig reflektierter über ihre jeweilige Situation nachdenken und zu Ergebnissen kommen, die man so vielleicht nicht erwarten würde³. Beispielhaft sei hier die Episode *Freuden des Drachensteigenlassens* genannt. Donald wird mehrfach von Drachen auf den Hinterkopf getroffen bzw. von den Neffen über den Haufen gerannt. (Abb. 21-28).



Abb. 21-22: Erster Treffer, erste Beule, ruhig und reflektiert



Abb. 23-24: Zweiter Treffer, zweite Beule, die schnell verschwindet, Donald gerät ins Grübeln, wie er vorgehen sollte

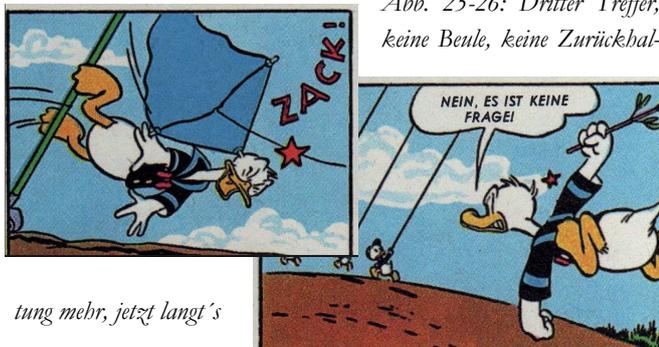


Abb. 25-26: Dritter Treffer, keine Beule, keine Zurückhaltung mehr, jetzt langt's

Der aufgestaute und nur kurz ausgeblendete Zorn entlädt sich bei Donald schließlich in einem klassischen Wutanfall, den Frau Fuchs in späteren Versionen des Berichts dann „entschärft“ hat.

³ Dies sagt natürlich über andere Betroffene nicht wirklich viel aus. Aber weder über den namenlosen Bewohner des Traumsterns, der von einer mittelfristigen Intelligenzsteigerung sicherlich profitieren würde, noch über den Adler aus *Der Landbriefträger* ist viel bekannt außerhalb ihrer kurzen Auftritte. Die Neffen sind ohnehin aufgeweckte Kerlchen, und Gustav konnte sich immerhin kurze Texte in einer ihm unbekannt Sprache merken, ohne bei den Einheimischen aufzufallen — siehe Übersicht. (*Beule hält Krone in der Schwebe*)



Abb. 27-28: Wenn die Vernunft schwindet, brechen sich pure Emotionen Bahn. Auch vor sechzig Jahren wurde das im Nachdruck zensuriert⁴ (*Die Freuden des Drachensteigenlassens*, WDC 68, hier MM 3/53)

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Vergrößerung des Gehirns Schlimmeres vielleicht nicht verhindert, zumindest aber deutlich hinauszögert, findet sich ebenfalls beim nächsten Vorgang (Abb. 29-30).



Abb. 29-30: Die prächtige Beule aus dem ersten Bild wird zwar bereits im zweiten Bild sichtbar kleiner, aber dennoch gewährt Donald den

Neffen eine Gnadenfrist von zwei Minuten, um ihre Handlungen zu erklären und einer Strafe zu entgehen, die sie ohne Beule vermutlich bereits heimgesucht hätte (*Gute Geldanlage*, WDC 67, MM 7/58)



Ich schreite nun zur abschließenden Verifikation meiner These, dass eine einfache Beule Donald auf gute Gedanken bringt, eine Beule mit *Mons bumboticus* gar auf grandiose, diese sich aber nach dem Abschwellen auch gerne wieder verflüchtigen:

Es geht um den Bericht *Moderne Erziehungsmethoden* (WDC 92, MM 20/77), dem die restlichen Abbildungen 31-37 entstammen und der zum Anlass dieser Arbeit

⁴ Hier ist in der Zweitveröffentlichung in TGDD 4 nicht nur der Text überarbeitet worden. Auch die Beulen wurden eingefärbt. Vermutlich wollte man eine Erklärung dafür liefern, warum Donald auf einmal so fein sinniert. In der Erstveröffentlichung wirkt kein *Mons bumboticus*, Donald lässt seinen Emotionen freien Lauf (siehe oben), im überarbeiteten Nachdruck hat er sich dann deutlich besser im Griff: „Ich werde jetzt ganz andere Saiten aufziehen. Sie verdienen es nicht besser.“ bzw. „Wenn Kinder sich so zügellos benehmen, muß der Erziehungsberechtigte einschreiten.“ Zweifellos schön gesagt und gedacht, aber wir alle kennen Donald's Temperament. Fuchs I ist hier wohl eher zutreffend.

wurde nach einer Beprechung im Juni 22 im Rahmen des Stammtisches der G.R.Ü.N.E.n S.O.S.S.E.

Noch mal kurz die Ausgangssituation: Donald verspricht Professor Plappert, die Kinder nicht mehr zu züchtigen sondern zu fördern, damit diese sich entfalten können. Tick, Trick und Track bekommen das allerdings mit und führen sich fürderhin unmöglich auf und treiben ihren Onkel mit schnell wechselnden Wünschen zur Verzweiflung. Besser gesagt: sie treiben Donald an den Rand des Vulkanausbruchs. Donald weiß sich schließlich nicht mehr anders zu helfen, als sich eine Portion Vernunft zu verschaffen, indem er schnurstracks an die nächste Wand rennt, um eine „beruhigende“ Beule zu entwickeln.



Abb. 31-33: Wenn nichts mehr hilft, dann probiert man es mit allen Mitteln. Erst einmal für einen klaren Kopf sorgen

Und auch hier gilt: Bitte **nicht**



nachmachen, diese Übungen sind für unsereinen höchst gefährlich!

Die Beule strahlt in bester Pracht, nun kann er sich auf die Suche nach einem guten Einfall machen, um der kindlichen Anarchie Einhalt zu gebieten. Und siehe, kaum hilft ihm das ausgedehnte Gehirn, schon kommt ihm die rettende Idee.

Der Plan ist schnell ersonnen, die Vorbe-



reitungen werden getroffen, und dann nimmt alles seinen Lauf.

Das Vorhaben ist aber hinreichend simpel, so dass sich Donald auch noch an seine Idee erinnert, nachdem die Beule längst wieder abgebaut wurde. Das Gehirn hat sich sozusagen wieder auf sein vorheriges Volumen zurückgebildet, weiß aber noch, was zu tun ist. Donald hat ja keine Raketenwissenschaft betrieben, sondern nur ein paar Feuerwerkskörper in die Reichweite seiner Neffen gepackt.



Der Professor kommt, predigt Wasser, trinkt Wein und Donald löst das Problem äußerst elegant. Da sieht man wieder

einmal, wozu der kleine Herr Duck fähig ist, wenn er nur zum Nachdenken kommt.



Fazit: Die einfachen Ideen sind die Besten. Entwickelt sich nach einer Kopfverletzung ein *Mons bumboticus*, dann mögen die kurzfristigen Resultate der Denkprozesse epochal sein, aber langfristig hilft eine einfache Beule weiter. Das Gehirn hat kurzzeitig mehr Platz, um sich auszudehnen, entwickelt eine Idee und schrumpft dann wieder zur vorherigen, in der Regel ausreichenden Größe. In Entenhausen erhöhen (leichte) Schläge auf den (Hinter-)kopf somit nachweislich das Denkvermögen, falls sie Beulen nach sich ziehen. Wenn man sich mit den Schlägen auskennt⁵.

OBACHT: NICHT NACHMACHEN!

⁵ In „Die sieben Städte von Cibola“ oder „Die Schauer Geschichte von Schloß Schauerstein“ werden durch geschickt platzierte Beulen bzw. Schläge Gedächtnisverluste ausgelöst. Also aufpassen!

Donald Duck liest Kant

Nach einschlägigen Quellen zusammengestellt von Susanne Luber

Ein donaldistischer Vorgriff auf das Kant-Jahr 2024



CP 1/2, BL-Do 11

In Zeiten von Fake News, Desinformation und Verschwörungstheorien erweist sich ein 240 Jahre alter Text als hochaktuell: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

Ehrenwerten Donaldisten muss das eigentlich nicht gesagt werden. Da gibt es Wirrköpfe und klare Denker, aber alle haben eins gemeinsam: sie überlassen das Denken nicht anderen.

Ähnliches hatte Immanuel Kant im Sinn, als er im Dezember 1784 in der „Berlinischen Monatschrift“ einen Essay mit langer Wirkungsgeschichte publizierte: „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“¹



Wobei mit „Aufklärung“ natürlich nicht gemeint ist zu erfahren, was das Bienchen beim Blümchen macht und warum. Sondern ... sondern ... ja, was? Was nur? Da heißt es nachdenken, aber das ist bekanntlich nicht so einfach ...

1 Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatschrift 1784, Stück 12 (December), S. 481–494.



Im Land der Vulkane, TGDD 51

Der olle Kant (jung war er damals jedenfalls nicht mehr, glatte 60 Jahre alt) fand eine bis heute gültige Erklärung:

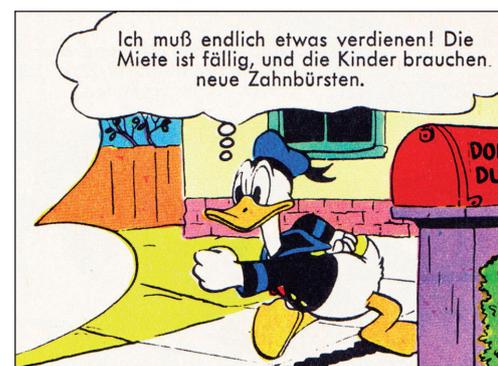
„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.“

Auf den ersten Blick klingt das nicht unbedingt einleuchtend. Was heißt „Ausgang“?



Wunder der Tiefsee, TGDD 59

Das nicht. Nicht rausgeschmissen werden, sondern aktives Hinausgehen.



Eine Schreckensnacht, TGDD 14

Und was meint Kant mit „Unmündigkeit“? Jedenfalls etwas anderes als Donald meint, wenn er seine Neffen als „unmündige Knaben“ anspricht.

„Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“



Wappen oder Zahl, BL-WDC 22

Donald stutzt beim Lesen. Die peinliche Episode mit Professor Poth fällt ihm ein. Und die mit Professor Plappert. Aber hinterher ist man immer klüger. Außerdem ist nicht allen Menschen Verstand gegeben. Oder jedenfalls nicht allen gleich viel.

Daran hat Kant natürlich gedacht. Für echte Dummheit kann keiner etwas. Für bequeme Dummheit aber schon:

„Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes liegt –“



Donald Duck und der Goldene Helm, TGDD 1

„... sondern an der Entschließung und des Muthes, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Pust! Kant ist also der Meinung, es sei gar nicht so einfach, den eigenen Verstand zu gebrauchen. Im Gegenteil: es erfordert Anstrengung und sogar Mut. Aber das ist kein Problem für Donald! An Mut gebricht's ihm nicht.



Das Gespenst von Duckenburgh, TGDD 1

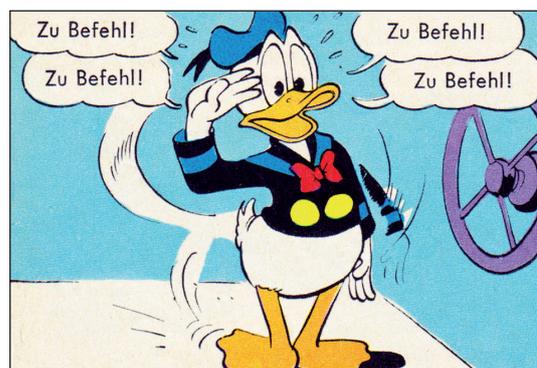
Mit Menschen, die zu faul und zu bequem sind, ihren Verstand zu gebrauchen, geht Kant ganz schön hart ins Gericht. Auch hier findet Donald sich beim Lesen wieder, zumindest ein ganz klein wenig. Tief im Innern peinlich berührt muss er zugeben, dass der Philosoph gar nicht so Unrecht hat:

„Faulheit ...“



Der goldene Weihnachtsbaum, TGDD 150

„... und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben ...“



Weihnachtsüberraschungen, TGDD 15

„... und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen.“



Moderne Erziehungsmethoden, TGDD 116

Kant drückt sich nicht immer so umständlich aus. Manchmal findet er auch ganz klare Worte:

„Es ist so bequem, unmündig zu sein.“



Der Schmugler, TGDD 19

„Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, ...“



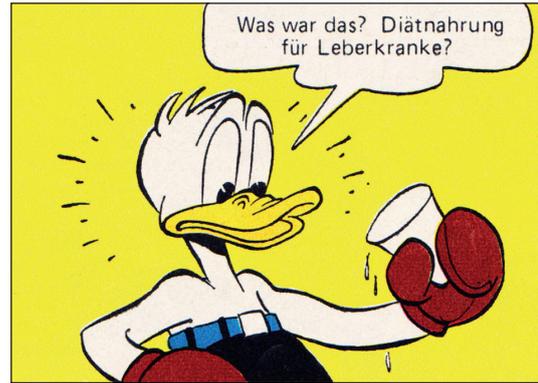
Donald, der Herr über alle Geschöpfe, TGDD 18

„einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat ...“



Vor Neugier wird gewarnt, TGDD 80

„einen Arzt der für mich die Diät beurtheilt u.s.w. ...“



Blubberlutsch, TGDD 59

„... so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nöthig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen.“



Wappen oder Zahl, BL-WDC 22

Hätte Donald doch Kant gelesen, bevor er Professor Poth begegnete! Es hätte ihm viel erspart, auf alle Fälle eine saftige Geldstrafe wegen Benutzung eines Geldstücks anstelle des gesunden Menschenverstandes. Vor Amtsrichter Dr. Euler (Doktor der Philosophie? Kantianer?) kann man nur den Hut ziehen.



Wappen oder Zahl, BL-WDC 22

„Daß der bei weitem größte Theil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) ...“



Der Midas-Effekt, TGDD 119

„... den Schritt zur Mündigkeit, außer dem daß er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben.“



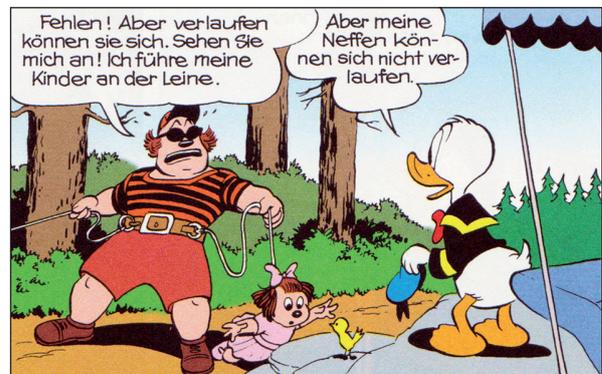
Rosenmontags-Rummel, TGDD 134

„Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben, und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften; ...“



Die Entenhausener Herbstparade, TGDD 56

„... so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemahl Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern, und schreckt gemeinhin von allen ferneren Versuchen ab.“



Verirrt!, BL-WDC 31

[...] „Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen, und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ.“

[...] „Daher giebt es nur Wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit heraus zu wickeln, und dennoch einen sicheren Gang zu thun.“

[...] „Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als Freiheit; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen.“

J. Kant.

Königsberg in Preußen, den 30.

Septemb. 1784.

Hätte Kant jemals an einem D.O.N.A.L.D.-Kongress teilgenommen (der natürlich in Königsberg hätte stattfinden müssen, denn zum Reisen hatte er wenig Neigung), hätte er die Zahl derjenigen, die aus geistiger Unmündigkeit hinausgegangen sind und die willens und in der Lage sind, ihren eigenen Verstand zu gebrauchen, wohl etwas positiver beurteilt. Ein geistig unmündiger Mensch kann vielleicht Micky-Maus- oder Disney-Fan werden, aber nicht Donaldist.



Nr. 2.3

Kontakt: Carl-Courier@t-online.de

SCHUNDHEFTCHEN- AFFÄRE

Das Redaktionsnetzwerk aus Carl-Courier, RIAS (Radio im anatidischen Sektor) Quakenbrück und Entenhausener Amtsblatt deckt auf:

Im Schultornister des Bundestagsabgeordneten Dr. Volker R. (FDP) wurde vor 50 Jahren bei einer der seinerzeit üblichen Taschenkontrollen ein kapitalismuskritisches Schundheftchen mit sprechenden Enten gefunden. Und das an einer Schule, die als Logo ein Kolonialdenkmal auf den Sportleibchen seiner Schutzbefohlenen führte.

Auf diesen Sachverhalt angesprochen äußerte sich Dr. R. wie folgt: „Ich kann mir beim besten Willen nicht erklären, wie dieses Heft in meine Schultasche gelangen konnte. Wahrscheinlich wurde es von meiner sozialschwärmerisch veranlagten Schwester hineingeschmuggelt.“



Auf die Nachfrage, warum gerade er als ausgewiesener Experte für das Digitale in erheblichem Umfang populärkulturelle Druckerzeugnisse sammle, insistierte er, dass dies lediglich aus rein monetären Erwägungen geschehe. Schließlich seien Comics eine gute und wertsteigernde Anlage.

Aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen war zu erfahren, dass Dr. R. vom Fraktionsvorsitz gebeten wurde, den sogenannten „Söder-Fragebogen“ zu dem nun ruchbar gewordenen Vorfall zu beantworten.

Der Carl-Courier bleibt am Ball.

SÖHNE DER UNVERNUNFT AUF REISEN

Joachim und Uwe nutzten in diesem Sommer eine gemeinsame Zeit auf der griechischen Insel Kreta zu investigativen Vorort-Recherchen zur Geschichte „Der Stein der Weisen“ (US 10/2 von 1954). Zwar wird das Abenteuer erst in mehr als 2 Jahren im Podcast besprochen werden, jedoch konnten die Herren sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen lassen, auf den Spuren der Ducks den minoischen Palast von Knossos auf der Suche nach dem Eingang des sagenhaften Labyrinths heimsuchen. Der geneigte Hörer darf auf das dabei entstandene Tondokument gespannt sein.

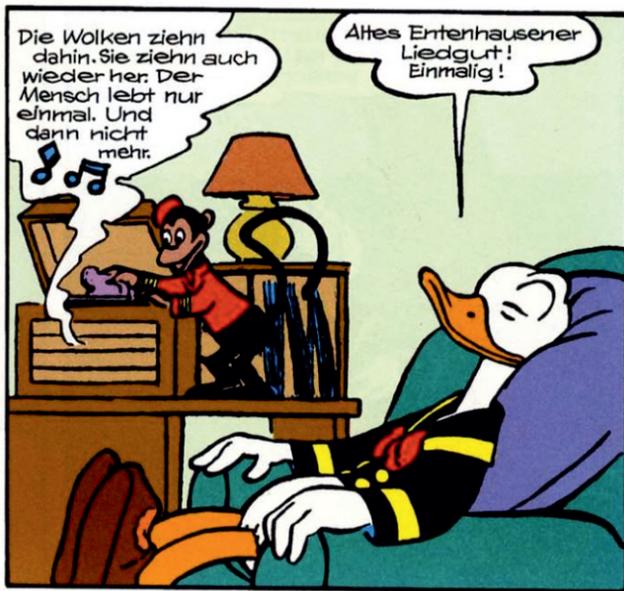


SÖHNE DER UNVERNUNFT AUF KRETA

RICHTIGE MUSIK FÜR RICHTIGE LEBENSART

Geneigter Leser. Mit dieser neuen Rubrik wollen wir euch das Entenhausener Liedgut ans Herz und ins Ohr legen. Es gibt dazu eine Playlist auf Spotify (Carl-Courier), die wir nach und nach befüllen werden. Beginnen wollen wir mit einem sowohl bemerkenswerten, als auch allbekanntem Werk: „Tirol, Tirol, du bist mein Heimatland“, Melodie von J.P. Esteri, Text von A. Zweigle:

*Tirol, Tirol, Tirol
Du bist mein Heimatland
Weit über Berg und Tal
Das Alphorn schallt*



aus „Arturo der Affe“ - FC 29/3; TGDD 84

*Ich hab 'nen Schatz gekannt
 Der dort im Grabe ruht
 Den hab ich mein genannt
 Er war mir gut
 Hab keine Eltern mehr
 Sie sind schon längst bei Gott
 Kein Bruder, Schwester mehr
 Sind alle tot
 Wenn ich gestorben bin
 Legt mich ins kühle Grab
 Wo deutsche Eichen stehn
 Legt mich hinab*

Vieles spricht dafür, dass Frau Dr. Fuchs die Schallplatte von Luigi Bernauer (eigentlich Ludwig Bernhuber) mit den 5 Gloria Gesangs-Guitarristen (eigentlich Metropol-Vokalistin) bei der Übersetzung im Ohr hatte:

Aus dem weiteren Oeuvre dieses Künstlers stechen Werke wie „In Afrika bei den Bambusen“ oder „Eugen, ich möcht so gern mit dir ins Heu geh'n“ hervor. Beide Titel setzen wir natürlich zur charakterfesten Beachtung mit auf die Playlist. Ach, es ist eine Lust im 21. Jahrhundert zu leben.



F.K.K.-WETTBEWERB

Wie angekündigt veröffentlichen wir weitere wohlfeile Wettbewerbsbeiträge der Freunde kreativer Klemmbausteine.

Hier ein neues Beispiel der kreativen Schaffenskraft unseres Gewinners Luis Bärenfaller. Nach wie vor würden wir uns über weitere Einsendungen freuen.



Original...



... und Fälschung.

KOMPETENTE KURZMITTEILUNG

+++++++Jugendwort des Jahres+++++++
 Wie aus dem Langenscheidt-Verlag verlautet, ist das Jugendwort des Jahres 2023 „Goofy“ und soll einen tollpatschigen und vertrottelten Zeitgenossen charakterisieren. Hier zeigt sich leider mal wieder, dass der Mausbereich viel zu viel in aller Munde ist.

+++++++Pseudo-donaldistische Vorlesung+++++++
 Wie von einem Informanten zu hören ist, findet im Wintersemester 2023/24 an der Uni Bonn in der Fakultät Philosophie eine Vorlesung unter dem Titel „Von Entenhausen lernen“ jeweils montags von 08:15 bis 09:45 Uhr im Hörsaal XII statt. Der Informant hat die erste Vorlesung besucht und konstatiert: „Didaktisch war das eine Katastrophe und in dem kulturgeschichtlichen Geschwafel hat er auch noch dauernd Italoschrott zitiert. Aus diesem Entenhausen habe ich also nichts gelernt.“ Also wohl kein Verlust, wenn man zu Hause bleibt!

Einige Schlussfolgerungen aus dem Nachweis der Tetradaktylie in Entenhausen und anderswo

von Thomas Schlüter

Abstract

Tetradactyly is the feature of having only four members in the distal end of the arms and feet, and it therefore can be evaluated as an apomorphic character for most terrestrial vertebrate inhabitants of stela anatum, whereas tetrapods on Earth are generally characterized by five fingers and five toes, respectively. The comic authors Carl Barks and Robert Crumb have both extensively described the biodiversity and mode of life in their respective universes. Closer relationships between these two universes may be now indicated by the tetradactyly as evidenced in some of the comic figures of Robert Crumb, though this phenomenon is not recognizable in his most famous hero, *Fritz the Cat*, as illustrated in his earlier stories.

Kurzfassung

Die meisten Landwirbeltiere auf der Erde sind durch Pentadaktylie, also fünfgliedrige Enden ihrer Arme und Füße ausgezeichnet, während auf Stella Anatum Tetradaktylie (= Viergliedrigkeit) vorherrscht. Die Comic-Autoren Carl Barks und Robert Crumb haben die Biodiversität und Lebensgewohnheiten der Bewohner ihrer jeweiligen Universen in vielen Geschichten genau beschrieben. Durch den Nachweis von Tetradaktylie bei einigen Comic-Figuren von Robert Crumb scheint sich jetzt die Möglichkeit näherer Verwandtschaft dieser beiden Universen anzudeuten, auch wenn die frühe Hauptfigur von Robert Crumb, *Fritz der Kater*, noch eindeutig durch pentadaktyle Gliedmaßen ausgezeichnet ist. Die interkulturellen Differenzen zwischen Stella Anatum und Crumberland bleiben trotzdem weiter bestehen.

Key words: Tetradactyly, Comics, Carl Barks, Robert Crumb, stela anatum, Fritz the Cat.

Schlüsselwörter: Tetradaktylie, Comic-Reihen, Carl Barks, Robert Crumb, Stella Anatum, Fritz der Kater.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Thomas Schlüter, P.O. Box 193, Gelekeceni at Ezulwini, Kingdom of Eswatini, oder Kurfürstenstraße 81, 12105 Berlin.

Email: thomas.schlueter2008@gmail.com

Einleitung

Die Tetradaktylie (von altgriechisch τέτραρα „vier“ und δάκτυλος „Finger“ = vier Finger oder Zehen am Ende der Gliedmaßen) tritt bei den Landwirbeltieren auf der Erde vereinzelt und in sehr seltenen Fällen auch als sekundäres Merkmal bei bestimmten Arten auf, während dieses Phänomen auf Stella Anatum zum Charaktermerkmal fast aller dort heimischen Landwirbeltiere und insbesondere der zooförmigen intelligenten Formen gehört, und dementsprechend als eine primär abgeleitete



Abb. 1: Ausnahmen bestätigen die Regel: Der klassische *Homo sapiens*, ist auch im Anaversum pentadaktyl. s. Darwin 2021

(= apomorphe) Eigenschaft der terrestrischen Vertebraten zu berücksichtigen ist. Alle Vertreter von Wirbeltieren auf Stella Anatum sind also eher untereinander als mit solchen auf der Erde verwandt (siehe auch Schlüter, 2018).

Jeder Vertreter der höheren Wirbeltiere, bei dem Tetradaktylie dokumentiert ist, stammt dementsprechend von seiner Herkunft her mit recht großer Wahrscheinlichkeit aus Stella Anatum. Es gibt nur wenige Ausnahmen, über die kurz berichtet werden soll. Im weiteren Verlauf werden hier die Konsequenzen erörtert, die sich aus dem Nachweis von Tetradaktylie in literarischen Dokumenten verschiedener Comic-Reihen ableiten lassen. Aufgrund des Merkmals der Tetradaktylie können einige neue Schlussfolgerungen auch auf die Lebensweise der Bewohner von Entenhausen zugelassen werden.

Was ist eigentlich Tetradaktylie?

Es wird angenommen, dass alle auf der Erde lebenden Tetrapoden (die Vertreter der Klassen Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere der Wirbeltiere) von einem pentadaktylen Vorfahren abstammen, der fünf Finger oder Zehen am distalen Ende seiner Arme, bzw. seiner Füße hatte. Es gibt jedoch auch auf der Erde einige Arten, die durch den Evolutionsprozess sekundär eines oder noch seltener mehrere dieser Glieder verloren haben. Tetradaktylie weist dementsprechend auf primäres

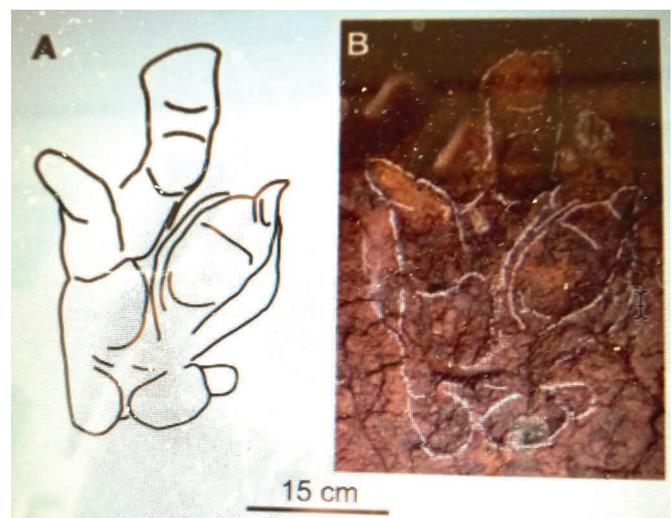


Abb. 2: Fossiler Fußabdruck eines tetradaktylen Lebewesens aus dem Oberen Jura im südlichen Marokko

Vorhandensein von nur vier Fingern oder Zehen des betreffenden Tetrapoden hin. Dieser Zustand scheint für die auf Stella Anatum heimischen Tetrapoden jedoch weitgehend typisch zu sein.

Fossile Vorkommen auf der Erde

Ein überraschender Nachweis fossil belegter Tetrada-
kytie auf der Erde ist schon im Jahr 2011 beschrieben worden: Aus ursprünglich schlammigen Ablagerungen der Oberen Jura-Zeit im südlichen Marokko beim Fundort Iouaridène, etwa 150 km nördlich von der Ortschaft Ouarzazate entfernt, sind zahlreiche Fußspuren eines Lebewesens aufgefunden worden, die ohne Zweifel auf tetrada-
kytil ausgebildete Füße hinweisen.

Anscheinend handelt es sich dabei um einen bipedalen Dinosaurier recht stattlicher Größe, wie das Ausmaß dieser Spuren verrät. Dieser hat den Namen *Boutakio-
tichnium atlasicus* ichnogen. nov., ichnosp. nov. von seinen Erstbeschreibern (Nouri et al., 2011) erhalten. Eine genauere Zuordnung dieser Fußspuren in der Systematik aller Organismen ist bislang jedoch nicht möglich, weil andere Merkmale – wie beispielsweise Knochen dieses Tieres – noch nicht bekannt geworden sind.

Ob *Boutakio-
tichnium atlasicus* also zum Formenkreis der Vertebraten von Stella Anatum gehört, ist nicht erwiesen, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. Unter dem Vorbehalt, dass zukünftig weitere Merkmale im Zusammenhang mit dieser Spurenvergesellschaftung entdeckt werden, also vielleicht auch direkte Körperfossilien auftauchen, können die bislang gefundenen Spuren vorläufig am ehesten nur einem Vertreter der Theropoden-Dinosaurier zugewiesen werden.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant darauf hinzuweisen, dass auf Stella Anatum ein solcher tetrada-
kytler Dinosaurier offensichtlich schon existiert: *Allosaurus tetrada-
kytilus* wird von Martin et al. (S. 47) erwähnt und abgebildet. Allerdings sind nur die tetrada-
kytlen Vorderzehen dieser Art in der Abbildung zur Geschichte *Das verbotene Tal* erkennbar, während es sich ja bei den Spuren-Fossilien von *Boutakio-
tichnium atlasicus* mit größter Wahrscheinlichkeit um Abdrücke der Hinterfüße handelt.

Was bedeutet Tetrada- kytie für die Bewohner von Entenhausen?

Tetrada-
kytie ist in Entenhausen nicht nur ein Charaktermerkmal aller Mitglieder der Ducksippe, sondern auch bei den meisten anthropomorphen Nebenfiguren (= solche mit prognather, schwarzer Knubbelnase) dieses Universums weit verbreitet. Die Tetrada-
kytie spielt funktionsmorphologisch anscheinend jedoch keine besonders wichtige Rolle bei den Bewohnern von Entenhausen oder im weiteren Umkreis auf Stella Anatum (und auch anderen Universen). Alle Griffe und Arbeitsvorgänge, die mit fünf Fingern oder den Füßen ausgeübt werden können, gelingen laut den Barksschen Comics offensichtlich in nahezu gleicher, perfekter Weise auch denjenigen Personen, die nur vier Finger an ihren Händen oder vier Zehen an ihren Füßen aufweisen.

Warum sich die Tetrada-
kytie auf Stella Anatum in evo-

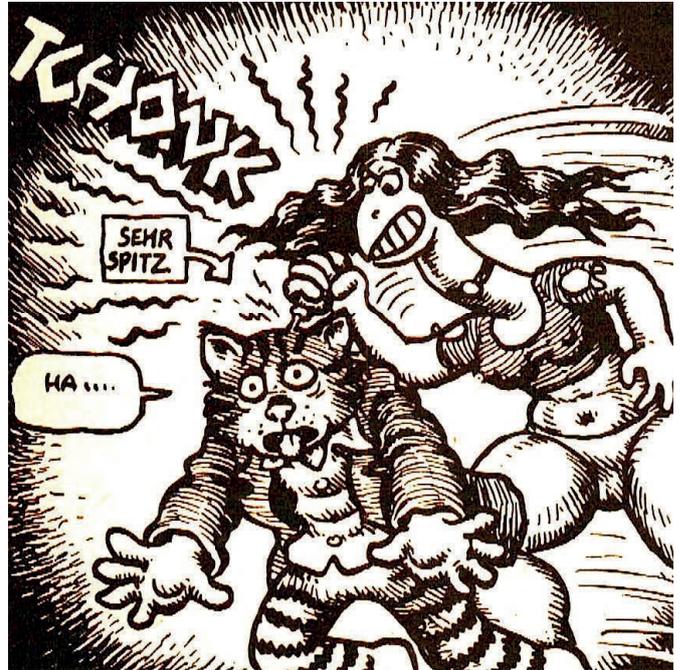


Abb. 3: Mord im Affekt mit einem Eispickel an Fritz dem Kater durch die eifersüchtige Steffi Strauss, 1972. Die Pentada-
kytie ist bei beiden Personen klar erkennbar.

lutiver Hinsicht entwickelt und dort durchgesetzt hat, darüber kann bislang nur spekuliert werden. „Gott wirft nicht“, dieser von Albert Einstein 1926 für die Entstehung unseres Universums benutzte Vergleich mag auch für das Barks'sche und solche Universen Gültigkeit haben, die von anderen Zeichnern (z.B. denen von *Garfield*, *Hägar* und den *Peanuts*) kreiert wurden. Ich habe einfach den Verdacht, dass Carl Barks und den anderen Autoren ein fünftes Glied zeichnerisch kaum weiter sinnstiftend erschienen wäre, dieses vielleicht nur aus ästhetischen Gründen allmählich rezessiv weg-evolviert wurde.

Gibt es noch anderswo dominante Tetrada- kytie?

Untersuchungen zu diesem Thema sind bisher eigentlich erst recht sporadisch und punktuell vorgenommen worden. Es handelt sich um kein ganz einfaches Forschungsthema, denn wie bereits angeführt wurde, gibt es Ausnahmen sowohl in der allgemein vorherrschenden Pentada-
kytie auf der Erde, als auch, was die dominante Tetrada-
kytie auf Stella Anatum anbetrifft.

Der bekannte Comic-Zeichner Robert Crumb (geboren 1943) hat seit dem Ende der 1960er Jahre ein umfassendes gezeichnetes Universum erschaffen, ähnlich vielfältig in seiner Biodiversität wie das von Carl Barks (1901 – 2000). Die im Crumb'schen Universum vorkommenden Lebewesen (fast ausschließlich bipedale Tetrapoden) scheinen von der Ausbildung ihrer Extremitäten aber eher den Bewohnern der Erde verwandt gewesen zu sein – sie sind ausnahmslos pentada-
kytil – erscheinen andererseits aber im Aussehen, Habitus und Verhalten strukturell denen auf Stella Anatum manchmal recht ähnlich zu sein.

Insbesondere die frühe Hauptfigur bei Robert Crumb, *Fritz the Cat*, ist selber und gemeinsam mit seinen ihn

umgebenden Kumpanen immer als pentadaktyl dokumentiert. Auch Fritz' gewaltsamer Tod 1972 durch die eifersüchtige Steffi Strauss mittels eines Eispickels in seinen Rücken wird von dieser wütend (sozusagen „ausgerastet“) mit ihrer unzweifelhaft pentadaktylen Faust herbeigeführt.



Abb. 4: *Wichita*, Ratte und Tänzerin (links), mit einer Freundin bei einem fehlgeschlagenen sexuellen Abenteuer. Alle Personen haben tetradaktyle Gliedmaßen.

Im Jahr 1988 ist jedoch ein Comic von Robert Crumb publiziert worden, dessen Figuren ausnahmslos alle tetradaktyl ausgebildete Gliedmaßen aufweisen. Die Geschichte der *Wichita*, *Tänzerin und Ratte*, zeigt auch keine direkten Vergleichsmöglichkeiten mit den früheren Figuren aus Crumbs Universum. Es ist deshalb anzunehmen, dass *Wichita* und die anderen Figuren in dieser Geschichte zumindest der mittelbaren Nähe von Stella Anatum entstammen.

Trotzdem, Unterschiede, ja große Gegensätze im Vergleich zur allgemeinen Lebensweise in Entenhausen sind bei *Wichita* und ihrer Umwelt eindeutig erkennbar. Beispielsweise ist Sexualität ein Thema, das auf Stella Anatum mehr oder weniger von der Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Es kann im Fall von Entenhausen durchaus konstatiert werden, dass die Gesellschaft dort allgemein ziemlich prüde in ihren Anschauungen ist und sich ihre Mitglieder dementsprechend verhalten.

Zwar scheinen äußere sexuelle Merkmale des anderen Geschlechts auch bei Donald Duck bisweilen Eindruck und Aufmerksamkeit zu hinterlassen, wenn er – wie in Bild 5 hier zu sehen ist – nahezu arg pubertär verliebt für Fräulein von Schwan eine Butterblume pflücken will, diese ihn daraufhin aber ein Dummerchen schilt, weil es sich dabei doch um ein Tausendschönchen handelt. Anscheinend haben die langen blonden Haare, das knapp

über den Knien endende, eigentlich jedoch nicht allzu kurze Hosenröckchen und die aufgeworfenen roten Lippen Fräulein von Schwans es Donald kurzfristig einmal richtig angetan – alles äußere Merkmale, die ansonsten eigentlich eher selten bei Bewohnerinnen von Entenhausen wahrgenommen werden können.

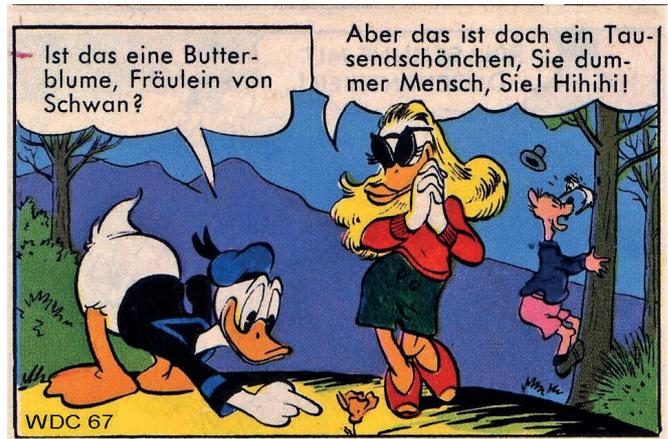


Abb. 5: Der verliebte Donald möchte Fräulein von Schwan ein Blümchen verehren.

Ganz anders die Umgebung der *Wichita*. Das Ausleben ihrer Sexualität spielt da offenbar eine extrem wichtige Rolle. *Wichita* ist vermutlich sogar im kommerziellen Sex-Business tätig – ganz klären lässt sich das in diesem Comic nicht. In Entenhausen wäre eine solche Darstellung jedenfalls völlig undenkbar. Trotzdem, Beziehungen nach Entenhausen scheint es doch gegeben zu haben, wie aus einem anderen Comic von Carl Barks zu entnehmen ist: Denn als die Ausländerin Señorita Casaba Cantalupa (Abb. 6) vom Telegrammboten Donald Duck ein Telegramm erhält, schrickt er gemäß der in Entenhausen üblichen Verhaltensnormen sofort zurück, als sie nach dem Lesen des Telegramms spontan in einen Wutausbruch gerät. Heute wäre Donald in eine solche Auseinandersetzung kaum noch involviert, ja sie wäre ihm vollkommen erspart geblieben, denn Señorita Casaba Cantalupa hätte sicher elektronische Kurzbotschaft von ihrem uns unbekannt gebliebenen Verehrer erhalten.



Abb. 6: Der Telegrammbote Donald Duck provoziert bei der Ausländerin Señorita Casaba Cantalupa, die vermutlich aus Crumberland stammt, einen Wutausfall

Es ist wohl etwas mehr als nur bloße Spekulation anzunehmen, dass Señorita Casaba Cantalupa eigentlich zu einem Besuch aus dem Crumb-Universum nach Stella Anatium eingeladen worden war, jedoch erst nach Ankunft in Entenhausen durch den Text im Telegramm – vielleicht die plötzliche Absage eines potenziellen Liebhabers – augenblicklich in einen Koller gerät. Der Telegrammbote (ein mittlerweile ausgestorbener Beruf), also Donald Duck, wird dann Opfer ihres Ausbruches.

Die Heimat der *Wichita* wird also vermutlich nicht allzu weit entfernt von der der Duck-Sippe gelegen haben. Es ist ja bisweilen schon darauf hingewiesen worden, dass Entenhausen in seinen politischen und kulturellen Strukturen mit mancher Ähnlichkeit zu denen in den Vereinigten Staaten von Amerika aufwarten kann. Dasselbe muss unter umgekehrtem Vorzeichen auch aus der Bild-Interpretation der Heimat von *Wichita* angenommen werden.

Vermutlich handelt es sich also um zwei verschiedene Provinzen (oder States im Amerikanischen) ein und desselben, größeren Staatsgebildes bei Entenhausen und bei *Crumberland*, so jedenfalls die von Hummitzsch (2013) letztgenannte Bezeichnung für die Heimat der Ratte und Tänzerin *Wichita* und ihrer Kumpan:innen. Also einfach mal aus der Luft gegriffen, wie beispielsweise New York und San Francisco in den USA. Da wird es dann auch zuweilen zu erheblichen interkulturellen Differenzen zwischen diesen beiden nahe verwandten Heimaten gekommen sein.

Schlussfolgerungen

Es ist fast eine Art von Treppenwitz, dass das Ende der professionellen Arbeit von Carl Barks und der Beginn der künstlerischen Tätigkeit von Robert Crumb ungefähr zur selben Zeit erfolgten, nämlich um das Jahr 1968 (Hummitzsch, 2013). Sind beide von ihrer Seele her also nahe verwandt, fast wie Vater und Sohn? Sexualität, Tod und Verderben tauchen im Barks-Universum – wenn überhaupt – nur in sehr abgemilderter Form auf – und es gibt in Entenhausen auch in arg verfahrenen Situationen meist noch einen Hoffnungsschimmer. Bei Crumb geht es viel rauer zu, da müssen die handelnden Figuren immer auf den ganz großen GAU gefasst sein, aber dafür leben sie auch schneller, vielleicht sogar intensiver.

Dass jedoch eine nahe genetische Verwandtschaft zwischen diesen beiden Universen existiert, wird hier anhand des an und für sich eher sehr schlichten Merkmals der Tetradaktylie versucht nachzuweisen. Es ist mir jedoch nicht bekannt, ob sich Robert Crumb beispielsweise bei der Dokumentation der Geschichte von *Wichita* dieser Auslegung und Konsequenz überhaupt bewusst war.

Danksagung

Insgesamt habe ich hier ausnahmsweise mal niemand richtig für Hilfe zu danken. Aber natürlich zu erwähnen und Dank abzustatten sind Carl Barks für seine wunderbaren Geschichten, die ich schon als Kind seit dem Ende der fünfziger Jahre gelesen habe, und gleichermaßen

seinem Nachfolger Robert Crumb, dessen Storys mich nach meinem Erwachsenwerden seit Beginn der siebziger Jahre genauso zu fesseln verstanden haben. Manches an darin Erzähltem bei den beiden zu vergleichen, zu interpretieren und zu verstehen, habe ich jedoch erst als Mann jetzt ungefähr im Alter von Dagobert Duck zu verstehen begonnen.

Referenzen

Crumb, Robert (1972): Fritz der Kater „Superstar.“ In: R. Crumbs Fritz the Cat, herausgegeben und übersetzt von Bernd Brumbär, Zweitausendeins (1976), 96-110, Frankfurt am Main.

Crumb, Robert (1988): *Wichita*, Die Abenteuer von „Wichita“, Ratte & Tänzerin, in: R. Crumb Nausea (2012), 67-73; Reprodukt (Original aus den Skizzenbüchern des Autors, 1965-1999); Übersetzung von Harry Rowohlt.

Darwin, paTrick (2021): Und der Mensch ist Ente geworden. Entwicklungsgeschichte der zooformen Bewohner Entenhausens. *Der Donaldist* 161, p. 48

Horst, Ernst (2010): Nur keine Sentimentalitäten! Wie Erika Fuchs Entenhausen nach Deutschland verlegte. Karl Blessing Verlag, München.

Hummitzsch, Thomas (2013): Crumb-Biographie: Der Crumbathon. *Der Tagesspiegel* 13.01.2013, Berlin. Eingesehen auf www.tagesspiegel.de am 14.05.2022

Martin, Oliver; Martin, paTrick; Jacobsen, Peter & Harms, Klaus (2001): Barks Thierleben. DDSH 40. (Original in DD 54, TGDD 108: Das verbotene Tal/ Die Gurkenkrise).

Nouri, Jaouad; Diaz-Martinez, Ignacio & Pérez-Lorente, Felix (2011): Tetradactyl Footprints of an unknown Affinity Theropod Dinosaur from the Upper Jurassic of Morocco.- *PLOS ONE* 6 (12): e26882: doi10.1371/journal.pone0026882

Schlüter, Thomas (2018): Zur Entdeckung eines bisher unbekanntes Säugetiers durch einen einheimischen Bildhauer im Nordwesten von Eswatini. *DD* 156, 58-64.

Wir wollen Eure Meinung!

Die Arbeit von Thomas Schlüter lädt zu Meinungsäußerungen, möglicherweise gar Widersprüchen ein.

Alle Leser sind daher aufgefordert, lobende oder kritische Stellungnahmen zu dieser Arbeit - und natürlich gerne auch zu jeder anderen - an den Leserbriefonkel zu schicken: seitz@donald.org

Fotografieren in Entenhausen

Jörg Ungerer



WDC 273 (1963): Reisen auf die schnelle Tour – BL-WDC 47



WDC 57 (1945): Der Herrnspecht – BL-WDC 06

Einleitung

Fotografieren ist ein beliebtes Hobby im Anthropoversum, und man kann mit Fotografieren auch Geld verdienen. Die vorliegende Untersuchung soll klären, inwieweit Fotografieren in Entenhausen eine Rolle spielt und welche Typen von Fotoapparaten verwendet werden. Erstaunlicherweise ist zu dem Thema bisher keine Veröffentlichung zu finden.

Allgemeine Kameraverwendung

Haushalt

Ein Fotoapparat darf in keinem Haushalt in Entenhausen fehlen. So findet Donald eine Fotokamera in einer Schublade. Sie ist eines seiner wenigen Besitztümer. Bemerkenswerterweise ist der „gesamte Ramsch“ laut Donald „keine 10 Mark wert“. Möglicherweise ist es nur ein geringer Betrag, weil die Kamera defekt ist.



WDC 78 (1947): Die Erdölaktie – BL-WDC 10

Der abgebildete Fotoapparat entspricht einer Boxkamera (auch Box-Camera) aus dem Anthropoversum. Das war eine besonders einfache Kamera für Rollfilme. Diesen Kamertyp gab es bei uns von 1900 bis 1970 zu kaufen, populär war er bis Mitte der 1950er Jahre. Als

Rollfilm bezeichnet man einen fotografischen Film, der offen auf eine Spule konfektioniert wird. Die Bezeichnung entstand im Unterschied zum Planfilm (eine Polaroidkamera verwendet z.B. Planfilme).

Fotoapparate lagert man auch gerne in einem Regal zusammen mit anderen Gegenständen, die im Zusammenhang mit Freizeit oder Sport stehen. Auch hier sehen wir eine Boxkamera.



WDC 281 (1964): Böse Nachbarn – BL-WDC 49

Donald findet sogar zwei Fotoapparate in einer Kiste.



WDC 46 (1944): Auf Motivsuche – BL-WDC 03

Bei der zweiten Kamera handelt es sich erneut um eine Boxkamera. Vielleicht ist es dieselbe Kamera, die im später erschienenen Bericht (siehe vorherige Seite) im Regal steht.



WDC 46 (1944): Auf Motivsuche – BL-WDC 03

Geschenk

Fotoapparate sind ein geeignetes Weihnachtsgeschenk. Tick, Trick und Track bekommen eine Kleinbildkamera mit Sucher.



WDC 220 (1959): Erlebnisse einer Weihnachtsgans – BL-WDC 37

Tauschobjekt

Eine Kamera eignet sich auch als Tauschobjekt: Eine Balgenkamera (Balgkamera) ohne Stativ wird gegen eine Perle eingetauscht.



MOC 4/1 (1947): Maharadscha für einen Tag – BL-DO 06

Bei der Balgenkamera wird zuerst eine lichtempfindliche Platte eingelegt ...



WDC 245 (1961): Wie wird man berühmt? – BL-WDC 42; dieses und das nächste Panel

... und dann ein Foto geschossen.



Die Balgenkamera kann man zusammenfalten, damit man sie leichter transportieren kann.

Schmuggel

Fotokameras haben grundsätzlich einen hohen materiellen Wert, denn sie werden sogar geschmuggelt.



WDC 197 (1957): Der Schmuggler – BL-WDC 32

Der „Professor“ beschreibt, dass für unterschiedliche Anwendungen bei hohem Anspruch an die Qualität der Fotos unterschiedlich spezialisierte Fotoapparate erforderlich sind (die Objektive haben unterschiedliche Brennweiten und Lichtstärken). Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Berichts waren Apparate mit Wechselobjektiven auch bei uns noch nicht verbreitet. Allerdings sehen auf dem Panel alle Apparate gleich aus, und Donald hätte auffallen müssen, dass z.B. kein Teleobjektiv zu sehen ist.

Anwendungsgebiete der Fotografie

Tierfotografie

Sehr beliebt ist in Entenhausen die Tierfotografie. Die Aufnahme eines Herrenspechts (auch Elfenbeinspecht bzw. Elfenbeinschnabelspecht genannt) wird von der Vogelwarte mit 1.000 Talern prämiert. Tick, Trick und Track sichern sich schließlich das Preisgeld mit einer Boxkamera.



WDC 57 (1945): Der Herrenspecht – BL-WDC 06; dieses und das nächste Panel

Donald leiht sich in diesem Bericht eine Balgenkamera mit Stativ aus dem gut sortierten Fotogeschäft. In der Abbildung weiter vorn sieht man, dass er einen Fernauslöser benutzt. Im Schaufenster des Fotoladens stehen eine Balgenkamera, in der Mitte vermutlich eine Kleinbildkamera sowie eine Boxkamera.



Ein weiterer Tierfotowettbewerb steht unter dem Motto „Tiere sehen Dich an“. Donald möchte gerne die Goldmedaille gewinnen.

Es ist bemerkenswert, dass Donald einen Fotoapparat mit Wechselobjektiven benutzt. Er erkennt richtigerweise die Erfordernis eines Teleobjektivs für die Tierfotografie. Donald scheint sich auch gut auszukennen, denn er verwendet einen Polarisationsfilter (Polfilter), der bestimmte Lichtebenen bzw. Lichtreflexe absorbiert.

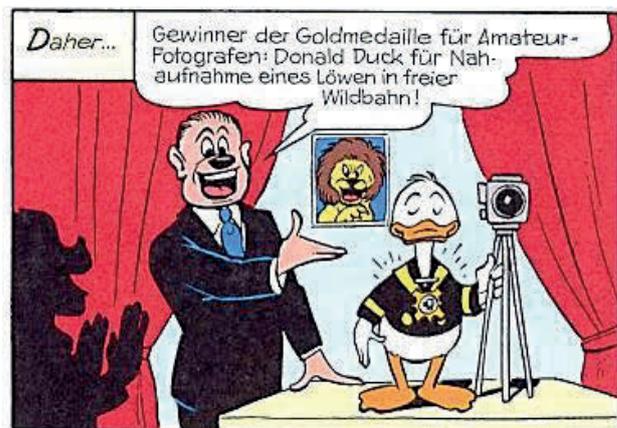


WDC 261 (1962): Kampf um Goldmedaillen – BL-WDC 45; dieses und die nächsten beiden Panel

Erneut benutzt Donald ein Stativ und seine Kamera entspricht offensichtlich einer bei uns bekannten Hasselblad (Mittelformatkamera mit hoher Bildauflösung). Solch eine Kamera hat einen Lichtschacht durchs Objektiv (Lichtschachtsucher). Die bei uns bekannte Kamera war revolutionär und erlaubte den Austausch von Objektiven, Suchern und Filmmagazinen.



In diesem Bericht hat Donald sogar durch Zufall Erfolg: Ein Löwe verfolgt ihn und er kann einen Schnappschuss machen.



Vom ersten Preis im Fotowettbewerb träumt Donald auch in „Familie Duck auf Ferienfahrt“, wo er einen „kapitalen Hirsch“ mit einer Leica fotografieren will: „Den muss ich unbedingt knipsen“.



VP 1/1 (1950): Familie Duck auf Ferienfahrt – BL-DO 18; dieses und das nächste Panel

Hier sehen wir seine Leica in Großaufnahme:



Tiere fotografiert Donald grundsätzlich gerne. Das können Krabben sein ...



FC 108/3 (1946): Seehunde sind ja so klug – BL-DO 04; dieses und das nächste Panel

... oder Seehunde.



Donald fotografiert mit einer Kleinbildkamera – sie ähnelt der Leica von der Ferienfahrt ziemlich genau (vielleicht ist es dieselbe).

Reisefotografie

Im Zusammenhang mit Reisefotografie denkt der Donaldist in der Regel zunächst an den Bericht „Reisen auf die schnelle Tour“, in welchem Donald bei dem rasanten Tempo, mit dem die Reisegruppe durch die Attraktionen gehetzt wird, nicht mit Bedacht fotografieren kann. Am Markusplatz hat die Gruppe nur 8 Sekunden Zeit, Fotos zu machen. Auf Donalds Markusplatz-Fotos sind nur Tauben zu sehen.



WDC 273 (1963): Reisen auf die schnelle Tour – BL-WDC 47

Donald benutzt auf dieser Reise „5 Tage durch Europa unter kundiger Führung“ eine Sofortbildkamera. In unserer Welt wurde die Polaroidkamera zum Gattungsnamen. Eine Sofortbildkamera liefert mit einem Schnellentwicklungsverfahren ein vom belichteten Negativ übertragenes Positiv.

Donald macht auch zeitweise auf Reisen Farbdias (erwähnt ist die Sommerreise nach Kanada). Er besitzt zur Vorführung einen Projektor und eine Leinwand.



US 24/3 (1958): Magische Mahntinte – BL-OD 15

Eine Sucherkamera zur Dokumentation der Reise oder des Reiseabenteuers wird auch gerne an außergewöhnliche und entlegene Orte mitgenommen – so zum Beispiel ins All auf der Reise zu den Planetoiden. Leider erlaubt Dagobert in diesem Fall die Mitnahme aus Platzgründen nicht (die Kamera taucht im Bericht später nicht mehr auf).



US 29/1 (1960): Die Insel im All – BL-OD 18

Im Gegensatz dazu ist bei der Expedition unter die Erdkruste eine Kamera dabei.



US 13/2 (1956): Land unter der Erdkruste – BL-OD 10

Als Tick, Trick und Track eine Unterwasser-Kamera als Prämie erhalten, wird Donald animiert, mit den Kindern eine Reise zu den Wundern der Tiefsee zu machen. Die Kamera ist eine vollautomatische Spiegelreflex-Kamera mit eingebautem Elektronenblitzgerät (in der amerikanischen Urfassung mit Infrarot).



WDC 237 (1960): Wunder der Tiefe – BL-WDC 40

Schnappschüsse

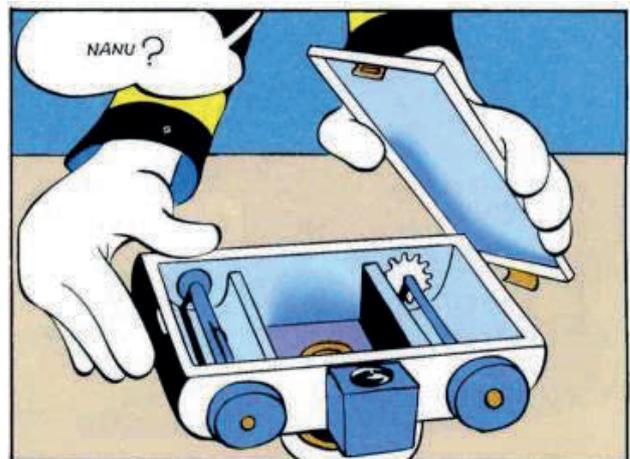
Donald und die Kinder sind auf der Suche nach interessanten Motiven für spontane Schnappschüsse. Donald wittert mal wieder eine Einkommensquelle: Er will seine Fotos an die Presse verkaufen, versagt aber auf ganzer Linie – Tick, Trick und Track sind dagegen erfolgreich.



WDC 46 (1944): Auf Motivsuche – BL-WDC 03; dieses und das nächste Panel

An vielen Stellen in der Übersetzung von Erika Fuchs lesen wir übrigens „knipsen“, was sich vom Betätigen des Auslösers ableitet. Mit geschultem Auge fotografieren besteht aber nicht nur darin, den Sucher kurz ans Auge zu halten und auszulösen. Deshalb ist „knipsen“ eine eher abwertende Formulierung, die ambitionierte Amateur-Fotografen nicht gerne hören (Berufsfotografen knipsen schon gar nicht).

Am Ende des Berichts „Auf Motivsuche“ stellt sich heraus, dass Donald vergessen hat, einen Film einzulegen. Er hat schon vorher ein Foto gemacht (ein Sprungtuch aus der Perspektive des Springers) und dieses auch entwickelt. Der Bericht verleitet dazu, zu denken, es wäre nie ein Film in der Kamera gewesen, weil Donald bei dem Fund der beiden Kameras nur die Kamera überprüft – aber das ist falsch.



Porträt

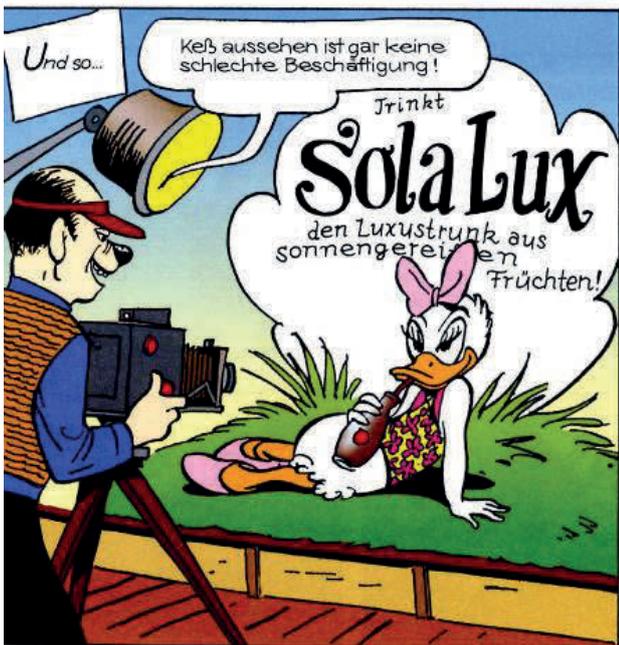
Ein Porträt zeigt eine bestimmte Person, und dies muss sich nicht auf das Gesicht beschränken.

Nachfolgend sehen wir Tick, Trick und Track bei dem Versuch, Donald auf einem Foto als Kraftathlet wirken zu lassen, denn er will Daisy imponieren.



WDC 69 (1946): Jedenfalls Muskelschmalz – BL-WDC 08

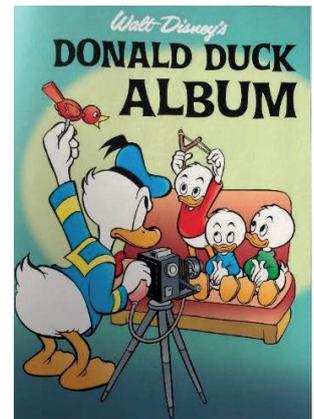
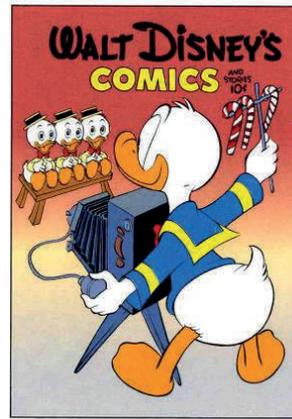
Porträts werden auch bei Werbeaufnahmen gemacht. In der Regel wird für Porträts eine Balgenkamera mit Stativ verwendet. Der Fotograf im Bild unten nutzt die Kamera beruflich (siehe auch Kapital weiter hinten).



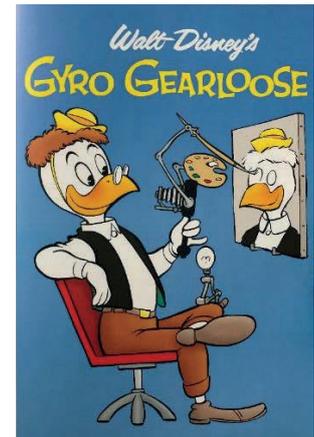
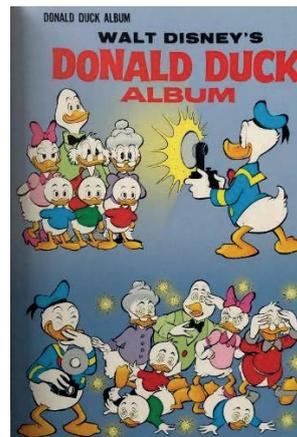
WDCD 5 (1968): Genau der richtige Job – BL-DY 1

Nachfolgend einige Beispiele von Familienporträts, die auf Titeln gedruckt wurden.

Anders als in den anderen Fällen (Verwendung eines Stativs) fotografiert Donald in der vorletzten Abbildung aus der Hand und mit Blitz.



Cover WDC 159 (1953) – BL-WDC 26 und Cover FC 1140 (1960) – CBC 21



Cover Donald Duck Album 1 (1963) – CBC 25 und Cover FC 1095 (1960) – BL-DÜ 04

Das letzte Cover zeigt ein gezeichnetes Selbstporträt, welches Düsentrieb mit seiner Erfindung selbst erstellt: Die von einer Kamera erfassten Informationen werden automatisch an einen Pinsel übertragen und das sogar in Farbe mit Hilfe einer Palette. Das wäre nach heutigem Stand der Technik im Anthropoversum durchaus vorstellbar (auch die Farberkennung), im Anaversum aber anscheinend möglich.

Dokumentation

Wir sehen nachfolgend mehrere Beispiele, in denen ein Foto zur Dokumentation eines bestimmten Sachverhalts bzw. Ereignisses nützlich ist. In „Familie Duck auf Ferienfahrt“ überführt beispielsweise Tick den Brandstifter, weil er dessen unvorschriftsmäßiges Lagerfeuer in weiser Voraussicht per Foto dokumentiert hat.

Donald nervt Tick, Trick und Track, weil er unbedingt einen Hirsch fotografieren will. Am Ende bitten sie deshalb die Försterei, den Fotoapparat zu beschlagnahmen. Der dortige Chef zu Donald: „Brauche ihn noch als Beweismittel. (Ehem!) (Ehem!)“.



VP 1/1 (1950): Familie Duck auf Ferienfahrt – BL-DO 18

Ein Foto soll beweisen, dass die Ducks in Mexiko eine versunkene Stadt entdeckt haben.



US 44/1 (1963): Die Krone der Mayas – BL-OD 25

In einem weiteren Fall hilft ein Porträtfoto von Donald, dass Tick, Trick und Track eine Wette gegen Donald gewinnen: Auf dem Foto trägt er eine Mütze und hat damit seinen guten Vorsatz gebrochen, im Zimmer nie wieder seine Mütze aufzubehalten.



WDC 185 (1956): Gute Vorsätze III – BL-WDC 30

Zukunfts fotografie

Daniel Düsentrieb hat einen Apparat erfunden, mit dem man Aufnahmen von der Zukunft machen kann. Das ist erstaunlich. Ein Apparat, der in die Zukunft schauen kann, ist in unserem Universum nicht vorstellbar. Allerdings sehen wir lediglich, wie Düsentrieb ein Foto in der Hand hält, erfahren aber nicht, wie zuverlässig der Apparat in der Praxis funktioniert.



CP 8 (1956): Ein Geschenk für Oma Duck – BL-DÜ 01

Berufliche Nutzung

Wir finden viele Beispiele mit fotografierenden Reportern. Es gibt Ereignisse, die so bedeutend sind, dass eine ganze Schar von Reportern anwesend ist, um Aufnahmen zu machen.



WDC 269 (1963): Der unwürdige Neffe – BL-WDC 46

Wie man sieht, wird bei dieser Gelegenheit in der Regel aus der Hand und mit Blitz fotografiert.



WDC 247 (1961): Die Geheimwaffe I – BL-WDC 42

Reporter lauern auch manchmal mit Teleobjektiv heimlich auf die Gelegenheit für ein geeignetes Foto.



US 59/1 (1965): Alaska-Katastrophe – BL-OD 32

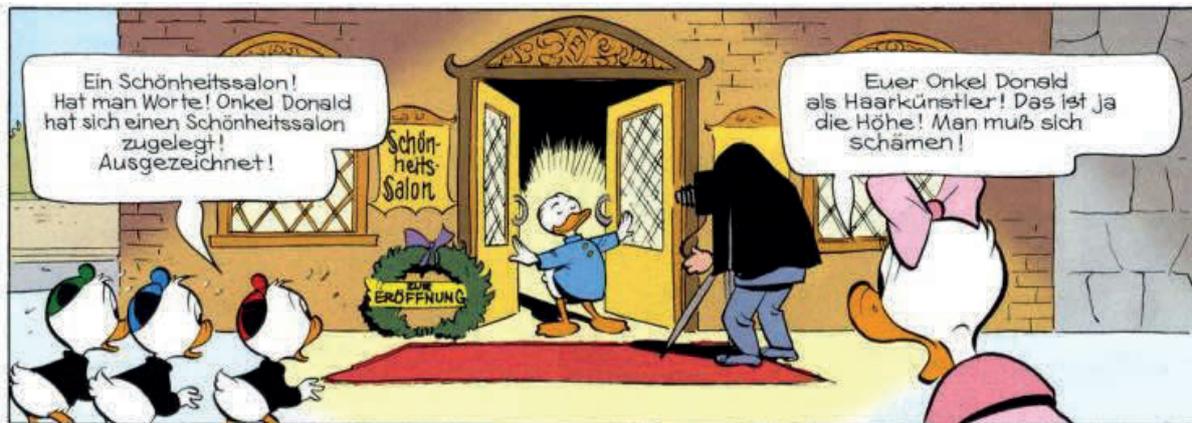
Die Fotos werden nicht nur für die Tageszeitung angefertigt, sondern auch für Zeitschriften – z.B. für die neue Nummer von „Helden des Alltags“.

Von einem Reporter oder einem bezahlten Porträtfotografen wird die Eröffnung von Donalds Schönheitssalon fotografisch festgehalten.

Für den Porträtfotografen spricht, dass die Person unter einem schwarzen Tuch verborgen ist (nicht typisch für Reporter). Das Tuch dient als Lichtschutz, damit unerwünschtes Licht von der Kamera ferngehalten wird.



WDC 225 (1959): Der brave Feuerwehrmann – BL-WDC 38



WDC 308 (1966): Donald hat Geheimnisse – BL-WDC 51

Erstaunlich ist auch, dass das Porträtieren der Teilnehmer von Donalds Komm-wie-du-gerade-bist-Party von Interesse ist – aber das ist sicher nur für die lokale Berichterstattung.



FC 1055/5 (1959): Donalds Party – BL-DY 1

Fazit

Ebenso wie im Anthropoversum werden in Entenhausen bei vielen Gelegenheiten Fotos gemacht. Man fotografiert zum Spaß im Alltag (z.B. Tiere und auf Reisen), zur Dokumentation und beruflich.

Die Art der Fotokamera wechselt je nach Stand der Technik und nach Anlass. Die Kameras entsprechen den bei uns bekannten Apparaten. Die im Anthropoversum heute alltäglichen Digitalkameras sowie Mobiltelefone mit Kamera sind in Entenhausen noch unbekannt. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Berichte waren sie allerdings bei uns ebenfalls nicht im Gebrauch. Die zeitliche Entwicklung des technischen Fortschritts der Fotografie in Entenhausen vollzieht sich weitestgehend parallel zu unserer Welt.

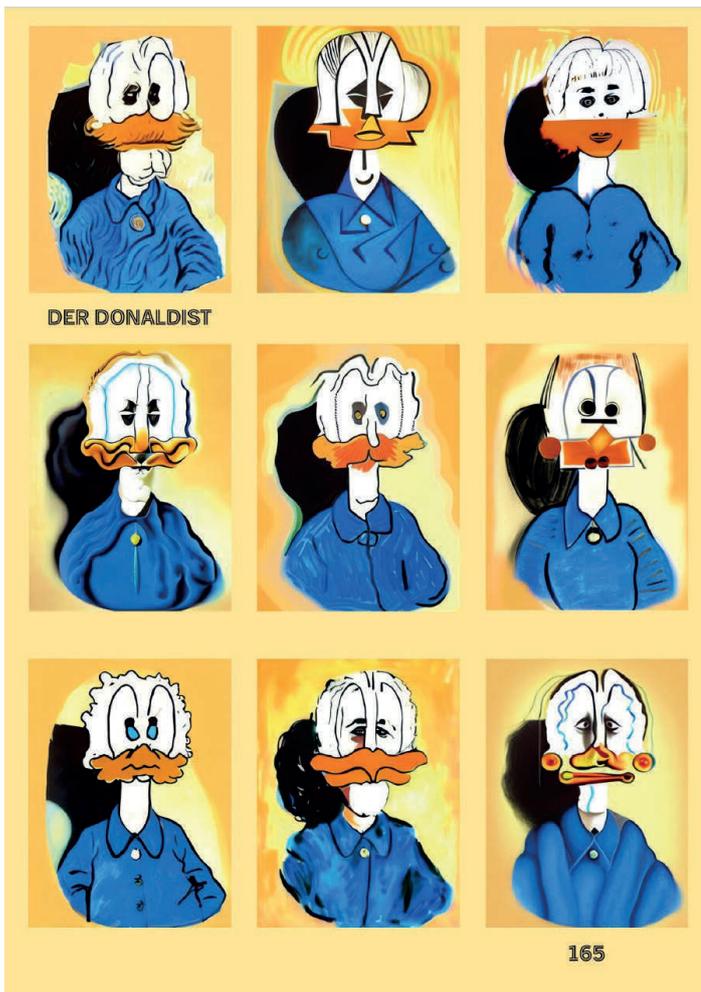
Aus dem Rahmen fallen nur die Foto-Erfindungen von Daniel Düsentrieb – vor allem die eine, mit der Aufnahmen aus der Zukunft erstellt werden können. Das automatische Selbstporträt wäre bei uns einer anderen Zeit zuzuordnen.

Auflösung zum Cover des DD 165

Der letzte DD zeigte eine Collage von Bildern, die den kleinen Herrn Duck so präsentierten, wie ihn eventuell große Künstler unserer Welt auf die Leinwand gebannt hätten. Die Bearbeitung erfolgte von einer KI, die ihre Aufgabe erschreckend gut erledigt hatte.

Dem geneigten Leser wurde die Möglichkeit offeriert, durch richtiges Benennen der potenziell verantwortlichen Künstler Preise in nie gesehener Üppigkeit zu ergattern. Doch gelang die Auflösung niemandem. Daher folgt hier nun die Lösung ohne Gewinnausschüttung.

Die Reduktion dankt dennoch allen Einsendern und empfiehlt das Studium zeitgenössischer Kunst.



Vincent van Gogh	Pablo Picasso	Andy Warhol
Salvatore Dali	Vincent van Gogh	Pablo Picasso
Claude Monet	Claude Monet	Salvatore Dali

Von Duckburg nach Andeby: Donald Duck auf Norwegisch

von Øystein Sørensen

Aus dem Norwegischen übersetzt und mit Anmerkungen von Susanne Luber

Redaktionelle Vorbemerkung: Der vorliegende Artikel wurde am 5. November 2018 im digitalen Literaturhandbuch *Norsk oversetterleksikon* [Norwegisches Übersetzerlexikon] veröffentlicht.^A Übersetzung und Abdruck in *Der Donaldist* mit freundlicher Erlaubnis des Autors und der Redaktion von *Norsk oversetterleksikon*. Die Übersetzung entstand auf Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung von Coolwater. Dank gebührt auch unserem Mann in Tromsø.

Zu den Anmerkungen: Anmerkungen des Autors sind mit 1–12 gezählt, redaktionelle Anmerkungen mit A–X.

Vorbemerkung des Autors: Die norwegischen Disney-Publikationen umfassen weit mehr als nur das Comic-Magazin *Donald Duck & Co*. Dazu gehören auch Sondereditionen, Taschenbücher, Sonderhefte wie *Donald Duck Spesial*, *Mikke Mus* und vieles andere. Dieser Artikel konzentriert sich auf die wöchentlich erscheinende Zeitschrift *Donald Duck & Co*.

Donald Duck in Norwegen

Ent-Amerikanisierung, der norwegische Sprachenstreit und kreative Namensgebungen prägten die norwegische Übersetzung von *Donald Duck & Co*. Der Erfolg des Magazins ist zum großen Teil den Übersetzerinnen Helene Kløvstad und Vivi Aagaard zu verdanken.

Das norwegische Comic-Magazin *Donald Duck & Co* kam im Dezember 1948 auf den Markt. Anfangs erschien die Zeitschrift monatlich; die Auflage des ersten Heftes betrug 40.000. Herausgeber war die Wochenzeitschrift *Hjemmet*. Dahinter stand, wie auch hinter dem gleichnamigen Verlag, das dänische Verlagshaus Gutenberghus, das sich die Rechte an den Disney-Comics für Skandinavien gesichert hatte. Das norwegische Magazin *Donald Duck & Co* wurde in enger Zusammenarbeit mit den parallel erscheinenden schwedischen und dänischen Zeitschriften herausgegeben. Der Titel wie auch der Name der Hauptfigur war eine bewusste verlegerische Entscheidung und keineswegs selbstverständlich. In Norwegen gab es Disney-Comics in Form von Zeitungsstrips schon seit 1930, hauptsächlich in den Tageszeitungen *Aftenposten* (mit der Wochenendbeilage *A-magasinet*) und *Tidens Tegn*. Schon hier wurden zaghafte, wenn auch unsystematische Versuche unternommen, dem amerikanischen Donald Duck einen norwegisch klingenden Namen zu geben. Als Donald 1935 in *A-magasinet* sein norwegisches Debüt gab, bekam er den Namen Teodor And. Das ging wahrscheinlich auf den damaligen

Übersetzer Victor Schlytter zurück. Später tauchte Donald in den Spalten von *Aftenposten* unter dem Namen Andriksen auf.

Auch in den skandinavischen Nachbarländern bekam Donald sprachlich angepasste Namen: in Schweden wurde er Kalle Anka getauft und in Dänemark Anders And,^B und so heißt er dort immer noch. In Norwegen wurde der amerikanische Name jedoch beibehalten. Das gleiche galt für die Zeitschrift *Donald Duck & Co*, in der die Namen der Hauptfigur und aller anderen Figuren ein für alle Mal festgeschrieben wurden. Die meisten Protagonisten bekamen norwegisch klingende Namen: Mickey Mouse wurde zu Mikke Mus, Donalds Onkel Scrooge McDuck, der in den USA erst kurz zuvor eingeführt worden war, bekam den Namen Skrue McDuck. Donalds Neffen wurden Ole, Dole und Doffen getauft, sein unerträglich glücklicher Vetter Gladstone Gander heißt Vetter Anton, und Mickeys komischer Sidekick Goofy heißt Langbein.

Lehrerinnen als Bürgen

Die Verantwortung und die Ehre für die norwegische Namensgebung gebührt verschiedenen Mitarbeitern der *Hjemmet*-Redaktion, an allererster Stelle aber der verantwortlichen Übersetzerin Helene C. Kløvstad (1903–1998). Auf der Rückseite des ersten Heftes von *Donald Duck & Co* wurde sie gewissermaßen als Garantin für den Inhalt präsentiert: Sie war Volksschullehrerin in Oslo und „wohlbekannt durch ihre Bücher für die Jüngsten“. Betont wurde,

A <https://www.oversetterleksikon.no/fra-duckburg-til-andeby-donald-pa-norsk/>

B Norwegisch und dänisch *and* sowie schwedisch *anka* bedeuten „Ente“.

dass Kløvstad die Texte sowohl übersetzt als auch redigiert hatte. Formal wurde sie nicht als Übersetzerin geführt, sondern als Redakteurin. Die genaue Bezeichnung ihrer Tätigkeit und ihres Verantwortungsbereiches lautete: „Tekstredaksjon ved lærerinne fru Helene C. Kløvstad“ [Textredaktion durch die Lehrerin Frau Helene C. Kløvstad].

Die Ausdrücke „Redakteurin“ und „Lehrerin“ waren in *Donald Duck & Co* noch lange zu finden. Lehrerinnen – 1973 wurde die Berufsbezeichnung auch für Frauen in „Lehrer“ geändert^C – galten mehr als 40 Jahre lang als Bürgen für die Seriosität der norwegischen Donald-Duck-Comics. Ein Grund dafür war vermutlich die Tatsache, dass die Zeitschrift sich in erster Linie an Grundschulkindern richtete, auch wenn es schon im allerersten Heft hieß, dass auch andere Altersgruppen daran ihre Freude haben würden: „Egal ob du drei oder 90 Jahre alt bist – du wirst Donald und seine Freunde mit größtem Vergnügen bei ihren Abenteuern begleiten.“¹

Kløvstad übersetzte – oder redigierte, wenn man so will – *Donald Duck & Co* bis Ende 1960. Zwischen 1948 und 1960 expandierte die Zeitschrift stark, sowohl in der Auflage als auch in der Erscheinungsweise. Schon 1950 wurde das Monatsmagazin durch die Reihe *Walt Disney's Spesialhefte* [Sonderhefte] ergänzt. Anfang 1957 wurde auf zweiwöchentliche Erscheinungsweise umgestellt, und von Herbst 1958 bis heute erscheint *Donald Duck & Co* wöchentlich.

Allein die Tatsache, dass Kløvstad die Namen aller wichtigen Figuren erfand und festlegte, rechtfertigt es, sie als wichtigste Übersetzerin von *Donald Duck & Co* zu bezeichnen. Sie war auch diejenige, die im weiteren Sinne den Sprachduktus des norwegischen Donald vorgab – eine Sprechweise, die die Texte bis heute prägt. Dabei fällt in erster Linie auf, dass alle Figuren durchgängig ein korrektes, standardisiertes Norwegisch sprechen. Im amerikanischen Original dagegen sprechen längst nicht alle Figuren Standardsprache. In früheren norwegischen

1 *Donald Duck & Co* 1948/1, S. 31–32.

C Die sprachliche Entwicklung genderbezogener Ausdrücke verlief in Schweden und in Norwegen anders als in Deutschland. Während in der BRD im Zuge der zweiten Welle der Frauenbewegung in den 1970er Jahren das weibliche Geschlecht von Personen durch grammatisch weibliche Formen wie Ingenieurin, Pilotin oder Professorin (seit 2005 auch: Bundeskanzlerin) betont wurde, verlief die Entwicklung in Norwegen genau umgekehrt: speziell weibliche Bezeichnungen wie *lærerinne* (Lehrerin) galten zunehmend als altmodisch und wurden durch das generische Maskulinum ersetzt, das im Unterschied zum deutschen Sprachgebrauch aber tatsächlich als geschlechtsneutral verstanden wurde.

Übersetzungen der Zeitungstrips, die in Tageszeitungen oder in *A-magasinet* erschienen, wurde noch versucht, Slang- und Dialektausdrücke des Originals sprachlich umzusetzen. Heutige Leser werden diese Versuche wohl kaum als gelungen bezeichnen. Nur ein Beispiel: Im amerikanischen Original reden die Neffen ihren Onkel Donald stets mit „unca' Donald“ an. In *Tidens Tegn* aus den 1930er Jahren findet man den Versuch, das umgangssprachliche *unca'* [verkürzt für *uncle*] mit norwegisch *onke'* [verkürzt für *onkel*] wiederzugeben. Kløvstad ließ die Neffen schlicht und korrekt *onkel* sagen.

Ent-Amerikanisierung

An dieser Stelle sei angemerkt, dass es für Kløvstad und ihre Nachfolger feste Richtlinien und Rahmenvorgaben gab, an die sie sich zu halten hatten. Vereinfacht gesagt arbeiteten sie unter einem dreifachen Regime: das waren die Redaktion von *Hjemmet* in Norwegen, die Richtlinien des Verlags Gutenberghus (später Egmont) in Kopenhagen und schließlich die Vorschriften des amerikanischen Disney-Konzerns, der bestimmte, was seine Comic-Figuren sagen und tun durften und sollten. In einem Interview im Jahr 1986 sagte Kløvstad jedoch lediglich, dass der Direktor von *Hjemmet*, Gulbrand Øverbye, sie angewiesen habe, so zu übersetzen, „dass der norwegische Text nicht länger ist als der amerikanische“.² Aber das ist lediglich eine Richtschnur, die für die meisten Comic-Übersetzungen gilt – der Text muss halt in die Sprechblase passen.

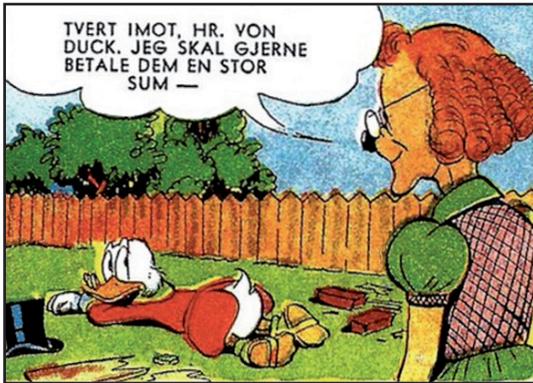
Ein wichtiger übersetzerischer Kunstgriff war die Abschwächung des spezifisch amerikanischen Charakters der Figuren in *Donald Duck & Co*. Im amerikanischen Original sind Donald und die anderen Figuren eindeutig Bürger der Vereinigten Staaten und Träger der US-amerikanischen Kultur. Das Abweichen von dieser Tatsache war eine bewusste Entscheidung von Kløvstad: „Es war meine Absicht, den amerikanischen Charakter nicht zu sehr zu betonen. Nach dem Krieg waren die USA in Europa sehr dominant. Wir wollten nicht, dass sie auch die Donald-Duck-Geschichten dominierten.“³ Deshalb wurden amerikanische Orts- und Personennamen durch norwegische Namen oder Phantasienamen ersetzt. Diese Praxis ist in norwegischen Donald-Duck-Heften bis heute üblich.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Texten aus der Zeit von Kløvstads Übersetzungstätigkeit und der heutigen Zeit besteht darin, dass ihr radikales, am Samnorsk orientiertes Bokmål entsprechend

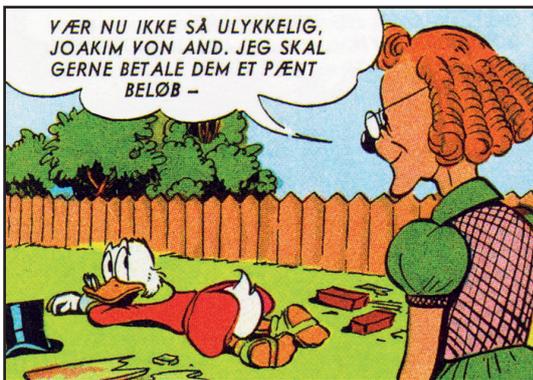
2 Ødemark 1986, S. 37.

3 Ebd., S. 42.

der allgemeinen Sprachentwicklung nach und nach aufgegeben wurde.^D Nebenbei bemerkt gibt es Hinweise, dass Kløvstad zeitweise genötigt war, aus dem Dänischen zu übersetzen statt aus dem amerikanischen Originaltext.



In der ersten norwegischen Fassung der Geschichte vom Wundermehl (*Donald Duck & Co* 1955/7) wird Dagobert Duck mit „hr. von Duck“ angesprochen. Das lässt darauf schließen, dass Kløvstad diese Story aus dem Dänischen übersetzt hat.^E



In der dänischen Version wird Dagobert Duck mit „Joakim von And“ angesprochen. (*Anders And & Co.* 1955/3, hier aus dem unveränderten Nachdruck *Den komplette årgang* 1955-1)

D Zu den norwegischen Sprachvarianten siehe Anmerkung J.

E *Flour Follies* (WDC 164) erschien in Dänemark in *Anders And & Co.* 1955/3 und in Norwegen kurz darauf in *Donald Duck & Co* 1955/7. Kløvstad berichtete selbst, dass sie zuweilen aus dänischen oder schwedischen Vorlagen übersetzen musste (vgl. Ødemark 1986). Im amerikanischen Original redet Miss Penny Wise Scrooge McDuck schlicht mit „Scrooge“ an. In Dänemark heißt der reichste Mann der Welt Joakim von And (das „von“ als Zeichen von Vornehmheit und Reichtum aus dem Deutschen übernommen). „Hr. von Duck“ ist eine kuriose Mischung aus dem amerikanisch/norwegischen „McDuck“ und dem dänischen „von And“. Später wurde das korrigiert zu „herr McDuck“ (*Donald Duck & Co* 1987/39). In der deutschen Übersetzung von Erika Fuchs (*Micky Maus* 1955/3) heißt die Dame Greta Gründlich, ist Gewerbeoberlehrerin und sagt: „Du hast schon immer etwas gesponnen, mein lieber Dagobert.“ Dass sie einst ein Auge auf Dagobert Duck geworfen hatte und ihn „vor 40 Jahren partout heiraten wollte“, ist eine freie Erfindung von Erika Fuchs.

Ablehnende Reaktionen

Als Helene Kløvstad 1948 ihre Stelle als Redakteurin von *Donald Duck & Co* antrat, war sie bereits eine feste Größe im kulturellen Leben Norwegens. Bei den „wohlbekannten Bücher[n] für die Jüngsten“, auf die im ersten Jahrgang hingewiesen wurde, handelte es sich um drei Serien mit insgesamt zwölf Kinderbüchern, die sie in den 1930er Jahren übersetzt hatte. Dazu gehörte auch ein Titel, der für die damalige Zeit durchaus typisch war, den man heute aber für problematisch halten würde: *Lille sorte Sambo* (1949).^F Parallel zu ihren Disney-Übersetzungen gab Kløvstad Kinderbücher in der Reihe *Thorbjørn Egners lesebøker* heraus, eine Aufgabe, die sie für weit wichtiger hielt. Ein weiteres Herzensanliegen war ihr die Förderung von Kindern mit Leseschwäche.

Comics genossen im kulturellen Leben jener Zeit keine sonderlich hohe Wertschätzung, und Disney-Comics zu übersetzen war für eine Pädagogin und Herausgeberin von Kinderbüchern beinahe tollkühn. Im Interview von 1986 berichtete Kløvstad von ablehnenden Reaktionen ihrer Umgebung: „Ich erinnere mich, dass einmal ordentlich über mich hergezogen wurde, weil ich als Lehrerin mich für Comics ausgesprochen habe. Das habe ich nie vergessen. Ich glaube wirklich, ich muss sehr hartnäckig gewesen sein, denn es hat oft wehgetan.“⁴

Elisabeth Skaare und *Hiawatha*

Wie oben gesagt, wurde das norwegische Magazin *Donald Duck & Co* viele Jahre lang durch einen verantwortlichen „Textredakteur“ gestaltet. Diese Bezeichnung umfasste im Großen und Ganzen sowohl redaktionelle Aufgaben als auch die Übersetzungsarbeit. Tatsächlich wirkten aber mehrere Personen an den Übersetzungen mit, ohne ausdrücklich genannt zu werden. Helene Kløvstad wurde in den letzten Jahren ihrer Tätigkeit von Elisabeth Skaare (1926–2009) unterstützt, ebenfalls einer Lehrerin, und offenbar auch von einer anderen Kollegin, ihrer späteren Nachfolgerin Vivi Aagaard. Skaare übernahm den Posten der verantwortlichen Redakteurin bzw. Übersetzerin formell ab Nr. 1/1961 von *Donald Duck & Co*. Sie blieb jedoch nur anderthalb Jahre – zu kurz, um das norwegische Magazin maßgeblich zu formen.

4 Ebd., S. 38.

F *The Story of Little Black Sambo*, ein reich illustriertes Kinderbuch der schottischen Autorin Helen Bannerman, erschien 1899 in London. Die Titelfigur, ein südindischer oder tamilischer Junge, wird individueller gezeichnet, als es damals für die Darstellung nicht-weißer Menschen üblich war, ist aber keineswegs frei von rassistischen Stereotypen. Eine deutsche Übersetzung *Der kleine schwarze Sambo: eine lustige Negergeschichte* erschien 1928.

Eine Ausnahme ist Skaares Übersetzung von Carl Barks' Comic-Erzählung über die Ducks im Land der Zwergindianer, die in Norwegen Ende 1961 erschien.^G In dieser Geschichte treffen die Ducks auf einen Indianerstamm, der in metrisch strenger Versform spricht nach dem Vorbild des epischen Gedichts *The Song of Hiawatha* (1855) aus der Feder des amerikanischen Schriftstellers Henry Wadsworth Longfellow.^H Die norwegische Übersetzung hat vielleicht nicht die gleiche geistige Tiefe wie der Originaltext von Barks, aber man muss bedenken, dass die Zielgruppe von Barks' Comics in den 1950er Jahren in erster Linie amerikanische Kinder waren. Man kann wohl davon ausgehen, dass diese in der Schule einiges über die historischen und kulturellen Hintergründe von Longfellows Poem und über den legendären Stammesführer Hiawatha erfahren hatten, während junge norwegische Leser ohne dieses kulturelle Wissen aufwuchsen.^I In der norwegischen Textfassung ist das Versmaß auffallend gut wiedergegeben. Man darf wohl sagen, dass die Übersetzung an vielen Stellen ebenso elegant ist wie das Original. Darüber hinaus hat die Übersetzung etwas, was das Original nicht hat: Endreime. So sagt der Häuptling der Zwergindianer in Barks' Text zu Dagobert Duck, als dieser den Kaufvertrag zückt:

By whom was this token given?
By whose hands these written scratches?
Did the Sun from high above you
Sell you all these lands and waters?

G *Land of the Pygmy Indians* (US 18) erschien in Norwegen als Fortsetzungsgeschichte in *Donald Duck & Co* 1961/52, 1962/1–2 und 1962/3. Zeitgleich erschienen die deutsche Übersetzung *Im Lande der Zwergindianer* (*Micky Maus* 1961/52 bis 1962/1) und die dänische Version *I dværgindianernes land* (*Anders And & Co.* 1961/52 bis 1962/2), kurz darauf die schwedische Fassung *I pygmé-indianernas land* (*Kalle Anka & C:o* 1962/1 bis 1962/3).

H *The Song of Hiawatha* ist nicht, wie zuweilen zu lesen, in Blankversen abgefasst, d. h. in jambischen Fünfhebern, sondern in trochäischen Tetrametern (Vierhebern). Für die Rezeption in Skandinavien und Finnland ist das von Bedeutung, weil es das Versmaß des finnischen Nationalepos *Kalevala* ist. Im Schwedischen gibt es dafür sogar eine eigene Bezeichnung: Runometer. Da Longfellow sich mit dem *Kalevala* beschäftigt hatte und etwas Finnisch konnte, liegt eine Übernahme nahe.

I Die vielfältigen Bezüge zu Longfellows Epos *Hiawatha* und die metrisch gebundene Sprache der Zwergindianer stellten alle Übersetzer:innen vor ein interkulturelles Translationsproblem. Im Original sagen Tick, Trick und Track bei ihrer ersten Begegnung mit den Zwergindianern: „Pygmy Indians that talk in rhythm like Longfellow's ‚Song of Hiawatha!‘ – „It may be a gag, but Hiawatha *did* fish and hunt here years ago!“ Die norwegische Übersetzerin Elisabeth Skaare griff die literarische Anspielung immerhin auf: „Han snakker som sänne dikt vi lærer i skolen.“ – „Stakkars



Der Häuptling der Zwergindianer spricht in vierhebigen Trochäen, angelehnt an Longfellows Epos *The Song of Hiawatha*. (*The Complete Carl Barks Disney Library* 16, 2017)

In der norwegischen Übersetzung sagt er:

Hvem har skrevet disse tegn?
Solen eller himlens regn?
Fugl i sky og fisk i vann,
Har *de* gitt deg dette land?



In Skaares norwegischer Übersetzung sprechen die Zwergindianer in vierhebigen Trochäen mit Endreim. (*Donald Duck & Co* 1962/1–2, hier aus dem unveränderten Nachdruck *Walt Disney's Godbiter* 25, 1980)

alle de små barna!“ [„Er spricht wie in so einem Gedicht, das wir in der Schule lernen.“ – „Die armen kleinen Kinder!“] (Womit wohl die armen Kinder gemeint sind, die in der Schule Gedichte auswendig lernen müssen.) Erika Fuchs ignorierte in ihrer deutschen Übersetzung (*Micky Maus* 1952/61 und *Die tollsten Geschichten von Donald Duck* 80, 1984) den literarischen Bezug wie auch die Versform völlig und ließ die Zwergindianer eine klischeehafte Pseudo-Indianersprache sprechen. Die dänische Übersetzerin Sonja Rindom stellte ebenfalls keinen direkten Bezug zu *Hiawatha* her, aber sie ließ die Zwergindianer ein gewähltes, leicht historisierendes Dänisch sprechen, was Tick, Trick und Track zu der Bemerkung veranlasst: „Sikken et højtideligt sprog, de taler.“ – „Ja, det lyder pudsigt, fordi de er så små.“ [„Die reden so feierlich.“ – „Ja, das klingt drollig, wo sie doch so klein sind.“] Interessant ist die schwedische Version: In der ersten Übersetzung von P. A. Westrin (*Kalle Anka & C:o* 1962/1–3) sprechen die Indianer ein simplifiziertes Schwedisch, wie es früher typisch war für die Wiedergabe von „Eingeborenen Sprachen“. Erst 2007 gab Stefan Diös in seiner Neuübersetzung den Zwergindianern ihre gebundene Rede in Runometern wieder (*Carl Barks samlade verk*, Bd. 16).

[Wer hat dieses hier geschrieben?
Die Sonne oder der Regen des Himmels?
Vogel in der Luft und Fisch im Wasser,
Haben *sie* dir dies Land gegeben?]

Die Übersetzung ist so überzeugend geglückt, dass in den 1970er Jahren norwegische Donald-Duck-Enthusiasten – man nennt sie gewöhnlich Donaldisten – offen über das Gerücht diskutierten, Skaare habe professionelle Unterstützung durch einen renommierten Lyriker gehabt. Der Dichter André Bjerke (1918–1985) wurde als heißer Kandidat gehandelt,⁵ allerdings ohne jeden Beleg.

Donald Duck im norwegischen Sprachenstreit

Und noch eine dritte Lehrerin sollte die norwegischen Donald-Duck-Comics für lange Zeit prägen. Vivi (eigentlich Inger Elisabeth) Aagaard (1918–1992) war von Mitte 1962 bis 1989 verantwortliche Redakteurin von *Donald Duck & Co*. Wie bereits erwähnt, wurde die Berufsbezeichnung „Lehrerin“ im Impressum 1973 durch den moderneren Begriff „Lehrer“ ersetzt. Vivi Aagaard war Schwägerin des Verlagsleiters Gulbrand Øverbye. Laut Aussage von dessen Sohn Einar war sie es, die dafür gesorgt hat, dass Dagobert Ducks schärfster Konkurrent, der schurkische südafrikanische Bure Gulbrand Gråstein, nach ihrem Schwager benannt wurde.⁶

Einiges lässt darauf schließen, dass Aagaard schon an der Übersetzung der Donald-Duck-Geschichten beteiligt war, bevor sie den Posten offiziell übernahm. Gulbrand Gråstein wurde in Norwegen erstmals mit *Donald Duck & Co* 1960/20 eingeführt, da war Helene Kløvstad noch verantwortliche Redakteurin. Dann taucht er 1961 wieder auf, als Elisabeth Skaare für die Übersetzung zuständig war. Verwirrenderweise heißt er da Flintus Gullglans – an sich ein sehr passender Name für einen südafrikanischen Buren. Als er 1965 zum dritten Mal auftritt, hat er wiederum einen neuen, neutraleren Namen: Stein Hardsen. Diese kleine Namensgeschichte zeigt, dass man in der Redaktion von *Donald Duck & Co* nicht immer auf Kontinuität bedacht war. Bei Carl Barks heißt die Figur durchgehend Flintheart Glomgold. In Norwegen blieb es seit 1966 bei dem Namen Gulbrand Gråstein.

Vivi Aagaards Tätigkeit als Übersetzerin hatte einen turbulenten Start. Im Frühjahr 1963 wurden sie und Donald Duck in den heftigsten norwegischen Kulturkampf des 20. Jahrhunderts hineingezogen, den Sprachenstreit.^J

5 So z. B. Leif Wølner in der norwegischen Fachzeitschrift *Donaldisten* 19 (= Nr. 3/1978), S. 12.

6 Øverbye 2005.

In der Barks-Geschichte *Lost in the Andes* treffen Donald und seine Neffen im Hochgebirge der Anden auf eine isoliert lebende, höchst eigenartige Volksgruppe. Bislang war nur ein einziger Besucher aus der Außenwelt zu ihnen vorgedrungen: „Professah Rhutt Betlah, frum th’ Bummin’ham School of English“.^K Der Professor aus Birmingham (Alabama) hatte das abgelegene Tal 1868, kurz nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, besucht und seinen

J Da der norwegische Sprachenstreit wohl den wenigsten deutschen Lesern vertraut ist, hier eine knappe Erläuterung: Norwegen war über Jahrhunderte politisch, wirtschaftlich und kulturell nicht selbstständig. Vom 16. Jahrhundert bis 1814 war das Land faktisch eine dänische Kolonie; von 1814 bis 1905 war es in Personalunion an Schweden gebunden. Beginnend im 18. und massiv im 19. Jahrhundert entstand in Norwegen, wie fast überall in Europa, eine Nationalbewegung, die anhand von Geschichte, Sprache und Kultur eine nationale Identität zu konstruieren versuchte. Eine gemeinsame Sprache, wesentlicher Bestandteil jeder nationalen Identität, gab es in Norwegen jedoch nicht. Herrschafts- und Verwaltungssprache war das Dänische, auch die gebildete städtische Oberschicht sprach Dänisch. Ansonsten wurde (und wird) in dem geografisch ausgedehnten Land mit vielen abgelegenen Gebieten eine Fülle regionaler Dialekte gesprochen, die jedoch keine Schrifttradition entwickelten. Bemühungen, eine norwegische Nationalsprache zu schaffen, zumindest eine Schriftsprache, die sich sowohl vom Dänischen als auch vom Schwedischen abhob und gleichzeitig von möglichst vielen Einwohnern verstanden und geschrieben wurde, begannen Mitte des 19. Jahrhunderts und ziehen sich bis in die Gegenwart hin. Einer dieser Versuche war in den 1950er und 1960er Jahren die Schaffung von Samnorsk [Gemeinnorwegisch], das von der Bevölkerung aber abgelehnt wurde. Im Laufe der Zeit bildeten sich vier Standard-Varietäten des Norwegischen heraus, von denen zwei heute Amtssprachen sind: Bokmål [Buchsprache] als Schriftsprache, die weitgehend auf dem Dänischen bzw. auf dem Osloer Sprachgebrauch basiert und von ca. 85 % der Bevölkerung geschrieben wird, und Nynorsk [Neunorwegisch], das Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Grundlage ländlicher, vorwiegend westnorwegischer Dialekte entwickelt wurde. Mit Reformen in Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung wird immer wieder versucht, eine einheitliche, von der Gesamtbevölkerung akzeptierte Schriftsprache zu schaffen, aber regionale und soziale Differenzen, insbesondere zwischen urbaner und ländlicher Bevölkerung, sorgen immer wieder für Irritationen. Vereinfacht gesagt: aus Osloer Sicht gilt Nynorsk als hinterwäldlerisch, während Nynorsk-Verfechter es als wichtigen Teil der norwegischen Kultur ansehen. Sprachpolitische Themen wurden in Norwegen stets hoch emotional diskutiert, so dass der vom Autor verwendete Begriff „Kulturkampf“ berechtigt ist.

K *Lost in the Andes* (FC 223), deutsch *Im Land der viereckigen Eier*, erschien in den USA 1949 und in Europa 1963, zuerst parallel in Dänemark und Deutschland in jeweils fünf Fortsetzungen (*Anders And & Co.* 1963/11–15 bzw. *Micky Maus* 1963/11–15), kurz darauf in Norwegen mit dem Titel *Eggmysteriet* (*Donald Duck & Co* 1963/13–17) und in Schweden mit dem Titel *Vilse in Anderna* (*Kalle Anka & Co* 1963/13–17).

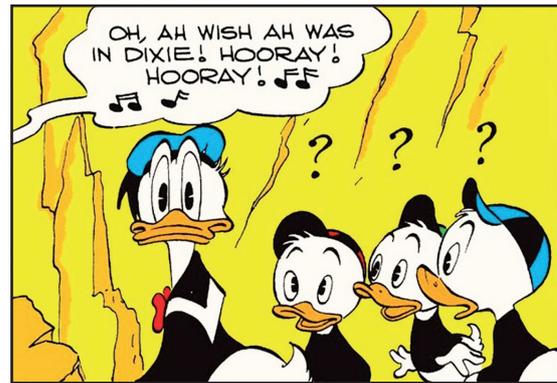
Gastgebern die Südstaatenhymne *I wish I was in Dixie* und andere patriotische Lieder beigebracht. Auch seinen breiten amerikanischen Südstaatendialekt hatten sie übernommen. Wie sollte eine norwegische Übersetzerin damit umgehen?

Die relativ neue Duck-Übersetzerin Aagaard entschied sich dafür, den Professor aus der norwegischen Region Vossevangen kommen zu lassen,^L und gab ihm den Namen Tron Dreyerdal. Der Name „Rhutt Betlah“ ist natürlich eine Anspielung auf Rhett Butler in *Vom Winde verweht*, während der norwegische Name des Professors an den berühmten Forschungsreisenden Thor Heyerdahl erinnert.^M In

L Die Kommune Vossevangen, oft einfach Voss genannt, liegt im norwegischen Vestland, etwa 75 km nordöstlich von Bergen. Verwaltungssitz ist der kleine Ort Vossevangen.

M Die Figur des „Rhutt Betlah“ wurde in den Übersetzungen genauso unterschiedlich behandelt wie sein prononciertes Südstaatentum. In der deutschen Fassung heißt er „Professor Püstele“ (ein typisch badischer Personennamen), eine regionale Herkunftsangabe wird aber vermieden. In der dänischen Übersetzung heißt er „Professor Immerklog“ [Immerklug, ein Germanismus, wohl eine kleine Spitze gegen die ach so klugen Deutschen] und kommt schlicht aus Andeby [Entenhausen]. In der schwedischen Übersetzung ist er einfach „en lärđ man från Sverige“ [ein gelehrter Mann aus Schweden].

N Mit dem Südstaatendialekt der Originalversion gingen die Übersetzer:innen auf verschiedene Art kreativ um: Erika Fuchs machte daraus ein altertümliches, ins akademische Milieu des 19. Jahrhunderts verweisendes Deutsch. Vivi Aagaard wählte mit Nynorsk und der Verortung in der norwegischen Region Voss eine Variante, die auf reale norwegische Verhältnisse anspielt. Sonja Rindom (Dänisch) wie auch P. A. Westrin (Schwedisch) ließen die Andenbewohner die jeweilige Standardsprache sprechen, wodurch vom Witz des Originals viel verloren ging. Auch für die Musikvorliebe der Bewohner von Plain Awful [Eckenhausen] fanden die Übersetzer:innen unterschiedliche Lösungen. In Erika Fuchs' deutscher Übersetzung singen die Eckenhausener alte deutsche Trink- und Studentenlieder und deutsche Schlager. *I wish I was in Dixie* übertrug sie mit dem 1802 komponierten Trinklied *Im tiefen Keller sitz' ich hier bei einem Faß voll Reben*. In der dänischen Fassung findet sich keine Anspielung auf dänisches Liedgut, hier singt der Eckenhausener: „Jeg vil hjem, hjem, hjem – til mit kære gamle Andeby“ [Ich will heim, heim, heim in mein liebes altes Entenhausen]. Vivi Aagaard griff in der norwegischen Fassung die Grundaussage der Dixie-Hymne (Sehnsucht nach den schönen Südstaaten) auf und wählte mit *På Vossevangen der vil eg bu* [In Vossevangen, da möcht' ich leben] ein typisches Heimatlied, das die Schönheit der heimatischen Region preist. Ironischerweise war das ursprünglich kein norwegisches Lied, sondern ein Gedicht des Dänen Carsten Hauch aus dem Jahr 1861, das später vertont und ins Nynorsk übersetzt wurde. Die nostalgische Grundstimmung klingt auch in der schwedischen Übersetzung an, wo der Eckenhausener die romantische Ballade *Hjalmar och Hulda* („På blomsterklädd kulle satt Hjalmar och kvad ...“) der schwedischen Schriftstellerin Wilhelmina Stålberg (1803–1872) singt.



Im Nebelstal der Anden wird die Südstaatenhymne *I wish I was in Dixie* gesungen. (The Complete Carl Barks Disney Library 7, 2011)

der norwegischen Version der Geschichte lernten die Andenbewohner von ihrem Besucher das Lied *På Vossevangen der vil eg bu* [In Vossevangen, da möcht' ich leben], und sie sprechen eine Art archaisches Nynorsk.^N



In der norwegischen Übersetzung von Vivi Aagaard singen die Andenbewohner das Vossevanger-Lied auf Nynorsk. (Donald Duck & Co 1963/16, hier aus dem unveränderten Nachdruck Walt Disney's Godbiter 30, 1981)

Das gefiel nicht allen. Zeitungsberichten vom April 1963 zufolge gab es Proteste von „Einwohnern der Kommune Voss und von einzelnen Nynorsk-Anhängern in Oslo“. In der Deichman-Bibliothek in Oslo, der größten öffentlichen Bücherei Norwegens, reagierte die Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung resolut und konfiszierte kurzerhand die entsprechende Ausgabe von *Donald Duck & Co*.^O

Im Mittelpunkt der Proteste stand die Behauptung, Aagaards Übersetzung sei eine Beleidigung sowohl für das Nynorsk als auch für die Einwohner der Region Voss. Die Presse reagierte darauf mit

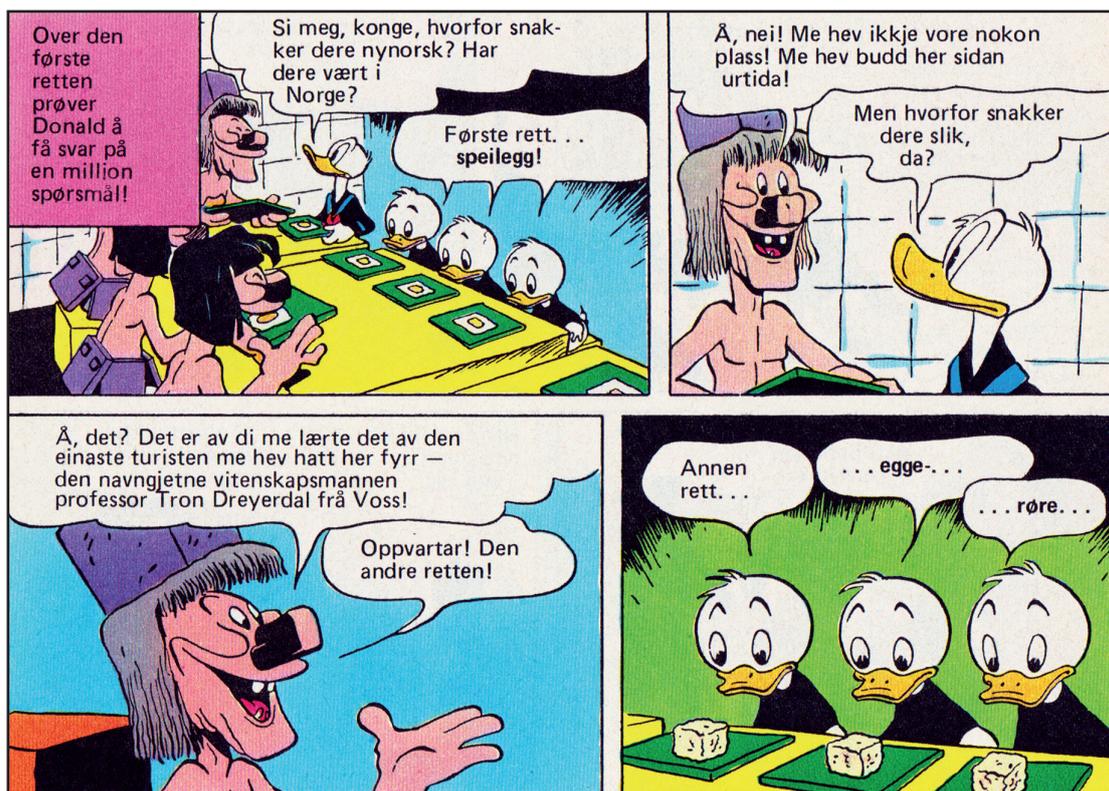
O Vgl. Gunnar Gran: Donald såret nynorskfolket [Donald beleidigt die Nynorsk-Anhänger], in: *Stavanger Aftenblad* 2013 (aktualisiert 2018), <https://www.aftenbladet.no/kultur/i/6y7y8/donald-saeret-nynorskfolket>. Abgerufen September 2023.

wenig Verständnis für Menschen, die sich gekränkt fühlen könnten. In etlichen Kommentaren wurde hämisch über anmaßende und humorlose Verfechter des Nynorsk hergezogen. Aagaard selbst wurde von der Zeitung *Morgenposten* interviewt und als seriöse „Lehrerin“ vorgestellt. Sie sagte, sie habe die Proteste mit Verblüffung zur Kenntnis genommen: „Ich konnte zuerst kaum glauben, dass das ernst gemeint war.“ Sie könne absolut nicht verstehen, wie sich jemand beleidigt fühlen konnte, und sie würde „das Nynorsk sehr schätzen“. Sie habe auch nichts gegen die Vossinger; sie sei selbst in Vossevangen gewesen und würde ohne weiteres wieder dorthin fahren. Eine kleine Spitze gegen die Protestierenden konnte sie sich allerdings nicht verkneifen: In einer anderen Duck-Übersetzung habe sie den Ortsnamen Tullernåsen verwendet, sagte sie, und niemand aus Ullernåsen habe sich darüber aufgeregt.^P

Der Fall fand auch in der ausländischen Presse Beachtung. Unter anderem berichteten *Berlingske*

Tidende in Dänemark, *Dagens Nyheter* in Schweden und *The Times* in Großbritannien. Nicht alle Details wurden immer korrekt wiedergegeben. Insgesamt wurde der Eindruck erweckt, als hätten die norwegischen Behörden Donald Duck als Reaktion auf Forderungen von Nynorsk-Anhängern hin zensiert.

Wer und wie viele Menschen tatsächlich protestiert haben, ist nicht bekannt. Aber die Sache hatte ein kleines Nachspiel. 1981 wurde die Story erneut veröffentlicht, und zwar in unveränderter Übersetzung.^Q Bei dieser Gelegenheit interviewte die Zeitung *Vårt Land* [Unser Land] einen profilierten Vertreter des Nynorsk, Ola Breivega. Er wiederholte die alten Vorwürfe: die Übersetzung würde versuchen, „Anhänger des Nynorsk als provinziell darzustellen und lächerlich zu machen“. Weiter erklärte er: „Allerdings fällt dieses Disney-Heft nicht unter einen Paragraphen des Strafgesetzbuches“. Wie ein zeitgenössischer Kommentator (in aller Bescheidenheit: ich) schrieb: „Man spürte eine gewisse Enttäuschung in seiner Stimme.“⁷



In Vivi Aagaards Übersetzung werden Norwegen, Nynorsk und die Region Vossevangen ausdrücklich genannt. Im ersten Panel fragt Donald: „Sagen Sie, König, warum sprechen Sie Nynorsk? Sind Sie in Norwegen gewesen?“ Dies verneint der Anführer im zweiten Panel: seit Urzeiten habe sein Volk das Tal nicht verlassen. Auf Donalds Nachfrage „Aber warum sprechen Sie dann so?“ antwortet er im dritten Panel: „Ach, das? Das haben wir von dem einzigen Besucher gelernt, den wir hier jemals hatten – von dem berühmten Wissenschaftler Tron Dreyerdal aus Voss!“
(*Donald Duck & Co* 1963/16, hier aus dem unveränderten Nachdruck *Walt Disney's Godbiter* 30, 1981)

P Ullernåsen ist ein Höhenzug im Osloer Stadtteil Ullern, einer beliebten Wohngegend.

7 Eine ausführlichere Diskussion dieses Falles ist nachzulesen bei Sørensen 2007a, S. 277 f.

Q *Eggmysteriet* = *Walt Disney's Godbiter* 30, 1981.

Mitte der 1960er Jahre wurde das amerikanische Originalmaterial allmählich weniger, und Gutenberghus begann, mit Lizenz von Disney eigene Storys zu produzieren. Auf die Übersetzungen in *Donald Duck & Co* hatte das keine großen Auswirkungen, weil alle Manuskripte zuerst auf Englisch verfasst werden mussten. Aber Eigenproduktion hieß natürlich, dass sich die Duck-Geschichten nun nicht mehr in erster Linie an ein amerikanisches Publikum richteten. So konnten auch andere als US-amerikanische kulturelle Anspielungen eingebracht werden. Außerdem wurden seit den späten 1960er Jahren etliche alte Storys wieder neu gedruckt. Dafür wurden die Texte oft neu übersetzt, und das gibt Gelegenheit, diese Übersetzungen mit den früheren von Helene Kløvstad und Vivi Aagaard zu vergleichen. Einige norwegische Donaldisten bemängelten, dass die Sprache der Neuübersetzungen stark vereinfacht war⁸ – eine Beobachtung, die nicht von der Hand zu weisen ist. Die sprachliche Simplifizierung ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass *Donald Duck & Co* in dieser Zeit gezielter für kindliche Leser konzipiert war als in den Anfangsjahren. Die redaktionellen Richtlinien wurden zwar nicht veröffentlicht, aber ein Autorenleitfaden von Gutenberghus vom September 1970 ist durchgesickert. Er weist eindeutig in diese Richtung. Es heißt darin u. a.:

Es ist wichtig, dass wir in unseren Comics alles vermeiden, was die Öffentlichkeit irritieren könnte. Also: keine Gewalt, kein Sex, keine realistischen fiesen Geschäftstricks, keine Diskriminierung von Personen aufgrund von Rasse, Geschlecht, sozialer Stellung oder körperlichen Besonderheiten. Zu vermeiden ist alles, was zur Auflehnung gegen die Schule oder gegen Lehrer anreizen könnte, und alles, was auf politischen Werten basiert, die nicht unsere sind. Vermeiden Sie nationale Bezeichnungen einschließlich des Dollarzeichens. Vermeiden Sie die Erwähnung von Wein und Bier, nennen Sie stattdessen Softdrinks und Limonade.^{9 R}

8 Vgl. *Donaldisten* Nr. 1/1974, S. 12 und *Donaldisten* 8 = Nr. 4/1975, S. 12–13 [mit Analyse der Übersetzungsvarianten von *The Goldilocks Gambit* (WDC 110), deutsch *Ein Bärenspieß*].

9 Hier zitiert nach Sørensen 2014, S. 8.

R Das entspricht dem *Comics Code* von 1954, den die *Comics Magazine Association of America*, eine Vereinigung US-amerikanischer Comic-Verleger, als Selbstverpflichtung formulierte und der mit der Verlagspolitik der Walt Disney Company übereinstimmte.

Nun könnte man annehmen, eine phantasievolle Übersetzung wie Vivi Aagaards Vossinger-Nynorsk von 1963 sei im Jahr 1970 und danach nicht mehr akzeptabel. Aber 1981 wurden die Richtlinien offenbar wieder weniger streng gehandhabt.⁵

1978 wurde Vivi Aagaard von der norwegischen donaldistischen Zeitschrift *Donaldisten* zu diesem Thema befragt. Der Interviewer fragte: „Man hat oft den Eindruck, dass die Donald-Geschichten von heute sich eher an jüngere Kinder richten als früher, auch was die Sprache angeht. Ist das bewusste Verlagspolitik, und gibt es dazu irgendwelche Anweisungen?“ Aagaards Antwort lautete: „Nein, es gibt keine solchen Anweisungen. Aber natürlich versuche ich, schwierige Sprache zu vermeiden und mich klar und verständlich auszudrücken, sowohl mündlich als auch schriftlich.“¹⁰

Vivi Aagaard lebte in ihrer Zeit als Duck-Übersetzerin auf der Insel Snarøya außerhalb von Oslo. Trond Hofsvang hat darauf hingewiesen, dass es nahe liegt, diese Tatsache mit einem Charakteristikum ihrer Übersetzungen in Verbindung zu bringen, nämlich mit den vielen Anspielungen auf Oslo und Umgebung, in Form von entweder leicht abgewandelten Ortsnamen oder auch Namen von Institutionen. Aagaard selbst erwähnte in dem Interview von 1963 das Beispiel Tullernåsen. Weitere Beispiele in Duck-Geschichten sind das Tullevold-Stadion, der Fjongs-Platz, die Mülldeponie von Blåmo, das Gefängnis von Tullersmo, der Fernsehsender Sofienlyst, der Flughafen von Bråkubu und – als Anspielung auf das norwegische Fußball-Pokalfinale 1985 – das Ergebnis Kålerengen – Storestrøm 1 : 4.^{11 T}

Solche Namensspiele, die später beträchtlich ausgeweitet wurden und nicht nur Ortsnamen umfassten,

10 Vivi Aagaard: Onkel Skrue – en parodi [Dagobert Duck – eine Parodie], in: *Donaldisten* 17 = Nr. 1/1978, S. 13.

11 Hofsvang 2010.

S Spätere Ausgaben dieser Geschichte wurden allerdings redigiert: so 2001 in *Carl Barks' Beste* (*Carl Barks' 100 år*, Bd. 2) und 2007 in *Carl Barks samlede verk*, Bd. 6.

T „Tullernåsen“: siehe Anm. P. „Tullevold stadion“: leicht verballhornt für das Ullevaal-Fußballstadion in Oslo. „Fjongs-torget“: Anspielung auf Youngstorget in Oslo, einen zentralen städtischen Platz. „Blåmo søppelfyllplass“: Anspielung auf Grønmo søppelplass, eine große Mülldeponie und Recyclinganlage bei Oslo. „Tullersmo fengsel“: deutlich erkennbar das Gefängnis Ullersmo in Akershus bei Oslo. „Sofienlyst fjernsyn“: im Stadtteil Marienlyst in Oslo befindet sich der Hauptsitz der norwegischen Rundfunk- und Fernsehanstalt NRK. „Bråkubu flyplass“: Anspielung auf Fornebu, den ehemaligen Flughafen von Oslo. „Kålerengen – Storestrøm 1 : 4“: im norwegischen Pokalfinale 1985 gewann Lillestrøm SK mit 4 : 1 gegen Vålerenga Oslo.

sondern auch reale Personen (Magnus Carlsen z. B. wurde zu Makspuls Clarsyn),^U wurden auch von Aagaards Nachfolgern gepflegt und sind bis heute ein wesentliches Merkmal der norwegischen Übersetzungen in *Donald Duck & Co.*

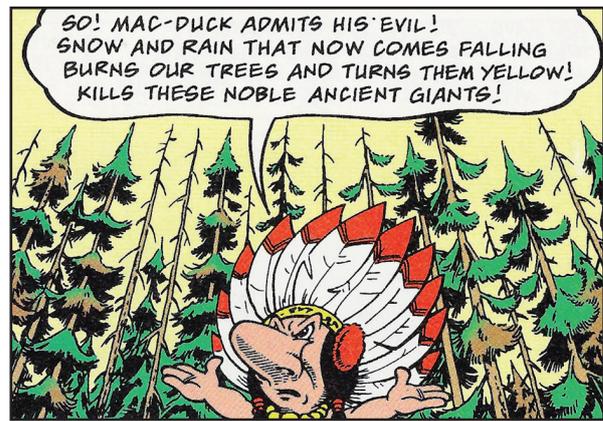
Bruch mit der Tradition

1989 endete eine wichtige Übersetzungstradition in *Donald Duck & Co.* Vivi Aagaard hatte das Rentenalter erreicht, und schon in den Jahren zuvor hatten andere Personen an den Übersetzungen mitgewirkt. Ab Nr. 13/1989 war der Redakteur kein Lehrer mehr und auch keine Frau. Neuer verantwortlicher Übersetzer wurde Harald Dyrkorn. Interessanterweise wechselte er auf eigenen Wunsch vom Posten eines festen Redakteurs bei *Donald Duck & Co* auf den des Übersetzers, weil er sich weniger eng an das Magazin binden wollte.

Etwas später im gleichen Jahr folgte ein weiterer Traditionsbruch: Ab Nr. 39/1989 von *Donald Duck & Co* gab es eine klare Aufgabentrennung zwischen der Redaktion und der Übersetzungsabteilung. Dyrkorns Domäne war nun nicht mehr die „Textredaktion“, und die einzelnen Storys wurden von jetzt an mit einem Vermerk „Übersetzung ins Norwegische von ...“ versehen.

Zu Dyrkorns Aufgaben gehörte es, die Comics des (damals) neuen amerikanischen Starzeichners Don Rosa zu übersetzen. Das war keine einfache Aufgabe. Man darf wohl sagen, dass Don Rosa sich seiner sprachlichen Mittel wesentlich bewusster war als ein durchschnittlicher Autor von Disney-Comics unter der Regie von Gutenberghus. Besonders deutlich zeigt sich das in der Story *War of the Wendigo*, einer Fortsetzung der Erzählung über die Ducks im Land der Zwergindianer, in der Don Rosa die Indianer in Longfellow-Versen sprechen lässt wie in der ursprünglichen Barks-Geschichte.

^U Magnus Carlsen, Schach-Weltmeister von 2013 bis 2023, ist bekennender Donald-Duck-Leser. Kurz vor der Weltmeisterschaft 2013, die Carlsen gegen Anand gewann, lancierte Marius Horn Molaug, damals Redakteur von *Donald Duck & Co*, eine Geschichte, in der Carlsen gegen Donald Duck spielt – und natürlich gewinnt. Die zehnteilige Story *Chess Nuts* (D 2014-047) wurde von Knut Nærum mit Unterstützung von Carlsen konzipiert (Zeichner: Arild Midthun) und erschien im November 2014, zuerst in den skandinavischen Ländern. Carlsen heißt in der englischen Version Madmoves Calmson, in der norwegischen Makspuls Clarsyn. Eine deutsche Fassung *Spielen oder spülen* erschien in *Micky Maus* 2016/24–25 und 2020 in *Die tollsten Geschichten von Donald Duck* 402. Dort heißt der Schachweltmeister Magnus Königson. – Vgl. dazu den Beitrag von Martin Söllig im vorliegenden DD.



In Don Rosas Story *War of the Wendigo* spricht der Häuptling der Zwergindianer in vierhebigen Trochäen. (Walt Disney's Comics and Stories 633, 1999)



In Dyrkorns norwegischer Übersetzung spricht der Häuptling in Jamben mit Endreim (*Donald Duck & Co* 1991/46). Eine im Versmaß verbesserte Neufassung findet sich in der norwegischen Don-Rosa-Werkausgabe. (*Don Rosa samlede verk*, Bd. 3, 2011)

Der dänische Verlag Gutenberghus änderte übrigens 1992 seinen Namen in Egmont, und Egmont war nun auch der Name des norwegischen Verlags von *Donald Duck & Co.*

Dyrkorn arbeitete bis 2008 als Duck-Übersetzer. Aber er arbeitete nicht alleine. Während seiner Tätigkeit für *Donald Duck & Co* waren auch offiziell verschiedene Personen an den Übersetzungen beteiligt. Ein Grund dafür war vermutlich, dass der Umfang des Materials in den frühen 1990er Jahren erheblich zunahm. Die einzelnen Hefte von *Donald Duck & Co* wuchsen von 36 Seiten auf bis zu 68 Seiten an. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels [November 2018] haben die Hefte durchgehend 52 Seiten.

Der gegenwärtige norwegische Donald

Schon seit 1992 wechselte sich Dyrkorn als Übersetzer mit dem Literaturkritiker und Autor Henning Hagerup ab, der zunächst mit seinem Bruder Espen

zusammenarbeitete. Später übersetzte Hagerup eine Reihe von Duck-Geschichten gemeinsam mit seiner Schriftstellerkollegin und Partnerin Elin Brodin.

Hagerup übersetzte nicht nur Donald Duck, sondern auch den französischen Schriftsteller Denis Diderot und den römischen Dichter Catull. Zweifellos hat er dazu beigetragen, dem norwegischen Donald ein ausgeprägtes Sprachgefühl zu verleihen. Espen und Henning Hagerup waren es, die den Ausdruck *knask eller knep* in Norwegen einführten,¹² und zwar in ihrer Übersetzung von Carl Barks' Halloween-Geschichte *Trick or Treat* aus dem Jahr 1952.^V Im gleichen Maß wie Halloween auch in Norwegen zu einer Tradition wurde, ging der Ausdruck *knask eller knep* in die norwegische Umgangssprache ein.

Die Auflage von *Donald Duck & Co* ist seit der Blütezeit der Zeitschrift stark geschrumpft.^W Heute spielt das Comic-Magazin im norwegischen Kulturleben längst nicht mehr die Rolle, die es einmal innehatte. Hagerup arbeitete bis 2016 als Duck-Übersetzer. Andere Übersetzer mit jeweils kürzeren Beschäftigungsphasen waren in den 2000er Jahren Martin Molaug, Mari Moen Holsve, Harald Hauglie, Tor Tveite, Mai Piene und Tor Lier. Derzeit [2018] wird *Donald Duck & Co* von Nina Svendsrud (seit 2000), Tommy Kvarsvik (seit 2010) und Nina Haugdahl (seit 2016) übersetzt.^X

12 Hanne Mauno: Fant på „knask eller knep“ [Er erfand knask eller knep“, Interview mit Henning Hagerup in *Dagsavisen* vom 31.10.2015], <https://www.dagsavisen.no/helg/2015/10/31/fant-pa-knask-eller-knep/>. Abgerufen September 2023.

V *Trick or treat* (DD 26) erschien in den USA 1952. In Europa, wo das irisch-amerikanische Halloween-Brauchtum weitgehend unbekannt war (mit Ausnahme katholischer Gebiete in Irland), wurde die Story erst Ende der 1970er Jahre veröffentlicht. In Norwegen erschien sie 1980 mit dem Titel *Gotteri og trolleri* [Süßigkeiten und Zauberkünste] in dem Sammelband *Ole, Dole, Doffen* und 1993 in einer Neuübersetzung von Espen und Henning Hagerup mit dem Titel *Knask eller knep* [Knabberzeug oder fiese Tricks] in dem Sammelband *Eventyrlig snatter* (*Gullbok* 10). In der deutschen Übersetzung fand Erika Fuchs für *Trick or treat* die Wendung „Spendieren oder Schikanieren“.

W Im Spitzenjahr 1979 erschien *Donald Duck & Co* mit einer Auflage von 250.000 Exemplaren (bei damals 4 Mio. Einwohnern in Norwegen). Seit Mitte der 1980er Jahre sank die Auflage kontinuierlich, nach der Jahrtausendwende rapide. Im Jahr 2000 betrug sie 170.000 Exemplare, 2015 nur noch rund 36.000 und 2022 rund 20.500 Exemplare. Die Zahl der Leser blieb dagegen erstaunlich hoch: laut einer Untersuchung des norwegischen Medienverbandes betrug sie 2022 angeblich immer noch über 200.000. (Gisle u. Hølen: Donald Duck, in: *Store norske Leksikon*, https://snl.no/Donald_Duck. Abgerufen September 2023.)

X 2023 wird nur Tommy Kvarsvik als Übersetzer genannt.

Zitierte Literatur

Donald Duck & Co, Jg. 1948–2018.

Donaldisten. Ed. Gammeldonaldismens Venner. Red. Pål Jensen. Oslo 1973–1982.

Gisle, Jon (1998): Det er jo forferdelig lenge siden ..., in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1950, Oslo: Egmont.

Gisle, Jon u. Øyvind Hølen: Donald Duck, in: Store norske Leksikon, https://snl.no/Donald_Duck

Gleditsch, Nils Petter (2010): Donald og hans norske røst, in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1966 del I, Oslo: Egmont.

Hofsvang, Trond (2008): Kultur og vitenskap i Andeby – et blikk på detaljer i oversettelsene af „Donald Duck & Co“, in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1964 del I, Oslo: Egmont.

Mauno, Hanne (2015): Fant på „knask eller knep“. Når ungene i kveld banker på dører og roper „knask eller knep!“, kan de rette en takk til forfatter Henning Hagerup og broren hans, Espen. Intervju med Henning Hagerup i *Dagsavisen*, 31. oktober 2015.]

Sørensen, Øystein (1998): Det første Donald Duck & Co i Norge, in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1948 of 1949, Oslo: Egmont.

Sørensen, Øystein (2007a): Barks i norsk språkstrid, in: Carl Barks samlede verk, bind VI, Oslo: Egmont.

Sørensen, Øystein (2007b): Høydepunkter og tabber i norske Barks-oversettelser, in: Carl Barks samlede verk, bind XVI, Oslo: Egmont.

Sørensen, Øystein (2014): 1971 i verden og i Donald Duck & Co, in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1971 del II, Oslo: Egmont.

Ødemark, Tor (1986): Den oversette oversetter. Intervju med Helene C. Kløvstad, in: *Tegn* 1986/1, S. 37.

Øverbye, Einar (2005): Umpopa skrimp!, in: Donald Duck & Co: De komplette årgangene, 1959, del VI, Oslo: Egmont.

Über den Autor

Øystein Sørensen (geb. 1954) ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität Oslo und Donald-Duck-Leser seit 1959.

Rheinrennen 2.0

oder

Rheinrennen reloaded

(Heutzutage muss es ja Englisch sein)

ZZ 2023

von Alexander Herges

Manche Dinge scheinen ewig zu dauern. Die drei finsternen Jahre 2020 bis 2022, die nicht enden wollende Wartezeit auf den nächsten Kongress, den nächsten Stammtisch und überhaupt donaldische Treffen, die haben an uns allen gezehrt. Das einzige, das länger währte als die dunkle Zeit, ja sogar als die Amtszeit der am längsten regierenden PräsidEnte, das war die Regentschaft des zeitlängsten ZdD aller Zeiten, Martin Söllig, der an seine nicht endenwollende Regentschaft einfach noch ein Jahr dranhängte, zur großen Freude des ihn unterstützenden Stammtisches, die vermutlich über eine Knebelung nachdachten, als es auf dem letzten Kongress in Frankfurt daran ging, einen neuen (?) Zeremonienmeister zu wählen. Aber zur großen Erleichterung der B.A.R.K.S. kündigte Martin an, nicht mehr kandidieren zu wollen und seinen Plan, PräsidEnte zu werden anstelle der PräsidEnte, auf Eis zu legen.

Damit stellte sich dann aber die Frage, wer denn wohl das zweithöchste Amt der Organisation zu übernehmen bereit wäre. Und siehe, es gab nicht einen einzigen Kandidaten. Es gab nämlich sogar deren zwei. Das hatten wir auch schon länger nicht mehr. Rainer Bechtel setzte sich gegen Gerhard Severin durch, und so ergab es sich, dass PdD und ZdD vom gleichen Stammtisch gestellt werden. Macht einen Putsch auch einfacher, kleiner Tipp an Martin.



Ein netter Abend in donaldistischer Gesellschaft, so verbringt man gerne einen Freitag, den 13.

Nun ist Rainer Bechtel aber ein ehrenwerter Donaldist, der das Amt tatsächlich nur übernahm, weil er Zeremonien unbegrenzten Ausmaßes durchführen wollte, um die Wartezeit auf den nächsten Kongress zu verkürzen, so wie es die Amtsbeschreibung vorsieht. Er lud zu einer Neuauflage des legendären Rheinrennens von 2008 (legendär, weil es seinerzeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft ausgetragen wurde), aber wie es sich für eine Zwischenzeremonie gehört ohne den immensen Stress eines knallharten Wettkampfes, der bekanntlich das Dunkelste in einigen Donaldisten hervorzubringen geeignet ist.



So traf man sich zum Vortreffen am Freitag, den 13. Oktober, in einer hiesigen Lokalität, die von einem Köbes verwaltet wird, wie die Gastwirte vor Ort genannt werden (Hier im Bild in der Mitte, der Mann mit dem glücklichen Gesichtsausdruck.

Aber wer würde sich nicht über eine Hymne freuen, die man zu seinen Ehren singt?). Nach und nach trudelten immer mehr Donaldisten ein, speisten, tranken und unterhielten sich nach allen Regeln der Kunst, gelegentlich unterbrochen von diversen Hymnengesängen. Da wir einen Extra-raum für uns hatten, stellte dies kein größeres Ärgernis für das Brauhaus Sion dar, wie praktisch.

Nur einer war unzufrieden. Nicolai Meyer von den gastgebenden Kölner Donaldisten war mit irgendwas nicht zufrieden. Das führte dazu, dass er dem seligen Leuchtkamel den einst in Hamburg erworbenen Titel des Größten Jammerers aller Zeiten streitig zu machen drohte. Aber er beruhigte sich wieder. Alles gut.

Am Samstag gegen 11.11 Uhr (wann auch sonst?) trafen sich dann beinahe 50 Donaldisten in der Glockengasse, um bei bestem Wetter (strahlender Sonnenschein, es wurde allerdings ein wenig frisch) gut gelaunt zahlreiche Aufgaben zu erledigen. Zunächst wurden die Teilnehmer von den Organisatoren in sechs Gruppen zu je sechs Personen eingeteilt, der Chronist hatte die Ehre, fürderhin als Prinzessin Ping durch Köln zu laufen. Andere Gruppen hießen Baby, Drache, Geschürzter Schwinger, Hymne und Schwarze Suppe. Jan Landmann als Foto- und Bildbeauftragter der Organisatoren schloss sich zunächst der ersten Gruppe an und begleitete uns zu den ersten Stationen. Auf geht's, das Programm war pickepackevoll, auch ohne Wettbewerbscharakter wurden wir dennoch sanft aber bestimmt zum Nicht-Trödeln angehalten.



Der Zeremonienmeister eröffnet die ZZ, die PräsidEnte ermuntert zum Singen der Hymne: Das Kölner Zweigestirn

Es mag ja sein, dass sich der geneigte Leser über die Namen der Gruppen gewundert hat. Eine wunderliche Kombination von Personen und Ereignissen? Mitnichten. Die Gruppennamen bezogen sich durchaus auf die zu besuchenden Stationen. Gleich an der ersten trafen wir Baby wieder (im Bild links). Hatte sich wieder im Viehhof rumgetrieben. Zum Glück war Kölnisch Wasser in der Nähe.



Übrigens, hatte ich schon erwähnt, dass auch jede Gruppe einen eigenen Fotobeauftragten hatte? Eine laufende Aufgabe des Tages war es nämlich, das eigene Handeln zu dokumentieren und an die Organisatoren zu schicken. Hui, haben die am Ende des Tages Bilder bekommen. Einige habe ich verwurstet im Bericht, zum Beispiel das Bild von Baby von Sebastian Rusche. Weitere folgen.

Die nächste Station war dann tatsächlich unsere. In der Richartzstraße suchten wir einen Hinweis auf eine Vereinigung aus Entenhausen, und was fanden wir in einem nahegelegenen Schaufenster?



Ich hoffe, man kann im vergrößerten Ausschnitt genug erkennen

Der Club der Zweifler hatte seine Spuren hinterlassen. Gerade noch rechtzeitig, denn nur so konnte man eine Zahlung von einer Million Taler verhindern. Unsere Namenspatronin wurde wiederholt (ja, auch von unserer Gruppe) eingebelt.



Nicht die feine Art, aber man muss ja sehen, wo man bleibt. Auf die arme Prinzessin Ping wurde wenig Rücksicht genommen.

Dann wurde es knifflig. Schaut euch um: Was fehlt hier? Hmm ... Ach ja, vor dem Hotel Königshof lungerten keine Landstreicher herum.



Wirklich nicht? Die einen sagen so, die anderen sagen so. Die Gruppe Hymne.

Nun sollte es in eine kleine lokale Kirche gehen. Nennt sich Dom. Ist wohl bekannt hier in der Gegend. Da sollten wir ein Fenster suchen, das auch in dem bekannten Bericht „Das Münstermännchen“ vorkommt. Hätten wir dafür nicht in Braunschweig suchen müssen? Da haben wir doch vor 20 Jahren das Münstermännchen selber gefunden. Aber hier ging es ja eher um die Abbildung eines Drachen. Hui, da war die Freude aber groß, als wir es unter den unzähligen bunten Fenstern endlich entdeckt hatten.



Nach getaner Arbeit begaben wir uns im Anschluss in die örtliche Untergrundbahn, die auch teilweise oberirdisch zu verkehren pflegt. Zwei Stationen und einen kleinen Fußmarsch später standen wir am Haus Lempertz, welches augenscheinlich nicht nur die chilenische Botschaft, sondern auch den ehrwürdigen Cäcilienverlag beherbergt.



Wir erhielten dort ein kleines Verlagsprogramm (wichtig für später) und wurden selbstmurmelnd zum Singen aufgefordert. Ihr wisst alle, welchen tollen Schlager alle Gruppen zum Besten gaben (hier im Bild die Gruppe Drache, die eine andere Melodie sang).



Nach so viel Kunst war nun erst mal Zeit für Kunst. Es ging, wie schon vor 15 Jahren, in den Skulpturenpark in der Nähe der Haltestelle „Zoo/Flora“. Die Aufgabenstellung war einfach: Findet etwas, was wir mit Entenhäusern verbinden. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt, der Bewegungsfreiheit schon. Einige Teile der Grünflächen (wenige) und die Installationen selber (fast alle) waren tabu. Ein einzelner Parkwächter hatte alle Hände voll zu tun, um die Donaldisten davon abzuhalten, alles anzufassen und schmutzig zu machen.



„Nicht auf den Rasen treten, das ist verboten!“



„Was hab ich denn gerade gesagt?“

Es gab viel zu bewundern in dem Park. Die Installation „Parkplatz“ zum Beispiel. Der Griff, den ein Künstler an einen Baum gebastelt hat. Eine Sitzgruppe, die ausdrücklich zum Verweilen einlud. Eine kleine Minitribüne, die an den Statuen-Wettkampf zwischen Dagobert Duck und dem Maharadscha von Zasterabad erinnerte. Und vieles mehr. So lange man denn Abstand wahrte. Gucken, nicht anfassen lautete die Devise.



„Das ist erlaubt. Aber bleibt, wo ihr seid!“

Bisher hatte alles funktioniert, und das Wetter hielt auch. So langsam musste doch mal was schiefgehen? Ist schließlich donaldisch, wenn mal etwas nicht klappt. Und das war in diesem Fall die Seilbahn über den Rhein. Die fiel nämlich leider aus. Schade. Glücklicherweise, wer 2008 dabei war. So blieb uns nichts übrig, als über die sehr hohe und lange Brücke zu laufen. Uff, schwitz, ächz. Kinder, ich bin nicht mehr der Jüngste.



Der Blick von oben bescherte uns aber bereits eine Vorschau auf den Nachmittag. Eine Zugfahrt, die wird lustig, eine Zugfahrt, die wird schön ...

Aber wir sind ja hier nicht auf einem Mairennen, sondern auf einer Zwischenzeremonie. Daher stand nach dem langen Fußmarsch erstmal eine Pause an. Kaffee,

Kuchen, oder was auch immer sonst begehrt wurde. Es war, wie so oft, eine Lust zu leben. Auf dem Weg ins Café ergab sich sogar eine Möglichkeit, prominent zu werden. Karsten Bracker, ganztagig im Tieshört unterwegs, wurde kurzerhand von einem Fernsehsender interviewt. Weiß aber nicht, wo das dann gelaufen ist.



Donaldisten achten bei diesem Bild obnebin nur auf die Lok im Hintergrund

Nach der überaus erholsamen Pause wurden nun die Gruppen einzeln auf den parkinternen Bahnhof gerufen. Aktionäre könnten wir sein, wenn wir nur die Eisenbahnaktie finden würden, die der alte Bankier Duck einst auf diesem Gelände versteckt hat. Das gelang nach und nach allen Gruppen. Eine einzelne Flasche mit Aktie findet sich halt leichter, wenn sie nicht in einer großen Wand aus Glasflaschen versteckt ist.



Und da hernach alle Teilnehmer Aktionäre waren, stand uns selbstmurmelnd auch eine Zugfahrt zu (denn die ist, das wissen wir ja bereits, lustig und schön). Der ZdD hatte eine Privatfahrt nur für Aktionäre organisiert (das ist ja wohl auch das Mindeste) und so ging es einmal durch den gesamten Park. Und als wir dann die erste Runde beendeten und wieder in den Bahnhof einfuhren, wo schon die nächsten Fahrgäste warteten ...



... da fuhr der Zug einfach durch. Wie günstig, wenn plötzlich noch eine zweite Runde rausspringt. Der ZdD ließ sich nicht lumpen, die anderen Fahrgäste mussten sich noch ein wenig gedulden. Eigentlich ein ganz nettes Gefühl, zu den Privilegierten zu gehören. So ließ es sich leben.

Kein Wunder, dass der Lokführer im Anschluss an die Fahrt einen Extraorden erhielt und wir ihm die Hymne sangen.



So schön die Fahrt auch war, der Tag war noch lange nicht zu Ende. Ganz im Gegenteil wurde es nun richtig sportlich. Allerdings nur für zwei Auserwählte. Der Zeremonienmeister hatte weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Kampf des Jahrhunderts erneut auszutragen. Donald Duck gegen Peter Panzer. Es ging um nicht weniger als die Siegespalme im Pfadfinderwettbewerb. Wie es sich für Sportler gehört, wärmten sich die beiden Kontrahenten ein wenig auf. Lief für Donald Duck nicht ganz so gut wie erhofft, sowohl das Springseil als auch Spinnweben stellten ihn vor große Probleme. Da half nur noch Blubberlutsch.

Beunruhigend nur, wie gut der Kontrahent der Gänseburger



Pfadfinder in Form war. Er sprang Seil mit Ankerketten und atmete dabei ruhig wie ein schlafendes Baby. Blubberlutsch, Blubberlutsch.



Kurz vor Kampfbeginn kamen dann endlich die Getränke. Blubberlutsch für Donald, rohe Milch für Peter Panzer. Dachten die beiden zumindest. Aber ein böses Schicksal spielte ihnen übel mit.

Als es losging, war beiden Athleten ein wenig blümerant zumute. Duck versteckte sich hinter seiner hohen Gürtellinie, Panzer konnte sich kaum auf den Beinen halten.



Über den restlichen Kampf legen wir den Mantel des Schweigens. Diese Gewalt wollen wir dem Leser nicht zumuten. Die folgenden Ausschnitte bitte stumm anschauen und den Kopf schütteln.



Nach diesem sportlichen Höhepunkt ging es dann wieder in die Niederungen des ÖPNV. Die Fahrt führte uns bis ans Ende der Welt bzw. halt bis an den Rhein. Dasselbst wurde es direkt wieder sportlich. Die Gruppen entzündeten eine olympische Fackel, welche dann im Anschluss von aufmerksamen Gruppenmitgliedern dezent gelöscht wurden. Sicherheit geht vor.



Nachdem dieserart ein Großbrand verhindert werden konnte (wer weiß, vielleicht haben wir tausende von Menschenleben gerettet) wies der Zeremonienmeister auf eine weitere körperliche Meisterleistung hin, die dereinst an diesem Ort vollbracht wurde. Schließlich hatte hier der Turnvater Jahn mal einen Gulden über den Rhein geworfen. Ein Kinderspiel für unsereins.



Was nun folgte, war der logistische Höhepunkt der Veranstaltung. Da können sich andere Stammtische (*hust* S.N.O.W.L.S. *hust*) eine Scheibe von abschneiden. Denn alle TeilnehmerInnen setzten nun auf einer Fähre über (man musste ja die ganzen Gulden wieder einsammeln, die auf der anderen Rheinseite lagen), und kaum waren wir alle auf dem Schiff und unter einem schützenden Dach, da fing es an zu regnen. Immer heftiger und wilder, aber kurz bevor wir wieder aussteigen mussten, hatte es sich ausgerechnet. Ich weiß nicht, wieviel die Kölner Donaldisten dem Regenmacher Duck gezahlt haben, aber es war jeden Kreuzer wert.



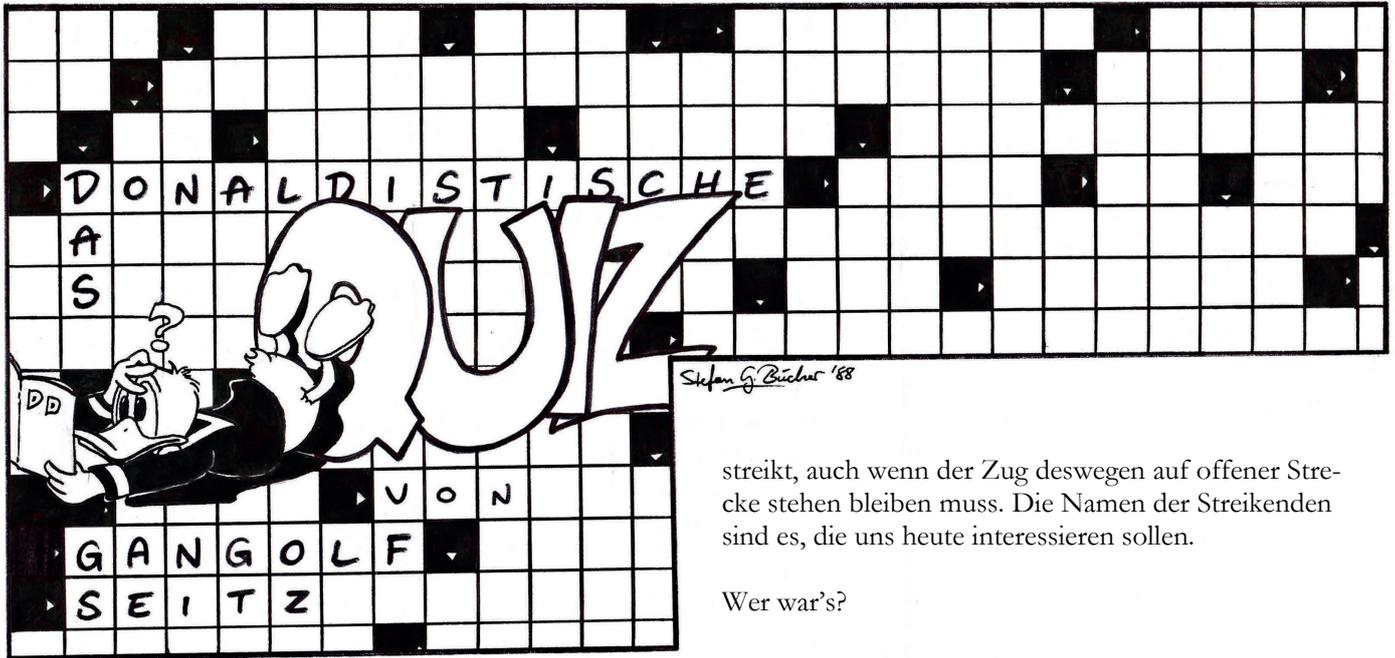
Danach ging es zu Fuß (und trocken) in eine nahegelegene Lokalität zum Abendessen. Der Zeremonienmeister fand noch ein paar warme Worte (bei den immer weiter fallenden Temperaturen eine gute Idee) und bedankte sich bei seinen Helfern und den zahlreich angereisten Teilnehmern.



Schlussendlich gab es noch einen frisch angefertigtem Extraorden. Diesen hatte sich diesen Nicolai Meyer verdient, er bekam den Mimimimimi-Orden als Jammerlappen der K.D., über den er sich auch freute. Mehr als über das Abendessen, aber das ist eine andere Geschichte, die ich aus Platzgründen aussparen werde. Stattdessen noch eine Bilderseite.

Bilder: Jan Landmann, Tom Plum, Andreas Onnen, Dagmar Holwitt, Karsten Bracker, Max Voigtmann, paTrick Bahners, Sebastian Rusche





Stefan G. Bücher '88

streikt, auch wenn der Zug deswegen auf offener Strecke stehen bleiben muss. Die Namen der Streikenden sind es, die uns heute interessieren sollen.

Wer war's?

* * *

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Elektrobriele sind auch möglich an gangolf.seitz@t-online.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, die Pakete mit den Gewinnen können sonst nicht zugestellt werden!

* * *

Auflösung vom letzten Mal:



Bedeutende Schnellzuglinien versickern im Inneren von Österreich.

(Fritz von Herzmanovsky-Orlando 1877-1954)

Schon vor hundert Jahren war das Zugfahren ein Abenteuer, Schnellzuglinien versickerten einfach. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wer im 21. Jahrhundert in Deutschland versucht, mit der Eisenbahn ein bestimmtes Ziel zu einer bestimmten Zeit zu erreichen, unternimmt ein Experiment, das dem des Lottospiels in nichts nachsteht. Züge fahren nicht ab, weil der Weichensteller sein vorgeschriebenes Nickerchen halten muss, sie erreichen nicht den vorgesehenen Bahnhof, weil jemand an den Gleisen schraubt, sie bleiben auf offener Strecke stehen aus Gründen, die dem tumben Reisenden nicht nachvollziehbar sind. Das Besteigen eines Eisenbahnzuges (wenn er denn in den Bahnhof einfährt) setzt voraus, dass der Reisende bereit ist hinzunehmen, auch Stunden nach dem anvisierten Termin an einem völlig anderen Ort anzukommen, etwa in Hanau statt in Frankfurt. Das mag daran liegen, dass eine straßenfreundliche Regierung mit einem bayrischen Verkehrsminister über Jahre die Wartung des Schienennetzes unterlassen hat; das mag auch daran liegen, dass es an Personal mangelt. Die jungen Leute zieht es nicht mehr zur Bahn, was auch an der Bezahlung liegen mag, die sich nach Funktionsgruppen staffelt. Und wer nach 25 Dienstjahren monatlich rund 100 Euro mehr verdient als zu Beginn der Tätigkeit, fühlt sich vielleicht nicht hinreichend wertgeschätzt.

Das ist der Moment, an dem mit einem Streik gedroht wird. Wir erleben so etwas gerade. Die Welt von Entenhausen ist uns hier – wie so oft – weit voraus. Hier wird nicht mit einem Streik gedroht, es wird tatsächlich ge-

Es war:

M. Mattressface (U\$ 10-2), aka Monsieur Montarde (MM-Beilage 6-11/1960), aka Arnold Bürzli (MM 22/1976, TGDD 104), der Schweizer Knecker mit der Kinnmatratze, der sowohl für die Weltbank als auch für die internationale Währungsbehörde tätig war. Eine schillernde Persönlichkeit. Donaldisten wissen natürlich, dass sich diese Namensverwirrung daraus ergibt, dass Frau Dr. Fuchs die Geschichte zwei Mal übersetzt hat, das zweite Mal in Unkenntnis des ersten Textes. Sechzehn Einsendungen erfreuten den Quizmaster, darunter eine Postkarte aus dem Bayrischen mit drei Gnominnen von hinten am Zürisee (natürlich von hinten). Alle Antworten waren korrekt, viele wiesen auf den Doppelnamen hin. Die richtigste Einsendung aber kam aus Freigericht von Thorsten Jörgens. Er gewinnt einen Rucksack mit multiplen Abbildungen des kleinen Herrn Duck. Die Quizredaktion gratuliert.

* * *

Leserbriefe und Vermischtes



Ernst Horst, Straubing, 20.06.23

Murksmacher! Im DD 165 auf Seite 16 wurde mein Gedicht fehlerhaft abgedruckt. Ein *one-word poem* ist, man ahnt es, ein Gedicht, das nur aus einem Wort besteht. Es handelt sich dabei um eine Erfindung des schottischen Gärtners und Dichters Ian Hamilton Finlay. Das Gedicht ist

auf Deutsch Albatros

auf Englisch (zu Ehren von Finlay mit schottischem Akzent)

Albatross

Offensichtlich jeweils ein Wort!

Der Titel eines *one-word poems* darf aber beliebig lang sein, was in meinem Fall auch ausgenutzt wird. Der Titel meines Gedichts ist in beiden Sprachen:

Eitle Hybris und tumbe Gewalt; blutender Meeresvogel und folgendes Unheil:

Upon a Painted Ocean

Der Titel ist also nicht „Albatross“, das ist der Inhalt der englischen Übersetzung. Es heißt fernerhin „Eitle Hybris“ und nicht „Elite Hybris“, verdammt noch mal. Was sonst noch im DD 165 steht, stimmt.

* * *

Susanne Luber, Eutin, 18.09.2023

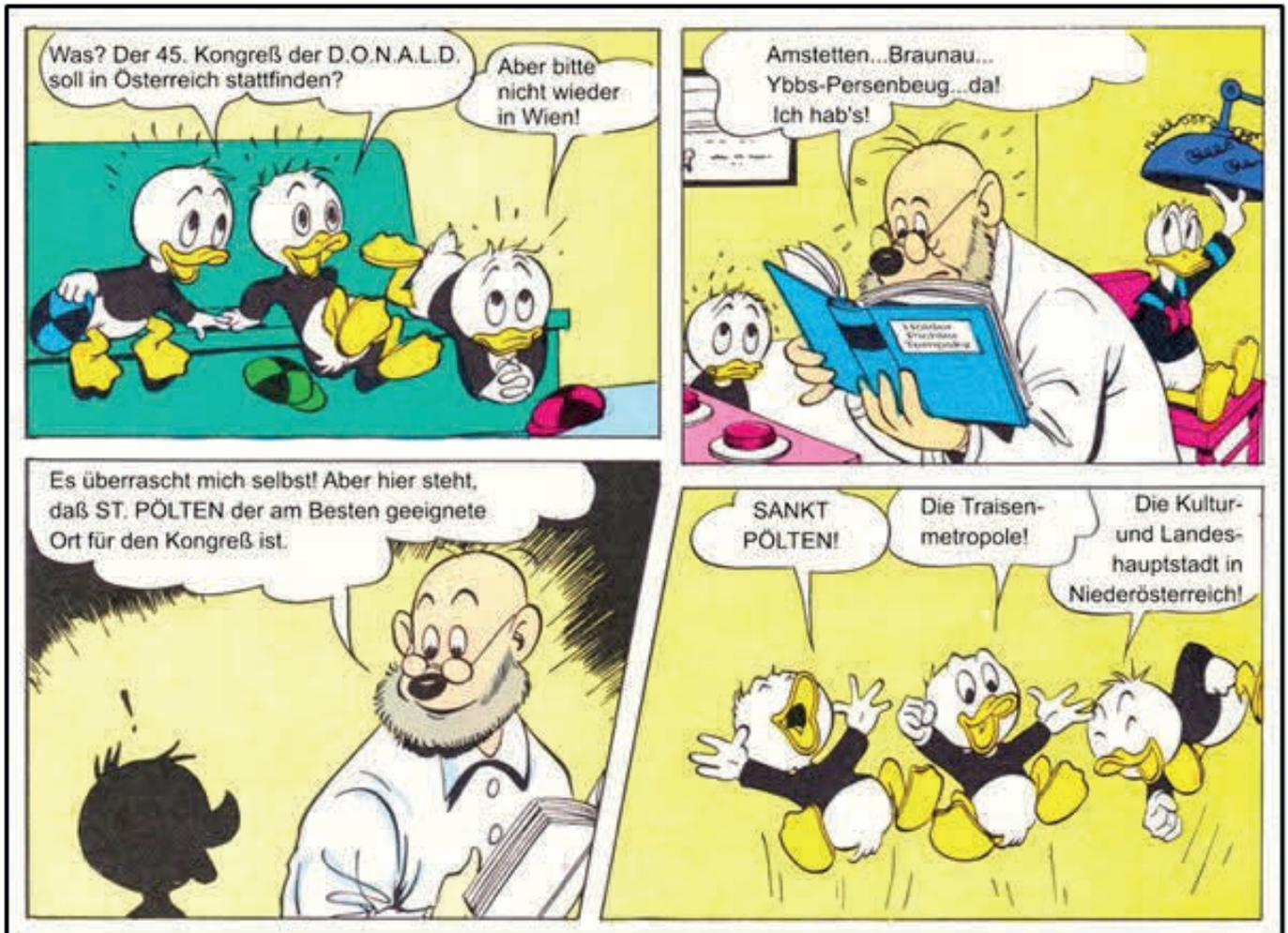
Lieber Onkel Briefkasten!

Es muss nicht immer Barks sein, aber wenn nicht Barks, dann wenigstens gut gemacht. Der Artikel von Thomas Schlüter im DD 166 ist weder barksistisch noch gut. Barks als „Comic-Autor“ zu bezeichnen ist ein grober Verstoß gegen das Grundprinzip des wissenschaftlichen Donaldismus. Vor allem aber ist die Argumentation fragwürdig. Aus dem Vorkommen von Tetradaktylie sowohl bei Crumb als auch bei Barks schließt Schlüter auf eine „nahe genetische Verwandtschaft“ beider Universen, meint diese damit sogar „nachzuweisen“. Schwach, wie er selbst sagt, denn auch Garfield, Hägar, die Peanuts, und übrigens auch Konrad und Paul sind vierfingrig. Sind die nun alle miteinander verwandt und stammen „deshalb“ aus „der unmittelbaren Nähe von Stella Anatium?“ Bekräftigt wird die angebliche Verwandtschaft durch die Tatsache, dass Barks aufgehört hat zu zeichnen, als Crumb anfing. Das ist unsinnig. Völlig haltlos ist die Annahme, eine schwarzhäarige Atombombe aus dem heißen Süden sei ein Beleg für eine Brücke zwischen dem Crumb-Universum und dem Anaversum. Begründet wird diese Annahme mit der Wendung „es ist wohl etwas mehr als bloße Spekulation“, und die Folgerung lautet: die Heimat der Crumb'schen Wichita könne „also vermutlich“ nicht weit entfernt von Entenhausen liegen. Logik geht anders. Was bleibt, ist eine an den Haaren herbeigezogene Hypothese, weit unter den Standards des wissenschaftlichen Donaldismus, um nicht zu sagen: blühender Blödsinn.

Kopfschüttel!

Frl. Theodora Tuschel

45. Kongress der D.O.N.A.L.D.



Am 23. März 2024
in
St. Pölten / Österreich

Umfangreiche Infos finden sich in den MfÜMi 155 sowie auf www.donald.org



Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Luttenbergstraße 11 b
32049 Herford

Am einfachsten und
schnellsten geht's per E-Mail:

bestellung@donald.org

Der Donaldist

62, 65, 66, 73, 79, 80, 84, 85, 86, 88, 89, 99, 102, 117, 118, 120, 128, 129, 130, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 142, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166

DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,50 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,50 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 40 €
20 Hefte = 65 €
30 Hefte = 75 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD / DDSH Übersee:
nach Gewicht

Porto DDSH Inland / europ. Ausland:
0,00 € / nach Gewicht

Der Donaldist Sonderheft

19 (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten, 3,50 €

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,50 €

46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,50 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

49 (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,50 €

53 (Al Taliagerro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,50 €

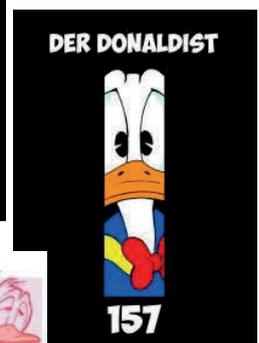
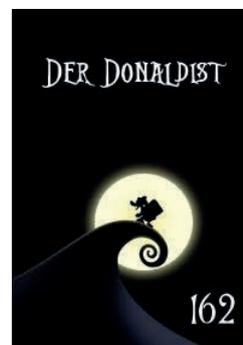
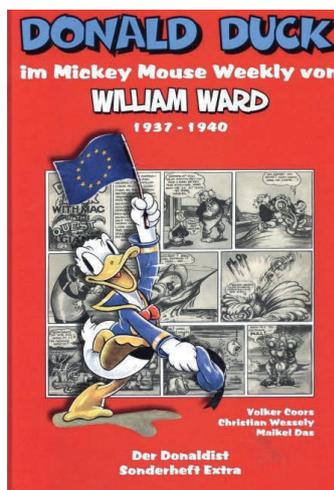
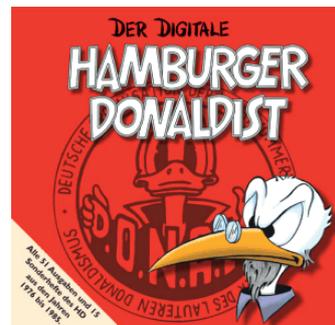
54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,50 €

Der Donaldist SH - Extra

1 (Donald Duck im Mickey Mouse Weekly von William Ward, 1937 - 1940), DIN A4, HC, 160 S., 18,50 € (ins europäische Ausland: 23,00 €)

Sonstiges

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,50 €



ENTENHAUSEN IST ÜBERALL



Münzturm: Auszug aus dem Artikel
"Warum braucht die Kirche Geld?",
evangelisches Magazin Chrismon, 11/2023,
eingereicht von Stephan Herber